

Aachen und die Herrschersitze der Arpaden

I. Die mittelalterlichen Hauptorte Ungarns

Man könnte der ungarischen Mediävistik kaum mit Recht den Vorwurf machen, sie bezeuge kein Interesse für Probleme, welche die westliche, vor allem die deutsche Mittelalterforschung nach dem Zweiten Weltkrieg besonders beschäftigt haben. Zu diesen gehört unter anderem die Frage nach der mittelalterlichen Hauptstadt oder — weniger anachronistisch ausgedrückt — nach den Hauptorten und Pfalzen, die als die vornehmsten und ranghöchsten des Landes galten, von den Herrschern am häufigsten und regelmäßigsten besucht wurden, um dort für Königtum und Kirche wichtige Handlungen zu vollziehen.

Über alle vier Hauptorte und Königsresidenzen des mittelalterlichen Ungarn — Buda (Ofen), Óbuda (Altofen), Esztergom (Gran) und Székesfehérvár (Stuhlweißenburg) — liegt jetzt eine umfangreiche und gründliche historisch-archäologische Literatur vor, die in vielen wichtigen Einzelfragen der Topographie, der Rechts- und Sozialgeschichte beachtenswerte Resultate zu erzielen vermochte.

Einer Ergänzung bedürfen diese Forschungen lediglich durch eine stärkere Berücksichtigung des abendländischen Hintergrundes, damit das Hauptortproblem des mittelalterlichen Ungarn in einen allgemeinesgeschichtlichen Zusammenhang gestellt werden kann ¹⁾.

Die Freilegungen und Ausgrabungen, die durch die Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges möglich und notwendig geworden sind, lenkten die Aufmerksamkeit der Forscher vor allem auf die mittelalterliche Vergangenheit der gegenwärtigen Hauptstadt Ungarns, Budapest, insbesondere auf die des rechtsufrigen Stadtteils Buda-Ofen, der mit der gegenüberliegenden Stadt Pest erst 1873 vereinigt wurde. Unter den genannten Orten ist Ofen der jüngste; seine Geschichte als Residenz beginnt eigentlich erst nach dem verheerenden Mongoleneinfall (1241/42) mit der Übersiedlung der Reste der Bürgerschaft von Pest in den gegenüberliegenden Burgbezirk durch König Béla IV. (nach

1) Einen ersten Versuch dazu hat GYÖRGY BÓNIS unternommen, ohne ein bestimmtes Vorbild für Stuhlweißenburg anzunehmen und zu ermitteln: Székesfehérvár az Árpádok székhelye (Stuhlweißenburg, die Residenz der Arpaden) im Gemeinschaftswerk: Székesfehérvár évszázadai (Die Jahrhunderte von Stuhlweißenburg) 1 (Székesfehérvár 1967) 49–61, besonders 50–53, mit deutschem Resümee 59–61.

1247). Um so rascher nimmt es aber eine Stellung im Leben des Landes ein, die sogar den heutigen Vorstellungen von einer Hauptstadt als Verwaltungszentrum unter allen anderen Residenzen des mittelalterlichen Ungarn noch am ehesten entspricht. Am wesentlichsten für eine solche Entwicklung waren die Übersiedlung der königlichen Münzstätte von Esztergom (Gran) nach Ofen spätestens nach 1249 sowie die Zusammensetzung der Bevölkerung aus einem deutschen Bürgertum und Mitgliedern der feudalen Oberschicht²⁾. An Zahl der Bewohner stand Ofen im 15. Jahrhundert hinter den mittelgroßen Zentren Europas kaum zurück³⁾. *Sedes regni et maxima civitatum* heißt es von Buda in der von einem Agenten Karls von Valois 1308 verfaßten »Descriptio« der Länder des Balkans, Ostmittel- und Osteuropas⁴⁾. Aus dieser hervorragenden Stellung der Stadt darf man jedoch noch keineswegs auch auf den ständigen Aufenthalt des Königs in ihr schließen; zum dauerhaften Sitz des Hofes wird Ofen erst von der Mitte des 14. Jahrhunderts an, insbesondere unter Sigismund von Luxemburg (1387–1437) und Matthias Corvinus (1458–90), der es als *sedes et solium regiae dignitatis caputque regni nostri* bezeichnet⁵⁾. Im angeführten Reisebericht aus dem Jahre 1308 erscheint dagegen der König von Ungarn noch durchaus als ein regelrechter »Reisekönig« im früh- und hochmittelalterlichen Sinn, der nicht in den Städten, sondern *in campis* wohnt, von Pfalz zu Pfalz wandert und sich und seinen Hofstaat von den Erträgen des Königsguts in den Komitaten ernähren läßt⁶⁾.

Diese kontrastierende Parallelität zwischen Residenz und Wandern kennzeichnet vor allem die Verhältnisse vor der Mitte des 13. Jahrhunderts. Die Arpaden, als Herrscher eines halbnomadischen Volkes, das erst von der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts an sich allmählich zur Niederlassung in Dörfern bequemte und zum Ackerbau

2) ALBERT GÁRDONYI, Magyarország középkori fővárosa (Die Hauptstadt Ungarns im Mittelalter). Századok 78 (1944) 219–231. Die beste Zusammenfassung über die Stellung Ofens insbesondere seit dem 13. Jahrhundert und kritische Übersicht über die neuere Forschung bietet ERIK FÜGEDI, Megjegyzések a budai vitához (Bemerkungen zur Diskussion über Ofen). Századok 98 (1964) 772–781. Über die Entstehung von »Budapest« bis in das 13. Jahrhundert siehe zuletzt GYÖRGY GYÖRFFY, Les débuts de l'évolution urbaine en Hongrie. Cahiers de Civilisation Médiévale 12 (1969) 127–146 und besonders 253–264 mit vier Skizzen zur Topographie der Stadt von der Römerzeit an bis zum 13. Jahrhundert.

3) Aus einem Mandat König Sigismunds vom 3. April 1437 erfahren wir die Ergebnisse einer in Zusammenhang mit dem Plan der Übersiedlung des Basler Konzils nach Ofen durchgeführten Konskription: Man zählte in Ofen (ohne die selbständige Stadt Pest) 967 Häuser, 1352 größere und 3027 kleinere Zimmer und 742 Läden (FRANZ PALACKY, Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Hussitenkrieges 2 [Prag 1873] 473 ff.). Vgl. HENRIK HORVÁTH, Buda a középkorban (Ofen im Mittelalter, Budapest 1932) 85 und GÁRDONYI a. a. O. (wie Anm. 2) 227 f.; LÁSZLÓ ZOLNAY, Fővárosunk lélekszáma a középkorban (Die Einwohnerzahl unserer Hauptstadt im Mittelalter), in der Zeitschrift: Budapest 5 (1967) 19.

4) Anonymi Descriptio Europae Orientalis. Imperium Constantinopolitanum, Albania, Serbia, Bulgaria, Ruthenia, Ungaria, Polonia, Bohemia. Anno MCCCVIII exarata. Ed. OLGIERD GÓRKA (Cracoviae 1916) 48. Vgl. JOSEF DEÉR, Ungarn in der Descriptio Europae Orientalis. MIÖG 45 (1930) 1–22.

5) MARTINUS GEORGIUS KOVACHICH, Formulae sollemnes styli in cancellaria (Pestini 1799) 531.

6) A. a. O. (wie Anm. 4) 50.

überzugehen begann⁷⁾, vertraten wohl noch in stärkerem Maße die Lebensform des von Hans Conrad Peyer⁸⁾ so trefflich charakterisierten Reisekönigtums als ihre gekrönten Zeitgenossen im Westen. In der Aufstellung über die Einnahmen König Bélas III. (1173–1196) wird neben den beträchtlichen Einkünften an Geld – 166 000 Mark – auch seine jährliche Bewirtung durch die Vorsteher der Grafschaften mit der ergänzenden Bemerkung erwähnt: *praeter hec omnia populus terre regi facit victum plenarium*⁹⁾. Zur Verlängerung dieser Lebensweise der Könige trugen die Auswirkungen des Mongoleneinfalles von 1241/42 nicht unwesentlich bei, insbesondere wegen der Aufnahme der von den südrussischen Steppen eingewanderten, selbst in Ungarn noch lange weitenomadisierenden Kumanen. König Ladislaus IV. (1272–90), Sohn des Arpaden Stephan V. (1270–72) und einer Kumanenprinzessin, verkörpert besonders prägnant den Typus des Reisekönigs¹⁰⁾.

In der Zeit, die dem Aufstieg Ofens zur Hauptstadt Ungarns vorausging, ragten unter den zahlreichen Pfalzen der Arpaden vor allem drei besonders hervor: Gran, Stuhlweißenburg und Óbuda (Altöfen). Die Vorgängerin von Ofen in der Eigenschaft als Verwaltungszentrum – freilich im mittelalterlichen Sinne – war wohl Gran, die *regia civitas* laut der Legende auf dem Revers der Münzen Stephans des Heiligen (1000 oder 1001–38), wo die Münzstätte unter Kontrolle und Gewinnbeteiligung des ebendort residierenden Erzbischofs und Primas von Ungarn bis zu ihrer Übersiedlung nach Ofen (spätestens im Jahre 1249) in Tätigkeit war¹¹⁾. Gemäß dem ersten Dekret des Königs Koloman – noch vom Ende des 11. Jahrhunderts – waren die *comites* der einzelnen Grafschaften angewiesen, die Geldeinkünfte aus ihren Amtssprengeln jährlich bis Michaelis (29. September) nach Gran zu schicken, wo auch die *omnium*

7) PETER V. VÁCZY, Die erste Epoche des ungarischen Königtums (Pécs – Fünfkirchen 1935) 13 ff.; JOHANN M. BAK, Zur Frühgeschichte ungarischer Landgemeinden. Vorträge und Forschungen 8 (1964) 403–414.

8) Das Reisekönigtum des Mittelalters. Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 51 (1964) 1–21. Siehe dazu jetzt das grundlegende Werk von CARLRICHARD BRÜHL, Fodrum, Gistum, Servitium Regis. Studien zu den wirtschaftlichen Grundlagen des Königtums im Frankenreich und in den fränkischen Nachfolgestaaten Deutschland, Frankreich und Italien vom 6. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Band 1–2 (1968).

9) Den besten Text mit Auswertung bietet BÁLINT HÓMAN, Magyar pénztörténet (Ungarische Geldgeschichte, Budapest 1916) 424–436.

10) MIKLÓS KRING, Kún és jász társadalomelemek a középkorban (Gesellschaft der Kumanen und Jazygen im Mittelalter). Századok 66 (1932) 35–63, 169–188; STEFAN SZABÓ, Ungarisches Volk (Budapest-Leipzig, 1944) 41 und die 269 angeführte weitere Literatur. Zur Charakteristik Ladislaus' des »Kumaniers«: BÁLINT HÓMAN, Ungarisches Mittelalter 2 (1943) 191–218.

11) HÓMAN op. cit. (wie Anm. 9) 169–191; LAJOS HUSZÁR, Szent István pénzei (Die Münzen Stephans d. Hl.) in: Szent István-émlékkönyv (St.-Stephan-Gedenkbuch) 3 (Budapest, 1938) 335–364. In der Aufstellung über die Einkünfte Bélas III. heißt es von Gran: »Strigonium habet de curia regis de moneta VI mille marcas et unum monetarium et est metropolis Ungarie« (HÓMAN 425). Über die Kontrolle durch den Erzbischof ebenda 435, 468–470. Vgl. noch: LÁSZLÓ ZOLNAY, Pénzverők és ötvösök a románkori Esztergomban (Münzpräeger und Goldschmiede in Gran in romanischer Zeit). Archaeológiai Értesítő 92 (1965) 148–162 (mit französischem Resümee). Über die Verlegung der Münzstätte nach Ofen: FÜGEDI a. a. O. (wie Anm. 2) 779. Über deren Tätigkeit im Mittelalter: LAJOS HUSZÁR, A budai pénzverde története a középkorban (Geschichte der Ofener Münzstätte im Mittelalter, Budapest 1958).

*partium distinctio*¹²⁾ zwischen König, Grafen und den niedrigeren Organen der Lokalverwaltung stattfand, wo also vor allem nach der Einführung des Pachtsystems um 1220 eine Art Rechnungskammer tätig gewesen sein muß, um eine gewisse Kontinuität der jährlichen Abrechnungen zu gewährleisten. Hier besaß schon Stephans des Heiligen Vater, Fürst Géza, ein *palatium*, wo dann nach der Überlieferung der erste christliche König der Ungarn das Licht erblickte, die Taufe empfing¹³⁾ und vielleicht sogar gekrönt wurde. Der ursprüngliche bescheidene Wohnturm der Vorfahren genügte Béla III. (1173–96) nicht mehr; er begann mit dem Bau eines nicht übergroßen, doch eindrucksvollen romanischen Palastes, dessen Hofkapelle und Thronsaal während der Türkenzeit verschüttet wurden und seit 1934 stufenweise freigelegt werden konnten¹⁴⁾. Hier hat Béla III. dem Kaiser Friedrich I. Barbarossa anläßlich seines Durchzuges zum dritten Kreuzzug (1189) einen glänzenden Empfang bereitet, und die Chronisten, die darüber berichten, nennen Gran *Ungarorum metropolis, metropolis prima Ungariae*¹⁵⁾, womit die Stadt, die zum Teil von wallonischen *hospites* bewohnt war¹⁶⁾, wo aber auch die jüdischen Kaufleute ihre Synagoge hatten¹⁷⁾, im doppelten Sinne charakterisiert wurde: als zeitweiliger Sitz des Königs, aber auch als ständige Residenz des Primas des Landes. Diese doppelte Stellung Grans hat den Tod Bélas III. († 1196), des Erbauers des Palastes und der Kathedrale, nicht lange überdauert: Seine Söhne und Nachfolger, typische Ritterkönige ihrer Zeit, lehnten die im byzantinischen Vorbild begründete Idee einer gemeinsamen königlichen und erzbischöflichen Residenz

12) Colomanni regis decretum I c. 79, ed. LEVENTE ZÁVODSZKY (Budapest 1904) 193. Siehe unten Anm. 107.

13) *Legenda minor* c. II. *Scriptores rerum Hungaricarum* ed. EMERICUS SZENTPÉTERY 2 (Budapestini 1938) 394.

14) TIBOR GEREVICH, *Magyarország románkori emlékei* (Die romanischen Denkmäler Ungarns, Budapest 1938) 75–98, Tafel XV–XXVI; DEZSŐ DERCSÉNYI-LÁSZLÓ ZOLNAY, *Esztergom* (Budapest 1956) 9 ff.; DERCSÉNYI, *A magyarországi művészet története* (Geschichte der Kunst in Ungarn) I³ (Budapest 1964) 51–63; DERS., *Der königliche Palast von Esztergom* (Budapest 1965); EMESE NAGY, *Előzetes jelentés az 1964–1967 évi esztergomi várfeltárásról* (Provisorischer Bericht über die Freilegungsarbeiten der Graner Burg 1964–67). *Archaeológiai Értesítő* 95 (1968) 102–109 (mit französischem Resümee). Zur Geschichte der Wiederherstellung: DEZSŐ DERCSÉNYI, *Monuments de Hongrie. Leur sauvegarde, restauration et mise en valeur* (Budapest 1969) 27 ff.

15) *Vita Conradi archiepiscopi Salisburgensis* c. 18, MGH SS XI, 74; Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum* IV, 8, ebenda XXI, 124; *Historia de expeditione Friderici Imperatoris* (sogeannter Ansbert), ed. A. CHROUST, MGH SS rer. Germ. nova series 5 (1928) 25 f.

16) KONRAD SCHÜNEMANN, *Die Entstehung des Städtewesens in Südosteuropa* (Südosteuropäische Bibliothek I, 1929); HEKTOR AMMANN, *Die französische Südostwanderung im Rahmen der mittelalterlichen französischen Wanderungen. Festgabe für Harold Steinacker* (1955) 259–281, wo Gran irrtümlich als »Krönungsstadt« bezeichnet wird. Zum Krönungsrecht des Erzbischofs von Gran: JOSEF DEÉR, *Die Heilige Krone Ungarns* (Denkschriften der Österr. Akademie d. Wiss., phil.-hist. Kl. 91, 1966) 194 f., Anm. 34, 214, 219, 222 f., Anm. 150.

17) SCHÜNEMANN, *Entstehung* (wie Anm. 16) 63.

ab¹⁸⁾. Diese Wandlung kommt in der 1198¹⁹⁾ und 1249²⁰⁾ provisorisch, 1256²¹⁾ endgültig erfolgten Schenkung des Palastes Bélas III. an den Erzbischof von Gran symptomatisch zum Ausdruck.

II. Aachen und Stuhlweißenburg

Bei dem dritten der drei erwähnten Hauptorte Ungarns, nämlich Stuhlweißenburg, fehlen die Voraussetzungen aus der Zeit vor Stephan dem Heiligen ebenso wenig wie bei Gran. Nach den ungarischen Chroniken, die in ihrer gegenwärtigen Gestalt aus dem 13. bzw. 14. Jahrhundert stammen, soll der landnehmende Fürst Arpad seine erste Siedlung auf dem Boden Pannoniens auf dem Berge Noe, in unmittelbarer Nähe von Stuhlweißenburg aufgeschlagen haben²²⁾. Wenn auch die Glaubwürdigkeit dieses Berichtes mit guten Gründen angezweifelt wurde²³⁾, darf wohl angenommen werden, daß Stuhlweißenburg – wenn auch nicht bereits unter Arpad, so doch spätestens unter dem Fürsten Géza – Herrschersitz war. Zur Wahl dieses Ortes mag die die Sicherheit der Residenz fördernde sumpfige Umgebung und die günstige Verkehrslage als Straßenknotenpunkt²⁴⁾ gleicherweise beigetragen haben.

18) THOMAS BOGYAY, L'Iconographie de la «porta speciosa» d'Esztergom et ses sources d'inspiration. Revue des Études Byzantines 8 (1950) 85–129.

19) IMRE SZENTPÉTERY, Regesta regum stirpis Arpadianae critico-diplomatica 1 (Budapestini 1923) Nr. 177.

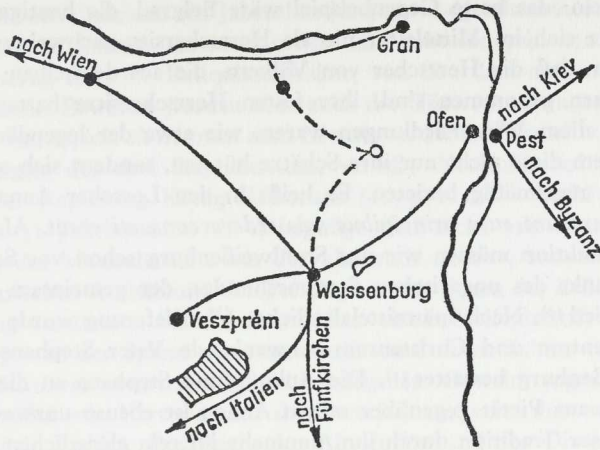
20) Ebenda Nr. 902.

21) Ebenda Nr. 1125.

22) Simonis de Kéza Gesta Hungarorum c. 27, Script. rer. Hung. I (1937) 166; Chronici Hungarici Compositio saec. XIV. c. 28, ebenda I, 290; Chronicon Rhythmicum Heinrici de Mügeln c. 19, ebenda 2 (1938) 248; die deutschsprachige Chronik Heinrichs von Mügeln c. 14, ebenda II, 132. Chron. Posoniense c. 26, ebenda II, 33; Chron. Monacense c. 10, ebenda II, 62.

23) So GYÖRGY GYÖRFFY, Krónikáink és a magyar őstörténet (Unsere Chroniken und die ungarische Frühgeschichte, Budapest 1948) 102; DERS., Székesfehérvár feltünése a történeti forrásokban (Das Erscheinen von Stuhlweißenburg in den Geschichtsquellen), in: Székesfehérvár Évszázadai (wie Anm. 1) 19–25 mit der Aufzählung aller frühen Erwähnungen (lateinisch, ungarisch, deutsch und slawisch).

24) Über die geographische Lage von Stuhlweißenburg und zu den Verkehrswegen, die zu ihr führen: LAJOS GLASER, A Dunántúl középkori úthálózata (Das mittelalterliche Straßennetz Transdanubiens). Századok 63–64 (1929–30) 139–167 und 257–285. ALÁN KRALOVÁNSZKY, Székesfehérvár X.–XI. századi településtörténeti kérdései (Siedlungsgeschichtliche Probleme von Stuhlweißenburg im 10. und 11. Jahrhundert), in: Székesfehérvár Évszázadai (wie Anm. 1) 35–47; E. FÜGEDI, Székesfehérvár korai története a város alaprajzában (Die Frühgeschichte von Stuhlweißenburg im Spiegel des Grundrisses der Stadt) ebenda 27–34; DERS., Székesfehérvár középkori alaprajza és a polgárság kezdetei Magyarországon (Der mittelalterliche Grundriß von Stuhlweißenburg und die Anfänge des Bürgertums in Ungarn). Településtörténeti Közlemények (Siedlungsgeschichtliche Mitteilungen) 20 (1967) 31–45. Auf Grund neuerer historisch-archäologischer Forschungen ergänzte deutschsprachige Fassung derselben Arbeit: Der Stadtplan von Stuhlweißenburg und die Anfänge des Bürgertums in Ungarn. Acta Historica Academiae Scientiarum Hungaricae 15 (1969) 103–134. Die Skizze des Straßennetzes um Stuhlweißenburg ist dieser Arbeit 111 entnommen. Vgl. unten Anm. 45.



Eine Entstehung vor der Zeit Stephans des Heiligen unterstützt unter anderem auch die sprachgeschichtliche Deutung des Ortsnamens: lateinisch Alba, ungarisch Fehérvár, deutsch Weissenburg und slavisch Beograte (in der Geographie des Idrisi), wobei alle nichtungarischen Namen als Übersetzungen aus dem Magyarischen zu deuten sind, und zwar auch dann, wenn sich Ortsnamen wie Beograd usw. auch außerhalb von Ungarn reichlich nachweisen lassen. Das allen den aufgezählten Ortsnamen gemeinsame Attribut »weiß« ist für die ost- und südosteuropäischen Herrschersitze bezeichnend: Alba Transilvanie, ungarisch Gyulafehérvár (deutsch Karlsburg), war einst der Sitz des von Stephan dem Heiligen gestürzten ostungarischen Häuptlings Gyula²⁵⁾, des Trägers der Würde des γυλας bei Konstantin VII. Porphyrogenetos²⁶⁾. Eine chazarische Stadt an der Wolgamündung hieß Sarkel, d. h. Weissenburg²⁷⁾, und Biograd na Moru (= Belgrad am Meer) war Residenz der altkroatischen Könige. Die Bezeichnung »weiß« ist also allgemein verbreitet und ist nach der überzeugenden Erklärung von György Györffy²⁸⁾ nicht als auf das Herrschertum bezogene Farbensymbolik zu verstehen; es bedeutet eine aus Stein gebaute, daher auch weiße Burg, die im Gegensatz zu den in jenen Gegenden üblichen Erdwall- und Holzanlagen als eine für die Herrscherresidenz besonders charakteristische Bauart galt. Also müssen keineswegs alle aus Stein gebauten und als »weiß« bezeichneten Festungen zugleich auch Re-

25) *Legenda maior Stephani regis* c. 13. *Script. rer. Hung.* II, 389; *Chron. Hung. comp. saec. XIV.*, c. 65–66, ebenda I, 314 ff.; *Simonis de Kéza Gesta Hungarorum* c. 43, ebenda I, 172.

26) *De administrando imperio* c. 40, ed. GYULA MORAVCSIK - R. J. H. JENKINS (Budapest 1949) 178.

27) KÁROLY CZEGLÉDI, *Sarkel. Magyar Nyelv* 48 (1952) 83 ff.

28) Székesfehérvár feltűnése usw. (wie Anm. 23) 19 f. Anders JÁNOS HORVÁTH JR. in: *Székesfehérvár Évszázadai* I (1967) 101–116 (mit deutschem Resümee).

sidenzen gewesen sein: das beste Gegenbeispiel wäre Belgrad, die heutige jugoslawische Hauptstadt, die sich im Mittelalter nie als Herrschersitz nachweisen läßt. Man darf nicht vergessen, daß die Herrscher von Völkern, die aus demselben Kulturkreis wie die alten Ungarn gekommen sind, ihre festen Herrschersitze hatten, die ihrer Funktion nach vor allem Wintersiedlungen waren, wie etwa der legendäre Ring der Avarenkagane, in dem diese nicht nur ihre Schätze hüteten, sondern sich auch mit ihren Würdenträgern regelmäßig berieten. Es heißt in den Lorscher Annalen ²⁹⁾ vom Ring: *ubi reges Avarorum cum principibus suis sedere consueti erant*. Als eine Residenz von solcher Funktion müssen wir uns Stuhlweißenburg schon vor Stephan vorstellen, als Mittelpunkt des ungarischen Stammesbundes, der gemeinsam über Krieg oder Frieden entschied ³⁰⁾. Nach spätmittelalterlicher Überlieferung wurde Fürst Géza, der zwischen Heidentum und Christentum schwankende Vater Stephans des Heiligen ³¹⁾, in Stuhlweißenburg bestattet ³²⁾. Die Anknüpfung Stephans an die heidnische Tradition des Ortes aus Pietät gegenüber seinen Ahnen ist ebenso unzweifelhaft wie die Fortführung dieser Tradition durch ihn, nunmehr im rein christlichen Geiste und auch unter dem bestimmenden Einfluß westlicher Vorbilder. Dies geht aus den Quellen, die über seine Tätigkeit als Kirchenstifter berichten, deutlich hervor.

Der älteste dieser Berichte, die unmittelbar vor der Heiligsprechung Stephans I. im Jahre 1083 abgefaßte »*Legenda maior*«, motiviert seine Tätigkeit in Stuhlweißenburg mit seiner innigen und eifrigen Marienverehrung. »Um die Gnaden des Schutzes der Jungfrau um so mehr erlangen zu können« — so heißt es dort — ließ er in Alba zu ihren Ehren eine prachtvolle Kirche erbauen, deren Chor mit Mosaiken bedeckt, deren Fußboden mit Marmortafeln belegt war. Die Altäre waren mit edelsteinbestreuten Antependien aus Gold ausgestattet, der Hauptaltar von einem Ziborium überwölbt. Der Verfasser der Vita beruft sich zur Stützung seiner Glaubwürdigkeit auf die Zeugenschaft derer, die die Kirche mit eigenen Augen gesehen haben. Die *camera*, d. h. die Sakristei, war voll mit den prächtigsten Meßgewändern, mit allerlei Art von Gefäßen aus Kristall und Onyx, Gold und Silber ³³⁾.

29) *Annales Laureshamenses* ad a. 796. MGH Script. I, 37. Weitere Beispiele für ständige Residenzen von Nomadenfürsten zählt GYÖRFFY, *Les débuts* (wie Anm. 2) 255 ff. auf.

30) *De adm. imp.* c. 40 (wie Anm. 26).

31) VIII, 4, *Scriptores rer. Germ.* n. s. 9, ed. R. HOLTZMANN 496 f.

32) Nach dem polnischen Chronisten des 15. Jahrhunderts Johannes Dlugoss, siehe GYÖRFFY, *Székesfehérvár* (wie Anm. 24) 21, Anm. 22.

33) c. 10 (*Script. rer. Hung.* II, 385 f.: *Erat vir iste fidelis, in omnibus actibus suis deo perfecte deditus, per votum et oblationem semet cum regno suo sub tutela perpetue virginis dei genitricis Marie precibus assiduis conferens, cuius honor et gloria tam celebris inter Ungaros habetur, quod etiam festiuitas assumptionis eiusdem virginis sine additamento proprii nominis ipsorum lingua regine dies vocitetur. Et, ut maiorem ipsius defensionis misericordiam consequi valeret, in ipsa regalis sedis civitate, que dicitur Alba, sub laude et titulo virginis eiusdem perpetue, famosam et grandem basilicam opere mirifico, celaturis in chori pariete distinctis, pavimento tabulis marmoreis strato construere cepit. Quam qui vidit, testimonium veritatis verborum nostrorum perhibet innumerabilia palliorum paramentorum et aliorum ornamentorum ibi esse genera, circa altaria tabulas plures auro purissimo fabricatas, lapidum series preciosissimorum in se continentes, cyborium arte mirabili supra Christi mensam erectum, cameram omni genere vasorum cristallinorum, onichinorum, aureorum, argenteorum pleniter refertam.*

Auch die etwa nur um ein Jahrzehnt jüngere »Legenda minor« rühmt ebenfalls die Reichtümer zum Dienste am *sanctuarium* und hebt die goldenen und edelsteinbesetzten *phylacteria*, d. h. die Reliquienbehälter, von den dort aufbewahrten Schätzen besonders hervor. Erwähnt werden aber auch die Güterschenkungen des Königs und die Gründung von *officia clericorum* zum Dienste an der Basilika ³⁴⁾.

Die jüngste der drei Stephansviten, verfaßt durch Bischof Hartwich von Raab während der Regierung König Kolomans (1095—1116) — wohl noch in den letzten Jahren des 11. Jahrhunderts ³⁵⁾ —, begnügt sich nicht mit der Übernahme der Beschreibung der Marienbasilika aus der »Legenda maior«, sondern ergänzte diese mit der summarischen Aufzählung der Privilegien, mit denen der heilige König seine Lieblingsstiftung ausstattete. Sie wurde von ihm einem Kollegiatstift von Kanonikern mit einem Propst an der Spitze anvertraut und stand unter Schutz und Aufsicht des Königs. Das Stift war exempt von aller bischöflichen Gewalt; sogar bei erzbischöflichen Synoden mußte sein Vertreter nur dann erscheinen, wenn dort wichtige Glaubensfragen behandelt wurden. Das Recht der Absolution und der Ölweihe stand einem vom König damit beauftragten Bischof zu. Die Messe an Festtagen durfte bei Anwesenheit des Königs nur von jenem Bischof gelesen werden, den der König im Einvernehmen mit dem Propst und den *fratres* dafür ausersehen hatte. In Abwesenheit des Königs waren für den Gottesdienst Propst und Kanoniker allein zuständig. Auch die gutsherrlichen Leute des Stiftes hatten allein dem Propst und den Chorherren zu dienen, brauchten dagegen keinem Bischof Zehnten zu entrichten ³⁶⁾.

Ein Privileg Stephans für seine Marienkirche ist uns zwar nicht erhalten geblieben, muß aber einst vorhanden gewesen sein, denn in den Worten der *Legenda minor ex universis pertinentibus sibi tam in agris quam in vineis partem et oblationem dedit* sind die Spuren einer Pertinenzformel erhalten geblieben ³⁷⁾. Ein solches Privileg galt je-

34) c. 4 (Script. rer. Hung. II, 396). Siehe Exkurs I.

35) JOSEF DEÉR, Der Anspruch der Herrscher des 12. Jahrhunderts auf die apostolische Legation. *Archivum Historiae Pontificiae* 2 (1964) 117—186, besonders 162—167 (über Hartwich), und unten, S. 439 ff., in diesem Band.

36) c. 14 (Script. rer. Hung. II, 418): *Tanta predicta venustate supradescriptam ecclesiam in propriam capellam rex retinens, tali eam libertate dotavit, ut nullus episcoporum in ea cuiusvis iuris quidquam haberet. Ne tamen a regulari disciplina eiusdem loci fratres existerent alieni, ad communem solius archiepiscopi sinodum ecclesiastici dogmatis institutione imbuendi convenire deberent. In die etiam absolutionis et consecrationis crismatis, cuicumque episcopo iniungeret rex ibi presens, vel illuc mitteret absens, penitentes in ea absolveret et crisma consecraret. Divina quoque missarum sollempnia, si regem ibi presentem esse contingeret, ille tantum celebraret episcopus, cui rex, consentiente cum fratribus preposito, celebrare iuberet. In regis autem absentia absque preposito et fratrum consensu nullus episcopus vel missam celebrandi vel cuiuslibet episcopalis officii exercendi sibi licentiam usurparet. Preterea eiusdem ecclesie populum instituit esse tam liberum, ut nichil decimarum cuiquam episcopo dare deberet, sed preposito soli et fratribus, prout ab eo institutum est, servitium exhiberet.*

37) IMRE SZENTPÉTERY, Szent István király oklevelei (Die Urkunden König Stephans d. Hl.). *Szent István-Emlékkönyv* 2 (Budapest 1938) 133—202, besonders 199, Anm. 5 und *Regesta regum* Nr. 122, wo eine aus einem Transkript Bélas III. in eine Gerichtsurkunde des Palatins Nicolaus Gara vom 19. November 1412 übernommene Urkunde *sancti regis Stephani* mit der Schenkung von 27 Dörfern an die Marienkirche von Stuhlweißenburg im kurzen Inhaltsauszug erwähnt wird. Szentpétery will das Stück — wenn es sich nicht um eine Fälschung handelt —

doch bereits zu Beginn des 13. Jahrhunderts als verloren, denn Papst Innozenz III. konnte im Jahre 1202 nur noch jene *libertates, immunitates, iura et dignitates predictae ecclesie a sancto Stephano rege, qui ipsam ecclesiam fundaverat* bestätigen, *que in Vita sua leguntur*³⁸⁾. An der Glaubwürdigkeit des darauf bezüglichen Berichtes der Vita Hartwichts ist indessen kaum mit Recht zu zweifeln: Alle Vorrechte und Freiheiten, die er aufzählt, stehen — wie wir noch zeigen werden — im Einklang mit den Verhältnissen und Rechtszuständen der Gründungszeit.

Auch die späteren ungarischen Chroniken heben den außerordentlichen Reichtum der Marienkirche Stephans an Paramenten und liturgischen Gefäßen hervor und geben — in dieser Hinsicht die Legenden ergänzend — die Herkunft der Kostbarkeiten an. Dieser Teil ihrer Erzählungen geht wohl auf die Gesta Ungarorum des 11. Jahrhunderts zurück³⁹⁾. Die in der Stuhlweißenburger Basilika angesammelten Schätze sollten danach von der Beute des Feldzugs König Stephans gegen einen gewissen *Keanus dux Bulgariae*⁴⁰⁾, d. h. vom Feldzug herrühren, den der Ungarnkönig gegen den Bulgaren-

statt auf Stephan d. Hl. auf Stephan III. (1162–72) beziehen, weil wir auch sonst Beispiele dafür haben, daß Urkunden gleichnamiger späterer Könige dem heiligen König zugeschrieben wurden. Er zweifelt jedoch an der Existenz einer Schenkungsurkunde Stephans für das Stift Stuhlweißenburg nicht. GYÖRFFY in Székesfehérvár Évszázadai (wie Anm. 24) 24 denkt dagegen an eine Urkunde Stephans, die aber — wie alle anderen — später interpoliert wurde. Siehe Exkurs 1.

38) Aus cod. 5077 der Österr. Nationalbibliothek Wien, 12, 262–263 ed. JÁNOS KARÁCSONYI, Századok 35 (1901) 102 f.

39) GYÖRFFY, Krónikáink (wie Anm. 24) 156 ff.

40) Chron. Hung. comp. saec. XIV, c. 66 (Script. rer. Hung. I, 316): *Ex hac itaque gaza multiplici sanctus rex Stephanus plurimum locupletatus Albensem Basilicam, quam ipse fundaverat, aureis altaribus, crucibus quoque et calicibus, indumentis etiam pontificalibus contextis auro purissimo et lapidibus pretiosissimis copiavit ac ditavit. Vasa quoque ministratoria et cetera utensilia eidem basilice necessaria, necnon et aliis ecclesiis Dei regali donavit largitate. Inter cetera vero dedit eidem Albensi ecclesie quedam donaria sempiternae memoriae digna, duo scilicet rationalia, quorum utrumque habebat oram contextam septuaginta quatuor marcis auri purissimi et lapidibus pretiosis, que beatus Benedictus sancte Romane ecclesie pontifex ad preces sancti Stephani regis tante auctoritatis privilegio insignivit, ut quicumque in celebrando missam eis uteretur, legitime posset regem inungere, coronare et gladio accingere. Et quia pecunia illius Gyule fuit male acquisita, ideo ipsa ecclesia frequenter est passa incendium. In eadem autem ecclesia ipsum avunculum suum cum tota familia sua absque velle compulsi baptizari, sed postea honorifice tenuit, sicut patrem. Regina vero Keisla, uxor sancti regis, dictam ecclesiam aureis crucibus, fusoriis, tabulis, calicibus, gemmis et ornamentis ultra modum ditavit. Vgl. J. F. BÖHMER, Regesta Imperii II. Sächsische Zeit, fünfte Abt.: Papstregesten (911–1024), bearbeitet v. HARALD ZIMMERMANN, 1969, Nr. 1085. — Weniger verdorben und anekdotisch ist die Erzählung Simons de Kéza, des Klerikers Ladislaus' IV., in seinen zwischen 1282 und 1285 abgefaßten Gesta Hungarorum c. 43 (Script. rer. Hung. I, 172): *Sanctus namque rex Stephanus coronatus et tandem duce Cuppan interfecto, lula avunculo suo cum uxore et duobus filiis de Septem Castris in Hungariam adducto, et adiuncto Septem Castra Pannoniae, post haec cum Kean Bulgarorum duce et Sclavorum preliatus est. Quo devicto de ipsius thesauro beatae Virginis ecclesiam de Alba ditare non omisit, quam fundasse perhibetur. Vgl. zum Verhältnis der beiden Texte GYÖRFFY in: Székesfehérvár Évszázadai I (wie Anm. 1) 23. Zum historischen Kern dieser Erzählung: PETER VÁCZY, Gyula és Ajtony (Gy. u. Ajtony). SZENTPÉTERY - EMLÉKKÖNYV (Festschrift Sz., Budapest 1938) 475–495.**

herrscher Samuel im Bunde mit dem byzantinischen Kaiser Basileios II. führte⁴¹⁾. Daß Stephan damals aus der Residenzstadt des Bulgarenzaren Reliquien mit nach Ungarn, eben nach Stuhlweißenburg brachte, wird auch von einer westlichen Quelle bestätigt, der *Fundatio ecclesiae sancti Albani Namucensis*⁴²⁾.

In Übereinstimmung mit den Stephansviten erwähnen die Urkunden aus dem 13. Jahrhundert die *camera* der Kirche, die nicht nur den Kirchenschatz, sondern auch die Urkunden, das Archiv beherbergte⁴³⁾. Diese *camera* befand sich unter dem Turm der Basilika und blieb beim großen Brand des Jahres 1328 unversehrt, was man damals der wundertätigen Kraft der in ihr gehüteten Reliquien zuschrieb⁴⁴⁾.

Die Basilika und der Palast des Königs⁴⁵⁾ bildeten den Mittelpunkt einer Siedlung längst vor dem Erscheinen der *hospites Latini*, deren Ankunft von Fügedi⁴⁶⁾ mit sehr einleuchtender Beweisführung erst in die Zeit zwischen 1147 und 1172, genauer in die Regierungszeit König Stephans III. (1162–72), gesetzt wird. Sie erhielten 1237 von König Béla IV. (1235–70) ein Privileg, das ihnen ihre alten, angeblich von Stephan dem Heiligen verliehenen Freiheiten bestätigte, unter anderem Zollfreiheit sowohl im Landesinneren wie auch an den Grenzen sowie die künftige Aufnahme von *hospites* unter den gleichen Bedingungen⁴⁷⁾. Diese Freiheiten der französischen oder walloni-

41) HÓMAN, Ungarisches Mittelalter 1 (1940) 168; GYULA MORAVCSIK, Bizánc és a magyarság (Byzanz und die Ungarn, Budapest 1953) 66; GYÖRGY GYÖRFFY, Zur Geschichte der Eroberung Ochrids durch Basileios II. Actes du XII^e Congrès International d'Etudes Byzantines, Beograd 1964, tome II, 149–154. Über die Zeit dieses Krieges siehe unten S. 396 f.

42) Ed. HARRY BRESSLAU, Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 8 (1883) 587–598. Nach 1063/64, »jedenfalls noch im 11. Jh. geschrieben«: *Stephanus rex Pannoniorum, ex pagano christicola factus, vere fidei imitator erat Deoque devotus. Orta vero bellorum tempestate, que a barbaris infertur imperatori Constantinopolitane urbis, rex Constantinopolis eundem Stephanum ad bellandam barbariem sibi adscivit, cuius aminiculo Cesariem sibi infestam vi debellavit. Cumque Constantinopolitani predas raperent et urbem divitiis denudarent, vir vere catholicus Stephanus a rapina deflexit mentem. Qui ingressus templum sancti Georgii reliquias, quas invenerat, asportavit, coluit et cum reverentia utpote christianus, in vita sua servavit. Sed ipso defuncto Andreas in regno successit. Qui noviter intronizatus, dum antecessoris inquireret ornatum et suppellectilem regiam, Leuduino presuli precepit, ut breves reliquiarum legeret, et quorum lipsana essent pro certo sciret. Cartas legit pontifex prefatus, recolensque in eorum thecis partem sibi retinuit; ibi eas assumpsit, quas nobis postea dedit.*

43) Siehe die Belege unten Anm. 86.

44) Chronicon Posoniense c. 90 (Script. rer. Hung. II, 50): *Anno domini M^oCCCXXVIII. feria quarta ante Dominicam Palmarum ecclesia Beate Virginis de Alba Regali, quamvis plumbo tecta fuisset, flebiliter est combusta, uno campanuli excepto, quod est supra sacristiam, ubi sanctorum reliquie conservantur, quod nemo dubitat eorum meritis remansisse.*

45) JENŐ FITZ, Székesfehérvár (Budapest 1957) 42, 44. Der Palast brannte bei der Belagerung des Jahres 1601 zusammen mit der Basilika aus.

46) Középkori magyar városprivilegiumok (Mittelalterliche ungarische Stadtprivilegien). Tanulmányok Budapest múltjából 14 (1961) 17–104 (mit deutschem Resümee 104–107), besonders 23–27. DERS., Székesfehérvár középkori alaprajza, sowie die deutsche Fassung derselben Arbeit: Stadtplan (wie Anm. 23), besonders 36–37.

47) Vom 6. Mai 1237. FEJÉR, Codex Diplomaticus regni Hungariae IV/1, 73, SZENTPÉTERY Reg. Nr. 618. Im Original nicht erhalten; sein Inhalt ist aus zwei Auszügen in Gerichtsurkunden der Jahre 1411 (vom iudex curiae Rozgonyi) bzw. 1496 (Palatinus Stephan Zápolya) bekannt. Daß Stephan d. Hl. den *cives* von Stuhlweißenburg kein Privileg verliehen haben konnte, ist evident. Dies kann jedoch kein Argument gegen die Echtheit der 1411 bzw. 1496 vorgelegten Urkunde

schen *cives* von Stuhlweißburg wurden nach dem Mongoleneinfall — den die Stadt übrigens unversehrt überdauerte⁴⁸⁾ — zum Vorbild für die Regelung der Rechtsstellung zahlreicher Städte und *hospites*-Siedlungen in Zusammenhang mit der Neubevölkerung des weitgehend verödeten Landes⁴⁹⁾. In einer weiteren Urkunde aus dem Jahre 1249 verordnete Béla IV. die Übersiedlung der *cives* in den Burgbezirk von Stuhlweißburg sowie die Teilung der Besitzungen einerseits zwischen Propst und Kanonikern, andererseits den *cives Albenses*⁵⁰⁾. Vielleicht noch vor dem Mongoleneinfall lautete die stolze Legende auf ihrem Siegel: »Sigillum Latinorum Civium Albensium«⁵¹⁾.

Aber längst vor der Einwanderung dieser »Lateiner« auf königliche Einladung gab es schon eine Siedlung um die Basilika und um die Königspfalz. Zur Zeit Stephans des Heiligen hieß sie auf der Stifterinschrift des Krönungsmantels und in der Stiftungsurkunde des Bistums Veszprém⁵²⁾ mit dem wohl richtigen Datum 1009⁵³⁾ *civitas Alba*, was unter Berücksichtigung der ungarischen und der deutschen Namensform nur auf eine *vár* bzw. Burg bezogen werden kann. Ihr Mauerring ist bereits für die Frühzeit

Bélas IV. von 1237 bilden, auf der damals noch das Doppelsiegel dieses Königs hing (SZENTPÉTERY: »verdächtig«). Viel einleuchtender ist mit FÜGEDI (wie oben Anm. 46) an einen anderen König Stephan zu denken, da man — wie dies auch SZENTPÉTERY zugibt — im 13. Jahrhundert auch sonst Diplome Stephans II. und III. oft dem heiligen König zuzuschreiben pflegte. FÜGEDI denkt, und zwar mit gutem Recht, an Stephan III. (1162–72), der zusammen mit seiner für ihn regierenden Mutter Euphrosyne — Stifterin einer St.-Stephans-Kirche — enge Beziehungen zu Stuhlweißburg hatte (siehe DEÉR, Hl. Krone 203, Anm. 68, 70). Für ihn spricht auch die in den Transkripten von 1411 bzw. 1496 lesbare Bemerkung *quod cum privilegium sancti Stephani regis pariter et legati tunc sedis apostolice, hospitibus Albensibus concessum infausto casu incendii fuisset conversum in cinerem* . . . Bei diesem Legaten ist am wahrscheinlichsten an jenen Kardinaldiakon Manfred von San Giorgio in Velabro zu denken, der im Auftrag Alexanders III. zwischen 1169 und 1172 in Ungarn weilte und mit König Stephan III. und der Königinmutter Euphrosyne das denkwürdige Konkordat des Jahres 1169 *in civitate W.* abgeschlossen hat. SZENTPÉTERY Reg. Nr. 118, das aber von WALTHER HOLTZMANN, Papst Alexander III. und Ungarn. Ungarische Jahrbücher 6 (1926) 397–426 = Beiträge zur Reichs- und Papstgeschichte des hohen Mittelalters (1957), besonders 160, Anm. 1, weitgehend ergänzt und richtiggestellt wurde. Danach mußte der König unter anderem auf die früher oft praktizierte Absetzung der *regales prepositi* verzichten. Daß Kardinal Manfred damit in Zusammenhang und wohl auch sonst während seiner Legationszeit in Ungarn zwischen 1169 und 1172 auch Stuhlweißburg besuchte, ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen. Ob sich die oben angeführte Stelle aus dem Transkript des Privilegs von 1237 auf ein Privileg des Legaten für die *cives* oder auf die Zeugenschaft des Legaten im Rahmen des königlichen Privilegs bezieht, ist nicht auszumachen.

48) Rogerius, *Carmen miserabile* c. 40. Script. rer. Hung. II, 585; Thomas von Spalato, *Historia Salonitanorum pontificum atque Spalatensium* c. 38, ed. FR. RAČKI, *Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium* (Zagrabiae 1894) 172.

49) Siehe dazu die oben Anm. 46 angeführten Arbeiten von FÜGEDI.

50) SZENTPÉTERY, Reg. Nr. 919, Text bei FEJÉR Cod. Dipl. VII/5, 279 f. Vgl. den Brief Papst Innozenz' IV. vom 9. Juli 1250 an Propst und Kapitel von Stuhlweißburg in der gleichen Angelegenheit: *Monumenta Romana episcopatus Vespreniensis* I (Budapest 1896) 128, Nr. 153.

51) AMBRUS PLEIDELL, *A magyar várostörténet első fejezete* (Das erste Kapitel der ungarischen Stadtgeschichte). Századok 68 (1934) 1–44, 276–313, besonders 278.

52) Die Inschrift des Mantels bei DEÉR, Hl. Krone Ungarns (oben Anm. 16) 211.

53) SZENTPÉTERY Reg. Nr. 3, dazu GYÖRFFY in *Székesfehérvár Évszázadai* I (wie Anm. 1) 22 f.

belegt⁵⁴⁾. Längst vor dem Erscheinen der *Latini* war aber diese *civitas* viel mehr als nur eine Burg; eine Siedlung, die stadtähnlich war, freilich nicht im rechtlichen, sondern im wirtschaftlich-funktionellen Sinn; sicher keine deutschrechtliche oder ihrem Typus nach zumindest westliche Stadt. Sie war dagegen bis zur Ankunft der *Latini* in ihren Hauptzügen wohl den Städten Osteuropas sowie türkisch-arabischer Gebiete ähnlich, wie sie arabische Reisende des 12. Jahrhunderts auch in Ungarn (Esztergom, Bács) beschrieben haben. Diese Siedlungen entsprechen in bezug auf ihre wirtschaftliche Funktion dem Begriff der Stadt, indem sie Märkte haben, dem Warenaustausch dienen, Handwerker und Kaufleute anziehen und beherbergen, dagegen kein Bürger-tum im Besitz von Privilegien und mit einer Selbstverwaltung aufweisen, die wohl das Wesen der westlichen Stadt ausmacht. In einer solchen *civitas* residiert zeitweilig der Herrscher in seinem Palast, umgeben von seinem Hofstaat, von einer privilegierten Geistlichkeit inmitten der in jeder Hinsicht von ihm abhängigen, zum Teil agrarisch, zum Teil handwerklich und kaufmännisch tätigen Einwohnerschaft noch ohne Sonderrechte⁵⁵⁾.

Von dieser *civitas Alba* heißt es in den Altaicher Annalen zum Jahre 1063 anlässlich der Wiedereinsetzung des jungen Ungarnkönigs Salomo mit deutscher Hilfe: *que est regni sui metropolis*⁵⁶⁾. Als bevorzugte Pfalz bezeichnet Hartwich in seiner Stephans-vita Stuhlweißenburg als *sedes regalis*⁵⁷⁾. Seinen Charakter als Residenzstadt verdankt Alba Regia oder — wie es dann in den Urkunden des 13. Jahrhunderts heißt — *Regalis* vor allem dem Umstand, daß die Marienbasilika in ihrem Inneren jenen Königssitz beherbergte, auf dem die feierliche Inthronisierung nach der kirchlichen Herrscherweihe stattfand. Deshalb nennt die *Legenda maior Alba* die *regalis sedis civitas*⁵⁸⁾, und auch Papst Alexander III. wußte von der *Albensis ecclesia, ubi sedes regalis est*⁵⁹⁾. Diesen Thron erwähnen schon die Altaicher Annalen anlässlich der Wiedereinsetzung des Peter Orseolo durch Heinrich III. im Jahre 1044⁶⁰⁾, und die ungarische Chronik erzählt dazu, über ihre deutsche Quelle hinausgehend, daß der Kaiser seinen Schützling *in regali throno manu sua deducens in basilica gloriose genitricis Dei sem-*

54) *Legenda minor* c. 5: *... menia urbis* (*Script. rer. Hung.* II, 397), anlässlich des Petschene-gen-Angriffs zur Zeit Stephans d. Hl. *Chron. Hung. comp. saec. XIV. c. 95: Rex autem et episcopi cunctique proceres videntes immensam multitudinem timuerunt, ne forte irruerent in eos. Et intrantes civitatem observaverunt eam* (ebenda I, 359), anlässlich des Heidenaufstandes von 1061.

55) FÜGEDI, Vároprivilegiumok (wie Anm. 46), besonders 20 ff., und Stadtplan (wie Anm. 24), besonders 107; vgl. noch MANFRED HELLMANN, Probleme früher städtischer Sozialstruktur in Osteuropa, in: *Vorträge und Forschungen*, herausg. v. Institut für geschichtliche Landesforschung des Bodenseegebiets in Konstanz, geleitet von THEODOR MAYER, Band 11 (1966) 379–402, besonders 387 über Smolensk; H. FÖDISCH, Zum Problem präurbaner Siedlungen in Ostmitteleuropa (1967). Zuletzt: GYÖRFFY (wie Anm. 2) 127–146, 253–264.

56) *Annales Althahenses Maiores* ad a. 1063, ed. OEFELE, MGH *Script. rer. Germ.* 1891, 63.

57) c. 23. *Script. rer. Hung.* II, 432.

58) c. 10, ebenda 385.

59) Brief an Béla III. vom Frühjahr 1179, W. HOLTZMANN, Papst Alexander III. (wie oben Anm. 47) 145, Text Nr. 4.

60) *... in sede sua restituit ...* (wie oben Anm. 56) 37.

per virginis Marie regaliter sedere fecit ⁶¹⁾. Die gleiche Szene wiederholte sich bei der Wiedereinsetzung Salomos im Jahre 1063; dieselbe Quelle erzählt, wie Heinrich IV. *regem . . . Salomonem in paterno solio glorie coronatum cum assensu et clamatione totius Hungariae sedere fecit* ⁶²⁾. Auf Grund dieser frühen Angaben kann kein Zweifel daran bestehen, daß dieser Thron bereits von Stephan dem Heiligen errichtet wurde und der Inthronisierung seiner Nachfolger diene, als *solium regni* oder *solium regni Hungariae*, wie er dann in den Urkunden des 13. Jahrhunderts bezeichnet wurde ⁶³⁾. Eben wegen diesem Thron heißt die *civitas Alba* ungarisch nicht nur Fehérvár, sondern Székesfehérvár, und auch deutsch nicht nur Weißenburg, sondern Stuhlweißenburg. Mit vollem Recht galt also der Königssitz in der Marienkirche als Stiftung Stephans des Heiligen, ja als Stephansthron schlechthin, wie er im *Chronicon Rhythmicum Sitticense* ⁶⁴⁾ aus den vierziger Jahren des 13. Jahrhunderts erscheint:

*Reges usque hodie
quando coronantur
in praefati Stephani
solio locantur.*

*Suis armis inclitis
illi decorantur,
qui per regni presules
in reges consecrantur.*

Den Bau der Marienkirche hat Stephan schon als gekrönter König begonnen, an ihm selbst wurden dort also höchstens nur Festkrönungen vollzogen. Für seine Nachfolger ist aber die Basilika mit dem *solium regale* zur Krönungskirche schlechthin geworden. Auch die Aufbewahrung der Insignien und Gewänder in der *camera*, in der Sakristei, läßt sich bereits für die Zeit seines zweiten Nachfolgers, Andreas I. (1046–60) nachweisen, der — wie die *Fundatio ecclesiae sancti Albani Namucensis* ⁶⁵⁾ berichtet — gleich nach seiner Machtergreifung als *noviter inthronizatus . . . antecessoris ornamentum et superlectilem regiam* durch Bischof Liedwin sicherstellen ließ; dieser wurde auch mit der Identifizierung der von Stephan gesammelten Reliquien beauftragt. Hier wurde nach der Zeugenschaft des Byzantiners Michael Anchialos ⁶⁶⁾ in den sechziger Jahren des 12. Jahrhunderts »die Königskrone der Paionenherrscher«, nach einem Schreiben Papst Innozenz' III. aus dem Jahre 1198 an den Propst von Stuhlweißenburg nicht nur die *ornamenta et privilegia eiusdem ecclesie*, sondern auch jenes *diadema regium* behütet, das für die Ungarn den *honor patrie* verkörperte ⁶⁷⁾. Für die Hut der Krönungsgewänder ebendort liegen uns mehrere urkundliche Belege aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts vor ⁶⁸⁾. Alle diese Kostbarkeiten waren unter den Kanonikern dem *custos* anvertraut, der als Vertrauensmann

61) c. 77, *Script. rer. Hung.* I, 333.

62) c. 97, ebenda 361.

63) Belege bei DEÉR, *Hl. Krone* (wie Anm. 16) 192, Anm. 29. Deshalb sprachen auch die Könige gegen Ende des 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts von Stuhlweißenburg als von ihrem *locus noster cathedralis*. Urkundliche Belege bei GÁRDONYI a. a. O. (wie Anm. 2) 221.

64) *Script. rer. Hung.* II, 607.

65) Siehe oben Anm. 42.

66) DEÉR, *Hl. Krone* 202, Anm. 60 f.

67) 21. Dezember 1198. *Pothast Reg.* 494, dazu DEÉR, *Hl. Krone* 204 f.

68) Angeführt bei DEÉR, *Hl. Krone* 209, Anm. 104 f.

des Propstes stets von diesem ernannt wurde⁶⁹⁾. Durch Thron und Insignienhort ist die Basilika von Stuhlweißenburg automatisch zur alleinigen Krönungskirche des Landes geworden. Alle Könige Ungarns bis auf Ferdinand I. (1526–64), der die säkulare Reihe der Krönungen genauso wie in Aachen auch in Stuhlweißenburg abschließt, wurden in der — freilich mehrmals umgebauten — Basilika⁷⁰⁾ Stephans des Heiligen konsekriert. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, geschah dies durch den Erzbischof von Gran, den Primas von Ungarn, dessen Krönungsrecht endgültig von Innozenz III. bestätigt wurde⁷¹⁾. Alle Krönungen außerhalb von Stuhlweißenburg galten ebenso als illegitim wie diejenigen, bei denen nicht die Insignien verwendet wurden, die man im guten Glauben für jene Stephans des Heiligen hielt; unerlässlich war auch die Mitwirkung des Erzbischofs von Gran⁷²⁾. So galten auch in Ungarn die gleichen Merkmale für die Gesetzlichkeit eines Herrschaftsantrittes wie in Deutschland: Die Krönung mußte mit den rechten Herrschaftszeichen, durch die rechte Hand und am rechten Ort vollzogen werden.

Die Basilika Stephans des Heiligen war aber nicht nur die einzig anerkannte Krönungskirche, sondern auch die vornehmste und begehrteste, wenn auch nicht ausschließliche Grabeskirche der Könige von Ungarn bis in das 15. Jahrhundert hinein⁷³⁾: *celebris sit admodum et sollempnis et sepulturae, sicut audivimus, regum Hungarie deputata*, heißt es im Privileg Innozenz' III. von 1202⁷⁴⁾. Das Vorbild für seine Nachfolger gab auch in dieser Hinsicht wiederum Stephan selbst, der Stifter, der als erster in der Basilika bestattet wurde und bis zu der Erhebung seiner Gebeine im Jahre 1083 *in medio domus sarcophago candidi marmoris* ruhte⁷⁵⁾. Der Sarkophag hat als einziges unter den Grabmälern der Arpaden den Ruin der Kirche durch die Söldner Maximilians I. im Jahre 1490⁷⁶⁾, durch unzählige Besitzwechsel zwischen Christen und Türken im 16. und 17. Jahrhundert⁷⁷⁾ überdauert und ist heute im Lapidarium der

69) Ebenda 203 f., Anm. 72–73.

70) Grundlegend: DEZSŐ DERCSÉNYI, A székesfehérvári királyi bazilika (Die Königsbasilika von Stuhlweißenburg, Budapest 1943). Ferner: KÁROLY KOZÁK, A székesfehérvári királyi bazilika legkorábbi korszaka (Die älteste Bauperiode der Königsbasilika von Stuhlweißenburg), in: Székesfehérvár Évszázadai (wie Anm. 1) 141–155 (mit deutschem Resümee); DERS., Félköríves szentélyü templomaink a XI. században (Unsere Kirchen mit halbkreisförmigem Chor aus dem 11. Jahrhundert). Archaeológiai Értesítő 93 (1966) 47–64 (mit französischem Resümee).

71) Belege bei DEÉR, Hl. Krone 194 f., Anm. 34.

72) Ebenda 219–223, 228 f., 234–239.

73) Ebenda 192, Anm. 27; 226 f., Anm. 166.

74) Wie Anm. 38. Innozenz IV. gewährt am 18. März 1249 der Marienbasilika Ablass u. a. auch an den Festtagen *sanctorum regum quorum corpora inibi requiescunt*. Mon. Rom. Ep. Vespr. 1 (1896) 129 Nr. 154.

75) Hartwich c. 24. Script. rer. Hung. II, 432; Legenda Minor c. 8 (ebenda 399 f.). Die Literatur zum Sarkophag siehe DEÉR, Hl. Krone 191, Anm. 24. Zuletzt: A. KRALOVÁNSZKY, Contribution à la question du sarcophage de Székesfehérvár dit de Saint Etienne, in: Alba Regia. Annales Musei Stephani regis 8/9 (1967/68) 85–91, Tafel 23 f.

76) JÓZSEF JUHÁSZ, Székesfehérvár ostroma 1490-ben (Die Belagerung von Stuhlweißenburg im Jahre 1490, Székesfehérvár 1958).

77) FITZ, Székesfehérvár (1957) 15–26.

Stadt zu sehen⁷⁸⁾. Ein an drei Seiten überarbeiteter römischer Sarkophag, dessen schöner Reliefdekor wohl jenen *magistri lapididae de Graecia* zuzuschreiben ist, welche Stephan in sein Land gerufen haben soll⁷⁹⁾. Bald nach seinem Tode ereigneten sich eindrucksvolle Wunder, wurden dort Gerichtsverhandlungen mit Eidesleistung und Feuerprobe abgehalten⁸⁰⁾. In einem unechten, doch annähernd gleichzeitigen Privileg auf den Namen König Bélas IV., das von den nachfolgenden Herrschern wiederholt bestätigt wurde, wird Stuhlweißenburg, dem wirklichen Zustand voll entsprechend als die Stätte charakterisiert, *ubi solium regni et corona conservantur et ubi reges Hungariae sacro consecrationis munimine perunguntur, ubi nostrorum etiam antecessorum sacra corpora requiescunt*⁸¹⁾. Allein schon die aufgezählten Funktionen zeigen uns, daß Stuhlweißenburg viel mehr als nur der sakrale Mittelpunkt für die Dynastie war.

Ohne das Zentrum der Landesverwaltung, der Münzprägung und der Finanzen — wie zuerst Gran, dann Ofen — zu sein, war Stuhlweißenburg doch der Hauptschauplatz des politischen Lebens des Landes. Das *solium sancti regis Stephani* band den Wanderkönig Ungarns jedes Jahr zumindest zu einem festen Termin und für einen längeren Aufenthalt an eine bestimmte, die anderen überragende Pfalz. Als Vertraute der Könige bekleideten die Pröpste des Marienstiftes an der Wende des 12. zum 13. Jahrhundert in vier Fällen das Kanzleramt⁸²⁾. Seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ist der Propst von Stuhlweißenburg zugleich stets auch *vicecancellarius*, d. h. der tatsächliche Chef der königlichen Kanzlei⁸³⁾. Im Gesetz des Königs Andreas III. von 1291 wird ausdrücklich festgesetzt, *quod Albensis ecclesia nostra in ipsa vicecancellaria habet et habere dinoscitur ab antiquo*⁸⁴⁾. Der Kanzler war nämlich inzwischen in die Reihe der höchsten Würdenträger des Königreichs aufgestiegen und hatte demzufolge den Kontakt mit dem Urkundenwesen allmählich verloren. Auch die Anfänge des königlichen Archivs waren eng mit dem Stift von Stuhlweißenburg verbunden. Hier ließen die Könige seit Beginn des 13. Jahrhunderts durch Mandat ihre Urkunden deponieren, und ältere Urkunden wurden von dort hergeholt⁸⁵⁾, so daß die *camera* des Marienstiftes allmählich den Charakter eines Reichsarchivs erhielt.

78) Abgebildet bei GEREVICH op. cit. (Anm. 14) Tafel 163.

79) Chron. Hung. comp. saec. XIV. c. 67, Script. rer. Hung. I, 317.

80) Legenda minor c. 8 (Script. rer. Hung. II, 399); Legenda s. Emerici ducis c. 7 (ebenda II, 458); Bernoldi Chron. ad a. 1083 (MGH Script. V, 438); Hartwich c. 23: (Bestattung im Sarkophag) ... *ubi per annos plures dominus per ipsius merita multis incommoda patientibus, febricitantibus, afflictionem et miseriam suam proclamantibus, iudiciumque portantibus beneficia prestitit innumera* (ebenda II, 432); Chron. Hung. comp. saec. XIV. c. 70 (ebenda I, 321).

81) 5. August 1254: SZENTPÉTERY Reg. Nr. 1012. Text: FEJÉR Cod. Dipl. IV/2, 230—233. Vgl. DEÉR, Hl. Krone 226, Anm. 163. FÜGEDI, Városprivilegiumok 86, Anm. 58: »auf jeden Fall sind in ihr allgemein bekannte Tatsachen fixiert«. So auch BÓNIS a. a. O. (wie Anm. 1) 49, Anm. 2.

82) LÁSZLÓ FEJÉRPATAKY, A királyi kancellária az Árpádok korában (Die königliche Kanzlei im Zeitalter der Arpaden, Budapest 1885) 47 ff.

83) SZENTPÉTERY, Magyar oklevéltan (Ungarische Diplomatiek, Budapest 1930) 84—87.

84) 1291: 9. H. MARCZALI, Enchiridion fontium historiae Hungarorum (Budapest 1902) 188.

85) So Andreas II. 1209: SZENTPÉTERY Reg. 240; Béla IV. vom 10. August 1252: ebenda Nr. 975; Ladislaus IV.: 3. Mai 1281: SZENTPÉTERY-BORSA Reg. Nr. 3109; DERS., 2. Februar 1289: ebenda Nr. 3515, oft mit der Bezeichnung *in camera vestra*.

Die größte politische Bedeutung kam aber Stuhlweißenburg als dem Schauplatz jener Gerichts- und Reichstage zu, auf denen sich die ganze vom Patrimonialstaat der Arpaden zum werdenden Ständestaat des Spätmittelalters führende Entwicklung abspielte. Schon Stephan der Heilige ließ jährlich zu Mariä Himmelfahrt (15. August), d. h. am Feste der Patronin seiner Königsbasilika, die Bischöfe und Äbte, aber wohl auch die Hofwürden und die *comites* um sich versammeln, um mit ihnen Synoden abzuhalten und zu Gericht zu sitzen⁸⁶). Eine Versammlung gab im Jahre 1061 Anlaß zum letzten Aufstand der Anhänger des Heidentums, als König Béla I. (1060–63) aus jedem Dorf zwei ältere und redekundige Leute *ad regis consilium* nach Stuhlweißenburg einlud, zu denen sich aber ungerufen auch *omnes rustici et servi cum universa plebe Hungarie* gesellten⁸⁷). In den Gesetzen Ladislaus' I. des Heiligen (1077–95) wird der Marienfesttag zur Frist für die Auslieferung entlaufener Sklaven an den König gesetzt, was wegen des Datums nur in Stuhlweißenburg stattfinden konnte⁸⁸). Die Goldene Bulle von 1222 und ihre Erneuerung von 1231⁸⁹) verpflichtet den König *in die festo sancti regis* zum jährlichen Erscheinen und räumt den *servientes regis*, d. h. den kleinen Adeligen, das Recht ein, dort ihre Beschwerden vorzutragen. Den Tag seiner Krönung benützte Béla IV. 1235 zur Abrechnung mit den Ratgebern seines Vaters und zur Verkündung von Statuten, *ut terra malis hominibus, qui habundabant plurimum, expurgeretur*, sowie zur Bändigung der *baronum praesumptuosa audacia*⁹⁰). Im Jahre 1267 erlaubt derselbe König dem Komitatsadel, jährlich am Stephanstag (20. August) je nach Komitat zwei oder drei Delegierte nach Stuhlweißenburg zu entsenden, *ut in eorum presentia de omnibus dampnis et iniuriis per quoscunque datis et illatis . . . satisfiat*⁹¹). Im Gesetz Andreas' III. (1290–1301) von 1291 wird die Teilnahme am Reichstag zu Stuhlweißenburg für *omnes barones et nobiles regni nostri Albam* zugesichert für Verhandlungen *de statu regni et . . . de factis baronum* bezüglich der Wahrung der *iura regni* in ihren Komitaten, unter Vorbehalt der Absetzung und Bestrafung der Schuldigen⁹²). Der Zweck dieser Reichstage just am Stephanstag und in

86) Legenda s. Gerardi episcopi c. 5: *Factum est autem cum beatus rex Stephanus pro celebrando festo beate Virginis annuali Albam venisset, tunc mos erat convocare abbates et episcopos, ut huic sacre sollempnitati simul interessent* (Script. rer. Hung. II, 487). Über die Anwesenheit der *principes* zusammen mit den Bischöfen ebendort siehe oben Anm. 54. Zum gleichen trafen oft ausländische Fürsten und Prälaten ein. So 1113 der Polenfürst Boleslav III. Chronicon Polonorum III, 25 (MGH SS IX, 476); 1137 Adelheid, Frau des Böhmenherzogs Sobeslav, Schwester Bélas II. (Cont. Cosmae Wissegrad. MGH SS IX, 143), vgl. noch Vita s. Altmanni episcopi Pataviensis c. 5: *Wizenburg laetos dies ducunt* (MGH SS XII, 230). Urkunde Bélas III. von 1185: . . . *quum Albe S. regis Stephani sollempnes ageremus dies . . .* (SZENTPÉTERY, Reg. Nr. 140).

87) Chron. Hung. comp. saec. XIV., c. 95 (Script. rer. Hung. I, 359).

88) Decr. Ladislai III: 2, vgl. III: 20, ed. ZÁVODSZKY 173 f., 178; vgl. KONRAD SCHÜNEMANN, Die Deutschen in Ungarn bis zum 12. Jahrhundert (Ung. Bibl. I/8, 1923) 102 f.

89) 1222: 1 und 1231: 1. MARCZALI, Enchiridion 134 f.

90) Rogerius, Carmen miserabile c. 4.

91) SZENTPÉTERY, Reg. 1547, Text: MARCZALI, Enchiridion 168.

92) 1291: 25. MARCZALI, Enchiridion 189.

Stuhlweißenburg besteht in der Wahrung der *libertas instituta a sancto Stephano rege*⁹³⁾. Der Stephanstag, ursprünglich ein liturgisches Fest, verwandelt sich allmählich zum Instrument zur Einschränkung königlicher und baronaler Willkür.

Nach dieser Übersicht lassen sich die besonderen Merkmale der Stellung von Stuhlweißenburg etwa bis zum Ende der Arpadenzeit (1301) wie folgt zusammenfassen:

1. Ihre von Stephan dem Heiligen erbaute Basilika war der Gottesmutter und Jungfrau Maria geweiht und diente dem jeweiligen König als *propria capella*.
2. Die Marienbasilika war einem Kollegiatstift anvertraut, das unter keinerlei bischöflicher Jurisdiktion und Aufsicht stand.
3. Sie besaß einen großen Reliquienschatz in einer *camera, sacrarium, sacristia* genannten Räumlichkeit, in der auch die Krönungsinsignien und Krönungsgewänder gehütet und wichtige Urkunden aufbewahrt wurden.
4. Die Basilika war die Krönungskirche schlechthin.
5. In ihr stand der Thron, auf dem der neue König nach seiner Konsekration Platz nahm und Huldigung und Akklamation der Prälaten und Barone empfing.
6. Sie war die Grabeskirche des Stifters und der Arpaden vornehmlich im 12. Jahrhundert.
7. Stuhlweißenburg galt als *metropolis regni, sedes regni, regalis sedis civitas*.

Vergegenwärtigt man sich diesen reichen Komplex von Sonderrechten, so stellt sich geradezu zwingend die Frage nach der Herkunft seiner Eigenart, d. h. nach jenem Vorbild, das seinem Stifter bei der Schaffung seiner *sedes regni* vorschwebte. Trotz der in der Familientradition der Arpaden begründeten vorchristlichen Vergangenheit des Ortes wäre es durchaus abwegig, die Entwicklung von Stuhlweißenburg zum sakralen und politischen Mittelpunkt Ungarns aus einheimischen und örtlichen Voraussetzungen oder als Verwirklichung der eigenen Ideen des ersten Königs und seiner unmittelbaren Nachfolger erklären zu wollen. Außer der Wahl des Ortes rührt in Stuhlweißenburg nichts von den dynastischen Überlieferungen Stephans her. An der Stelle seiner Basilika stand keine christliche Kirche, geschweige denn ein Bau des Vaters, den er zu seiner Marienbasilika erweitert hätte⁹⁴⁾. Was er dort schuf, ist christlich und abendländisch und daher von ausländischen Vorbildern abhängig, zugleich aber durch die Art und Weise der Anwendung des Exemplum auch zu Einheimischem verwandelt.

Es gibt im mittelalterlichen Europa zahlreiche Hauptorte, die in mannigfacher Kombination die gleichen Merkmale aufweisen, die auch Stuhlweißenburg eigen sind, d. h. ebenso wie die ungarische *sedes regni* Krönungs- und Grabeskirchen des Herrscherhauses, Horte ihrer Insignien und ihres heilbringenden Reliquienschatzes in der Hut eines Kollegiatstiftes sind. Dank der Forschungen von P. E. Schramm⁹⁵⁾,

93) 1222: Vorwort und auch 1267. MARZALI, Enchiridion 134, 168.

94) Siehe Exkurs I.

95) Der König von Frankreich I (1939) 135 ff.

H. C. Peyer⁹⁶⁾, E. Ewig⁹⁷⁾, H. Sedlmayr⁹⁸⁾ und von N. Grass⁹⁹⁾ im allgemeinen und für Aachen von Josef Fleckenstein¹⁰⁰⁾ und Erich Meuthen¹⁰¹⁾ im besonderen besitzen wir jetzt ein zuverlässiges Bild von der weiten Verbreitung jener Merkmale eines früh- und hochmittelalterlichen Herrschaftszentrums, das wir im Einzelfall von Stuhlweißenburg soeben kennengelernt haben. Bei der Suche nach einem Vorbild für Stuhlweißenburg ist aber große Vorsicht am Platz; man muß sich die Mahnung Fleckensteins über die Problematik der Hofkapellen immer vor Augen halten: »So bedeutsam auch die Rolle ist, die Vorbild und Nachahmung, Weitergabe und Übernahme im Haushalt der Geschichte spielen, so wenig kann doch übersehen werden, daß es daneben Fälle gibt, in denen verwandte Verhältnisse auch ohne Übernahme zu ganz analogen Neubildungen führen können«¹⁰²⁾.

Stuhlweißenburg gehört aber sicher nicht zu diesen Fällen, und zwar wegen seiner besonderen historischen und zeitlichen Stellung. Die Einmaligkeit seiner geschichtlichen Situation besteht darin, daß Gründung und Ausbau dieser *sedes regalis* auf einem kurz vorher noch heidnischen Boden erfolgten, wobei die gemeinsamen Voraussetzungen, welche in den seit je christlichen Ländern des Westens zu analogen Bildungen führten, dieser *novella plantatio christianitatis*¹⁰³⁾ vollständig fehlten. Von einer Übernahme des allgemeinen Typus der hochmittelalterlichen Königskirche und Herrscherresidenz kann bei der Gründung Stephans von Ungarn nicht die Rede sein, weil diese Gründung relativ so früh erfolgte. Die Wesensmerkmale der Eigenart von Stuhlweißenburg konnten wir aus Quellen wie der *Fundatio ecclesiae S. Albani Namucensis*, den *Altaicher Annalen* und den drei *Viten Stephans des Heiligen* ermitteln, die alle noch während des 11. Jahrhunderts entstanden, also der Zeit der Gründung und des Ausbaues von Stuhlweißenburg noch ziemlich nahe standen. So wäre es überflüssig, auf Einzelheiten eingehend, den Beweis dafür zu erbringen, daß das Vorbild für Stuhlweißenburg nicht unter den Krönungs- und Grabeskirchen, zugleich auch Reliquien-

96) HANS CONRAD PEYER, *Friedrich Barbarossa, Monza und Aachen*. DA 8 (1951) 438–460.

97) *Résidence et capitale pendant le haut moyen-âge*. *Revue Historique* 230 (1963) 25–72.

98) *Die gotische Kathedrale Frankreichs als europäische Königskirche*. *Anzeiger der phil.-hist. Kl. der Österr. Akad. d. Wiss.* 1949 Nr. 17 (1950) 390–409.

99) *Reichskleinodien-Studien aus rechtshistorischer Sicht*. *Sitzungsberichte der Österr. Akad. d. Wiss. hist.-phil. Kl.* 248 (1965) und DERS., *Zur Rechtsgeschichte der abendländischen Königskirche*. *Festschrift Karl Siegfried Bader* (1965) 159–184; *Königskirche und Staatssymbolik*, in: *Gedächtnisschrift Hans Peters* (1967) 66–96.

100) *Die Hofkapelle der deutschen Könige I–II* (*Schriften der MGH* 16/1–2, 1959), 196 und DERS., *Rex canonicus*. *Festschrift für P. E. Schramm* 1 (1964) 57–71.

101) *Karl d. Gr. – Barbarossa – Aachen*. In: *Karl der Große* 4 (1967): *Das Nachleben*, 54–76.

102) FLECKENSTEIN, *Hofkapelle* 1 (1959) 4.

103) *Legenda maior* c. 6. *Script. rer. Hung.* II, 381, vgl. *Libellus de institutione morum* c. II (über die ecclesia) . . . *in ceteris tamen locis quasi antiqua habetur, hic autem, fili carissime, in nostra monarchia adhuc quasi iuvenis et novella predicatur* . . . (ebenda II, 622).

und Insignienhorte wie St. Denis ¹⁰⁴), Westminster Abbey ¹⁰⁵) oder Monza ¹⁰⁶) zu suchen sei, die trotz frühmittelalterlicher Voraussetzungen ihre mit Stuhlweißenburg vergleichbare privilegierte Stellung als erklärte *sedes regalis* oder ... *regni* erst während des 12. Jahrhunderts, also wesentlich später als Stephans Gründung, erlangten. Man muß nur ins Auge fassen, aus welcher Richtung Stephan Anregungen für den Ausbau seines Regnum und seiner Kirche erhielt, woher er seine Exempla insbesondere für die Repräsentation seines Königtums nahm, um die Gründung von Stuhlweißenburg in ihr richtiges Ambiente zu stellen. Alle Fäden führen zum benachbarten und eben damals auch befreundeten Großreich der Ottonen.

Trotz nicht unwesentlicher Abänderungen, die wegen der Verschiedenheit der sozialen, wirtschaftlichen und politischen, nicht zuletzt aber der kulturellen Voraussetzungen vorgenommen werden mußten, ist die im 8. Jahrhundert entstandene Lex Baiuvariorum als Quelle für die Gesetze Stephans I. durch die Forschungen von L. Závodszky ¹⁰⁷), I. Madzsar ¹⁰⁸), J. Sawicki ¹⁰⁹) und Gy. Bónis ¹¹⁰) einwandfrei erwiesen.

Die Urkunden unter dem Namen Stephans für das Kloster Pannonhalma (Martinsberg) ¹¹¹) sowie für die Bistümer Veszprém (Vesprim) ¹¹²) und Pécs (Fünfkirchen) ¹¹³) sind in der Gestalt, wie sie auf uns gekommen sind, nach den Feststellungen von Bresslau ¹¹⁴) und Szentpétery ¹¹⁵) interpolierte Nachahmungen von Originaldiplomen des ersten Königs, die von einem in der diplomatischen Literatur Heribert C genannten Notar konzipiert und geschrieben wurden. Dieser Heribert C ist in der Kanzlei Ottos III. seit 996 und in der Heinrichs II. bis 1002 nachweisbar ¹¹⁶).

Von Stephan dem Heiligen blieben zwar keine Siegel erhalten, aber daraus, daß selbst die Metallbullen und Wachssiegel seiner mit dem deutschen Reich zum Teil ver-

104) Oben Anm. 95. SCHRAMM, Herrschaftszeichen u. Staatssymbolik 3 (1956) 911.

105) DERS., Geschichte des englischen Königtums im Lichte der Krönung (1937) 39 f.

106) REINHARD ELZE a. a. O. (Herrschaftszeichen II, 465. PEYER a. a. O. (wie Anm. 96) 450 betont die Wichtigkeit der urkundlichen Verleihung des Titels *caput et sedes regni*, die erst für das 12. Jahrhundert bezeichnend ist. Solche Benennungen legte man vor dem Beginn des 12. Jahrhunderts einzig und allein urkundlich Aachen bei.

107) A Szent István, Szent László és Kálmán korabeli törvények és zsinati határozatainak forrásai (Die Quellen der Gesetze und Synodalbeschlüsse Stephans d. Hl., Ladislaus d. Hl. und Kolomans, Budapest 1904).

108) Szent István törvényei és a Lex Baiuvariorum (Die Gesetze Stephans d. Hl. und die Lex Baiuvariorum). Történeti Szemle 1921.

109) Zur Textkritik der Gesetze Stephans d. Hl. Ungar. Jb. 9 (1929) 395–425.

110) Szent István törvényeinek önállósága (Die Selbständigkeit der Gesetze Stephans d. Hl.), Századok 72 (1938) 433–487 und István Király (König Stephan), Budapest (1956) 94–101.

111) SZENTPÉTERY, Reg. Nr. 2.

112) Ebenda Nr. 3.

113) Ebenda Nr. 5.

114) Zu den Urkunden König Stephans von Ungarn. Archiv für Urkundenforschung 6 (1916) 65–76.

115) Szent István király oklevelei (Die Urkunden Stephans d. Hl.), in: Szent István-Emlékkönyv (St.-Stephan-Gedenkbuch) 2 (1938) 133–202.

116) Seine Tätigkeit hört nach SZENTPÉTERY (wie Anm. 115) 202 nach 1009 auf. Neuerlich will GYÖRFFY (in Székesfehérvár Évszázadai I, 22 f.) die Urkunde für Veszprém nicht Heribert C, sondern einem italienischen Schreiber der kaiserlichen Kanzlei zuschreiben.

feindeten Nachfolger die Siegel Heinrichs II. und Konrads II.¹¹⁷⁾ nachahmten, und nicht allein sie im damaligen Europa¹¹⁸⁾, dürfen wir mit gutem Recht auch auf die Abhängigkeit der verlorenen Siegel Stephans von denjenigen Ottos III., noch mehr vielleicht Heinrichs II. schließen.

Die Silbermünzen, die *obuli*, Stephans wurden in bezug auf ihre Bebilderung, ihre Beschriftung und ihr Gewicht von B. Hóman¹¹⁹⁾ und L. Huszár¹²⁰⁾ als von einheimischen Arbeitskräften hergestellte Nachahmungen der Regensburger Halbdenare erwiesen; interessanterweise handelt es sich nicht um Münzen seines Schwagers, des späteren Kaisers Heinrich II., sondern um jene seines Schwiegervaters, des Herzogs Heinrich II. des Zänkers aus der Zeit zwischen 985 und 995.

Das Kreuz, das die Gattin Stephans, Gisela, die Schwester Heinrichs II., für das Grab ihrer Mutter stiftete¹²¹⁾, ist ebenso eine Arbeit aus Regensburger Werkstätten wie die Kasel, welche Stephan und Gisela 1031 laut Inschrift für die Kirche der Gottesmutter in Stuhlweißenburg herstellen ließen und welche dann gegen Ende des 12. Jahrhunderts zum Krönungsmantel der Könige von Ungarn umgestaltet wurde¹²²⁾.

Kein einziges der Herrschaftszeichen des Königreiches Ungarn stammt aus der Zeit Stephans¹²³⁾, so daß Rückschlüsse auf die Zeichen, mit denen er 1000 oder 1001 geweiht wurde, nur hypothetischer Art sein könnten. Eine Herkunft aus einem der ottonischen Ateliers wäre dabei die am nächsten liegende Vermutung.

Für die Krönung König Salomos von Ungarn im Jahre 1059 ist die Verwendung des angelsächsischen Ekbert-Ordo belegt¹²⁴⁾. Die auffallende Erscheinung einer Entlehnung aus einem von Ungarn weit entfernten Lande steht wohl mit der Flucht der

117) Die Bleibullen des Petrus Orseolo und Andreas I. bei GYÖRFFY, Századok 92 (1958) Tafel nach S. 52, Abb. 2–3, vgl. diese mit den Wachssiegeln Heinrichs II. und Konrads II. bei SCHRAMM, Die deutschen Kaiser und Könige in Bildern ihrer Zeit (1928), Abb. 94a, 104a: DERS., Egy XI. századi magyarországi palimpszeszt (Ein Palimpsest des 11. Jahrhunderts aus Ungarn). Levéltári közlemények 39 (1968) 3–8, Abb. 1 (Andreas I.), Abb. 2 (Fragment des Wachssiegels Bélas I., 1060–63).

118) Siehe das Siegel König Heinrichs I. von Frankreich: J. ROMAIN, Manuel de la sigillographie française (Paris 1912) Tafel IV, 1.

119) Magyar Pénztörténet (1916) 168–191.

120) Szent István pénzei (Die Münzen Stephans d. Hl.) in: Szent István Emlékkönyv 2, 335–364. Zum Versuch, diese Münzen statt Stephan seinem Vater Géza zuzuschreiben, siehe DEÉR, Hl. Krone 136 f., Anm. 220. CHRISTIAN THURNWALD, Noch zum Münzwesen Stephans I. Numizmatikai Közlöny (Numism. Mitt.) 66/67 (1967/68) 22–27.

121) Außer der bei DEÉR, Hl. Krone 136, Anm. 217 f. angeführten Literatur siehe jetzt ÉVA KOVÁCS, A Székesfehérvári királyi bazilika XI. századi kincsei (Die Schätze der Königsbasilika von Stuhlweißenburg aus dem 11. Jahrhundert), in: Székesfehérvár Évszázadai I, 157–164.

122) É. KOVÁCS, Casula Sancti Stephani regis. Acta Historiae Artium 5 (1958) 81–221 und DEÉR, Hl. Krone 136, Anm. 219.

123) DEÉR, Hl. Krone 185 ff. mit Zusammenfassung der kunsthistorischen Ergebnisse. Über das Zepter ebendort 180, Anm. 438, über den Globus 267, Anm. 353. Aus seiner Zeit ist dagegen aller Wahrscheinlichkeit nach das im Prager Domschatz aufbewahrte, seit 1355 als *gladius beati Stephani regis Ungarorum* registrierte Schwert: ebendort 136, 210, Anm. 110.

124) ZOLTÁN TÓTH, Attilas Schwert (Budapest 1930) 131 f.; SCHRAMM, Herrschaftszeichen und Staatssymbolik III, 744.

Söhne des angelsächsischen Königs Edmund Ironside († 1016) vor Knud dem Großen über Schweden und Rußland nach Ungarn in Zusammenhang, wo die beiden freundliche Aufnahme und ein langjähriges Asyl bis 1057 gefunden haben ¹²⁵⁾. Da aber die angelsächsischen Königssöhne frühestens 1017 in Ungarn eingetroffen sind, so kann der von ihnen vermittelte Ekbert-Ordo bei der mehr als fünfzehn Jahre zurückliegenden Krönung Stephans kaum Verwendung gefunden haben. Die Heranziehung des um 960 aufgezeichneten Mainzer Ordo ¹²⁶⁾, des auch sonst meistverbreiteten jener Zeit, ist mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen.

Mit der Übersicht über die Entlehnungen aus dem Gebiet der Gesetzgebung, des Urkunden- und Münzwesens, der höfischen Kunst und wohl auch der Krönungsliturgie sind die Beziehungen zwischen dem Reich der Ottonen und der christlichen Frühzeit Ungarns unter Stephan I. noch keineswegs restlos erfaßt. Das Bild kann erst durch die Erhellung jener Entsprechungen abgerundet werden, die sich zwischen Aachen und Stuhlweißenburg nachweisen lassen. Auf eine gewisse Parallele zwischen den beiden sakralen Zentren hat schon Aloys Schulte ¹²⁷⁾ aufmerksam gemacht, ohne freilich die Übereinstimmungen im vollen Umfang aufzudecken und aus ihnen auf die Abhängigkeit von Stuhlweißenburg von Aachen zu schließen.

Dabei muß jedoch von vornherein klargemacht werden, daß die Vorbildlichkeit Aachens für Stuhlweißenburg nicht darin besteht, daß die Basilika Stephans des Heiligen in die architektonische Nachfolge der Pfalzkapelle Karls des Großen einzuordnen wäre. Die Marienkirche Stephans — die im 12. und wiederum im 14. Jahrhundert umgebaut und erweitert wurde, 1601 ausbrannte, im 18. Jahrhundert vollständig abgebrochen und auf einem anderen Areal durch einen neuen Barockbau ersetzt wurde ¹²⁸⁾ — war auf jeden Fall vom basilikalen Typus und kein Rundbau. Das gesicherte Resultat der bisherigen Ausgrabungen besteht in der Freilegung einer großen runden Apsis, sicher noch aus der ersten Bauperiode ¹²⁹⁾. Ob diese Basilika bereits dreischiffig oder nur eine einfachere Saalkirche war, läßt sich mit Sicherheit nicht mehr entscheiden; dagegen steht ihr Zusammenhang mit jener vorromanischen Kirchenbautradition einwandfrei fest, die als Fortsetzung der frühchristlichen Basilika vom nordöstlichen Adriagebiet bis zum bayerisch-österreichischen und ungarischen Donautal in jener Zeit allgemein verbreitet war ¹³⁰⁾.

125) SÁNDOR FEST, Eadmund Ironside angol-szász király fia Szent István udvarában (Die Söhne des angelsächsischen Königs Eadmund Ironside am Hofe Stephans d. Hl.), in: Szent István-Emlékkönyv 3, 525–551.

126) Mainzer Ordo: SCHRAMM, Die Krönung in Deutschland bis zu Beginn des salischen Hauses (1028). Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, kanon. Abt. 24 (1935) 184–332, Anhang II, 309–324, besonders 216 ff.

127) Die Kaiser- und Königskrönungen in Aachen (813–1531). Rheinische Neujahrsblätter, Heft 3 (1924) 35.

128) FITZ, Székesfehérvár (1957) 25–34.

129) Abbildung: DERCSÉNYI, Monuments de Hongrie. Leur sauvegarde, restauration et mise en valeur (Budapest 1969) fig. 10.

130) THOMAS VON BOGYAY, Vom Taschenblech zur Basilika. Im Heft: Geist der ungarischen Kunst (Berlin 1942) 10.

Aus diesem architekturgeschichtlichen Negativum darf man jedoch kein Argument gegen die Annahme Aachens als Vorbild für Stuhlweißenburg schmieden, denn in dieser Hinsicht stehen die Dinge selbst im nachkarolingischen Deutschland nicht anders: »Die besondere Verehrung, die Otto I. seit seiner Krönung im Münster Karls des Großen 936 für Aachen hegte«, scheint »sich in der architektonischen Nachfolge ebenso wenig entsprechend wie der leidenschaftliche Karlskult des Enkels Otto III. ausgewirkt zu haben«, stellte Albert Verbeek¹³¹⁾ fest. Sogar für die Hofkapellen der späteren Karolinger sowohl im Ost- wie auch im Westreich gab Aachen das Vorbild nur als Institution, nicht aber als Bauwerk. Auch im Falle von Stuhlweißenburg kann nur von einer institutionellen und funktionellen Nachbildung Aachens die Rede sein — für den Historiker besitzt aber eben diese Art von Abhängigkeit die größere Bedeutung. Fassen wir nun diese Übereinstimmungen ins Auge.

1. Wie der Dom zu Aachen »Kapelle« des Kaisers¹³²⁾, so ist auch die Basilika von Stuhlweißenburg *propria capella* des Ungarnkönigs¹³³⁾.

2. Beide Kirchen haben das gleiche Patrozinium, sie sind a l l e i n der Gottesmutter und ewigen Jungfrau geweiht¹³⁴⁾.

3. Dem *secretarium* der Palastkirche zu Aachen — das nach den Forschungen von Ludwig Falkenstein¹³⁵⁾ mit dem sogenannten Lateran als Aufbewahrungsort des Kirchenschatzes, der liturgischen Gewänder und als Versammlungsraum zu identifizieren ist — entspricht in Stuhlweißenburg die *camera, sacrarium* oder *sacristia*, wo die metallenen Preziosen, die Reliquien und — für die spätere Zeit nachweisbar — auch die Urkunden aufbewahrt wurden. Da diese Räumlichkeit unter den Kanonikern der Aufsicht des *custos* unterstand und weil der *custos* auch für die Hut der Krone, der übrigen Insignien und der Königsgewänder verantwortlich war, entsprach die *camera* zugleich auch dem Insignienhort. Da aber die Herrschaftszeichen auch anderswo meistens zusammen mit den Reliquien aufbewahrt wurden¹³⁶⁾, ist anzunehmen, daß die drei sogenannten Aachener Insignien, d. h. das Reichsevangeliar, die Stephansbursa und auch der sogenannte Säbel Karls des Großen¹³⁷⁾, zusammen mit dem übrigen Schatz, d. h. ebenfalls im *sacrarium* gehütet wurden¹³⁸⁾, daß also auch in dieser Hinsicht eine Übereinstimmung zwischen Aachen und Stuhlweißenburg besteht.

4. Dem Karlsthron, dem *regni archisolium* in der Marienkirche zu Aachen¹³⁹⁾, entspricht das *solium sancti regis Stephani* der Marienkirche in Stuhlweißenburg,

131) Die architektonische Nachfolge der Aachener Pfalzkapelle, in: Karl der Große 4 (1967): Nachleben, 112–156, besonders 151 f.

132) DLo. I. 136 (siehe unten Anm. 140); DO. I. 316, 417; DO. III. 723.

133) Siehe oben Anm. 36.

134) LUDWIG FALKENSTEIN, Der Lateran der karolingischen Pfalz zu Aachen (1966) 15, 62–67: kein Salvatorpatrozinium, nur ein ranghöchster Salvatoraltar.

135) FALKENSTEIN (wie Anm. 134) 112 ff.

136) FLECKENSTEIN, Hofkapelle I (1959) 17, 80.

137) P. E. SCHRAMM - FLORENTINE MÜTHERICH, Denkmale der deutschen Könige und Kaiser (1962) Nr. 13, 24, 163.

138) FRITZ RAMJOUÉ, Die Eigentumsverhältnisse an den drei Aachener Reichskleinodien, 1968.

139) Wipo, Gesta Chuonradi c. 6, ed. H. BRESSLAU, SS rer. Germ. (31915) 28.

wo in beiden Fällen der neue Herrscher Akklamation und Huldigung nach Salbung und Krönung entgegennimmt.

5. Seit den Tagen Lothars I., kurz vor 855, wurde Aachen vom Kreise der mit dem Hof wandernden Kapläne abgesondert und einem aus Propst und Kanonikern bestehenden Stift anvertraut ¹⁴⁰⁾. Dies war die Verfassung der Aachener Kirche auch noch zur Zeit, als Stephan seine Marienkirche in Stuhlweißenburg errichtete und zum Sitz ebenfalls eines Kollegiatstiftes machte ¹⁴¹⁾.

6. Beide Marienkirchen waren Krönungskirchen schlechthin, und in beiden hat das Krönungsrecht der Primas des Landes inne: in Aachen der Erzbischof von Köln, in Stuhlweißenburg jener von Gran.

7. Sowohl Karl der Große wie auch Stephan der Heilige wurden in den von ihnen errichteten Liebfrauenkirchen auf Grund eines Beschlusses ihrer weltlichen und kirchlichen Großen bestattet ¹⁴²⁾. Als einziger Kaiser nach dem großen Karl fand jener Otto III. seine Grabstätte in Aachen, nach dessen Tod im Jahre 1002 Stephan von Ungarn seine Marienkirche, seine eigene Ruhestätte, zu bauen begann. Otto III. *in medio sepelitur choro* ¹⁴³⁾, und Stephans von Ungarn *corpus sanctum in medio domus sarcophago candidi marmoris imponitur*. Auf Grund dieser Übereinstimmungen muß uns Stuhlweißenburg in organisatorischer und funktioneller Hinsicht als das Abbild Aachens inmitten des jungen christlichen Königreichs der Ungarn erscheinen. Daß diese weitgehende Entsprechung die Folge bewußter Nachahmung ist, gilt es nun zu beweisen.

Neben den von A. Verbeek ¹⁴⁴⁾ gesammelten Beispielen für die Nachahmung des Aachener Oktogons als Bauwerk, bei denen in den Quellenzeugnissen die Absicht einer Nachbildung der besonderen Baugestalt deutlich zum Ausdruck kommt, liefern vor allem die Residenzkapellen der ostfränkischen Karolinger zahlreiche Belege für eine institutionelle und funktionelle *imitatio* oder *emulatio* Aachens, worauf seit Ernst Dümmler ¹⁴⁵⁾ in der Forschung immer wieder hingewiesen wurde. Diese Tendenz äußert sich in den Gründungen Ludwigs des Deutschen in Regensburg und Frankfurt, in jener Karlmanns in Oetting, bei denen Arnulfs in Roding und Ranshofen gleicherweise in der Wahl des Marienpatroziniums und in der Besetzung mit Kanonikern. Vielfach war mit diesen Kapellen wie auch in Aachen auch ein Reliquienschatz verbunden. Die Reliquienkapellen und Schatzhäuser konnten zugleich auch als Archive benutzt werden und dienten zeitweise auch zur Aufbewahrung der Herrschaftszeich-

140) DLo. I. 136, dazu THEODOR SCHIEFFER, Die älteste Kaiserurkunde der Aachener Kirche. Festschrift Josef Quint (1964) 187–192.

141) Quellenbelege und Literatur bei DEÉR, Hl. Krone 19, 203 f., 225, ferner: JOSEF SEBESTYÉN, A székesfehérvári prépostság és káptalan egyházi kiváltságai (Die kirchlichen Privilegien der Propstei und des Kapitels von Stuhlweißenburg). Századok 59/60 (1925/26) 376–395, 462–497.

142) Hartwich c. 23. Script. rer. Hung. II, 432.

143) Thietmar, Chronicon IV, 53, ed. R. HOLTZMANN, SS rer. Germ. n. s. 9 (1935) 192 f.

144) Zentralbauten in der Nachfolge der Aachener Pfalzkapelle, in: Das Erste Jahrtausend. Textband 2 (1964) 898–947.

145) Geschichte des ostfränkischen Reiches I (²1887) 359, Anm. 2.

chen¹⁴⁶⁾. Auch Gräber der Stifter *in medio ecclesiae*¹⁴⁷⁾, also wie bei Stephan in Stuhlweißenburg *in medio domus*, gehörten dazu. Für die Stiftung Stephans kann jedoch den Residenzkapellen der Karolinger im Ostreich keine Bedeutung als Vorbild beigemessen werden, da sie einfach die Tradition Aachens, das ja innerhalb der eigenen Grenzen verblieb, an persönlichen Gründungen weiterführten. Viel wichtiger ist die funktionelle Nachahmung Aachens außerhalb der Grenzen des ostfränkischen Reiches durch Karl den Kahlen in Franzien, in Compiègne, im Spiegel des Privilegs vom 5. Mai 877¹⁴⁸⁾.

Sein Großvater Karl, so lautet die Narratio des Diploms, der noch *monarchiam totius huius imperii* innehatte, erbaute in seinem Aachener Palast eine Kapelle zu Ehren der Gottesgebärerin und Jungfrau und bestellte ebendort Geistliche für den Gottesdienst. Dies tat er aber nicht nur für sein eigenes Seelenheil, sondern auch *ob dignitatem apicis imperialis*. Die Stiftung wurde von dem großen Karl durch die Ansammlung zahlreicher Reliquien geheiligt und mit vielen Kostbarkeiten geziert. Er, Karl der Kahle, will jetzt, nachdem ihm bisher noch nicht gelungen ist, bei den Teilungen jenen Teil des Reiches zu erwerben, in dem sich Aachen befindet, zu einer Neugründung schreiten. Diese soll im eigenen Machtbereich (*infra potestatis nostre dicionem*) liegen, soll ebenfalls der Gottesmutter geweiht sein zur Beständigkeit seines ganzen Reiches (*pro totius regni stabilitate*). Dem Stift will Karl der Kahle königlichen Charakter verleihen (*cui regium vocabulum dedimus*) und stattet es mit zahlreichen Geschenken *in auro, argento, gemmis et vestibis* und mit vielen Reliquien aus.

In der Urkunde für Compiègne besitzen wir ein klares Beispiel dafür, daß ein Herrscher aus Absichten, die wir heute politisch nennen würden, im Teilreich, das ihm zugefallen ist, einen neuen sakralen Mittelpunkt mit dem gleichen Patrozinium, mit Schenkung von Schätzen und Reliquien, ja sogar in der gleichen Form der kirchlichen Organisation, die Aachen besaß, zum Ersatz dieses Vorbildes *pro totius regni stabilitate* und mit *vocabulum regium* schafft. Nichts anderes wollte etwa anderthalb Jahrhunderte später auch Stephan von Ungarn, als er seine *propria capella* in Stuhlweißenburg zu Ehren der Jungfrau und Gottesmutter Maria stiftete, mit Schatz und Reliquien ausstattete, Kanonikern anvertraute und seine Kirche durch Errichtung eines *solium regni* Aachen angeglichen hat, wozu noch die Anbringung seines Grabes den Schlußstein lieferte.

Die Residenzkapellen der spätkarolingischen Zeit in Regensburg, Frankfurt und Compiègne kommen freilich als Vorbilder für die ungarische Gründung schon deshalb nicht in Betracht, weil Aachen seit Otto I. alle diese Nachbildungen an Ruhm, Glanz, an politischer und kirchlicher Bedeutung nicht nur weit überstrahlte, sondern geradezu in den Schatten stellte. Unter Hinweis auf neuere Forschungen vor allem Flecken-

146) FLECKENSTEIN, Hofkapelle I, 17, 80; VERBEEK (wie Anm. 144) 942 f.

147) FRIEDRICH OSWALD, *In medio ecclesiae*. Die Deutung der literarischen Zeugnisse im Lichte der archäologischen Funde. Frühmittelalterliche Studien. Jahrbuch des Instituts für Frühmittelalterforschung der Universität Münster 3 (1969) 313–326.

148) GEORGES TESSIER, *Recueil des Actes de Charles II le Chauve, roi de France* 2 (Paris 1952) 448–454, Nr. 425. Vgl. FLECKENSTEIN, Hofkapelle I, 154 f.

steins und Beumanns ¹⁴⁹⁾ brauche ich diesen ottonischen Neuaufstieg Aachens wohl nicht in die Einzelheiten gehend zu schildern. Es genügt, in aller Kürze daran zu erinnern, daß Aachen seit 936 Ort der Krönung und der Inthronisierung der deutschen Könige wurde, daß Otto I. seine dortige Pfalz *praecipuam cis Alpes regiam sedem* nannte ¹⁵⁰⁾ und den Aachener Propst gegen Ende seiner Regierung zum Haupt der königlichen Kapelle bestellte. Während Otto II. »Aachen weder etwas hinzugefügt, noch ihm etwas genommen hat« und »einfach seine Tradition respektierte«, hat Otto III. »den Schwerpunkt seines Reiches wieder nach Aachen verlegt: hier hat er nicht nur Feste gefeiert, hier eröffnete er programmatisch seine großen Unternehmungen, hier beschloß er sie. Er hat dafür gesorgt, daß es eine Ausstattung erhielt, die seiner Bedeutung entsprach. So hat er in Aachen gleich drei Klöster bzw. Stifter ins Leben gerufen und damit der Pfalz gewissermaßen einen weiteren Rahmen gegeben... Die Krönung des Ganzen aber stellte die Rangerhöhung dar, die er von Papst Gregor V., seinem Vetter und ehemaligen Kapellan, für die Marienkirche (im Jahre 997) erwirkte« ¹⁵¹⁾.

Den Hintergrund für die Nachbildung Aachens in Stuhlweißenburg durch Stephan I. bildet also der Aachenkult Ottos III.; in diesem ist letzten Endes die Voraussetzung für die Schaffung eines sakralen Mittelpunktes auch in Ungarn zu erkennen. Neben den vorher schon hervorgehobenen verbindenden Zügen findet auch die für Stuhlweißenburg charakteristische »merkwürdige Kombination« von Eigenkirche und Kollegiatstift ¹⁵²⁾ in der Kenntnis des für Aachen durch Otto III. erwirkten Papstprivilegs ihre Erklärung.

Man könnte dabei leicht der Versuchung erliegen, einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen der stürmischen Aachenförderung Ottos III. und der *imitatio Aquisgrani* durch Stephan in Alba regia anzunehmen, d. h. in der Gründung von Stuhlweißenburg den konkreten Beweis für die Auswirkung des von Thietmar von Merseburg ¹⁵³⁾ erwähnten *hortatus* des jungen Kaisers zur kirchenorganisatorischen Tätigkeit des Ungarnkönigs zu erblicken.

Eine solche an und für sich sicher ansprechende Kombination müßte jedoch an dem von György Györffy ¹⁵⁴⁾ erbrachten terminus post quem scheitern, daß der Bulgarenkrieg Stephans, dessen Beute nach der Überlieferung den Bau und die reiche Ausstattung ermöglichte, ziemlich weit in die Zeit nach dem Tode Ottos III. fällt. Die in der *Fundatio ecclesiae sancti Albani Namucensis* erwähnte *Cesaries*, aus der Stephan seine Reliquien für Stuhlweißenburg holte ¹⁵⁵⁾, ist nämlich nicht der Name einer

149) Grab und Thron Karls des Großen in Aachen, in: Karl der Große 4 (1967): Nachleben 9–39. Ferner KARL HAUCK, Die Ottonen und Aachen (876–936), ebenda 39–53.

150) 17. Januar 966, DO. I. 316.

151) FLECKENSTEIN, Hofkapelle II (1966) 146. JL. 3875, ZIMMERMANN, Reg. (wie oben Anm. 40) Nr. 788: vom 8. Februar 997.

152) Ebenda II, 150.

153) Chronicon IV, 59, ed. HOLTZMANN (wie Anm. 143) 198.

154) Siehe oben Anm. 41.

155) Siehe oben Anm. 42.

Stadt, sondern die Bezeichnung der Stellung einer Stadt als »Kaiserstadt«, als »Zaren-sitz«. Und da Skylitzes¹⁵⁶⁾ Ochrid als die *μητρόπολις τῆς πάσης Βουλγαρίας* bezeichnet, und da Basileios II. Ochrid zuerst im Jahre 1015 und dann wieder 1018 eingenommen hat, so bilden die genannten Jahre die untere Grenze für den Baubeginn in Stuhlweißenburg, der also ungefähr in die Mitte der Regierungszeit Kaiser Heinrichs II. zu setzen wäre. Für diese Datierung würde auch die — wenn auch inhaltlich höchst konfuse — Erwähnung eines durch Stephan von einem Papst Benedikt erwirkten Privilegs für Stuhlweißenburg in der ungarischen Chronik sprechen, die nur auf Benedikt VIII. und die Jahre zwischen 1012 und 1024 bezogen werden kann¹⁵⁷⁾. Ebenfalls für einen späten Baubeginn wäre auch das Faktum ins Feld zu führen, daß die Basilika beim Tode Stephans im Jahre 1038 noch nicht geweiht¹⁵⁸⁾, vielleicht noch nicht ganz fertig war.

Aber nicht nur der äußere Anlaß, sondern auch die allgemeinen politischen und kirchenpolitischen Umstände legen uns eine Datierung nach 1015 nahe. Die Ehe Stephans mit Gisela stellte die Beziehungen zwischen dem Reich und Ungarn auf eine für die Zeit besonders wirksame dynastisch-familiäre Basis. Davon zeugt unter anderem der Aufenthalt des Bruders Heinrichs II., Bruno, am ungarischen Hof, der in die gleiche Zeit wie die Anwesenheit Brunos von Querfurt, dieser führenden Gestalt der Ostmission, ebendort fällt. Als nämlich Bruno, der sich gegen seinen Bruder empörte und zu dessen Feind Herzog Boleslav begab, sich wieder mit Heinrich II. versöhnen wollte, flüchtete er von Böhmen zunächst an den Hof seines Schwagers Stephan. Hier bat er König und Königin, sich für ihn bei König Heinrich zu verwenden; bald darauf brachten ungarische Gesandte die Versöhnung zwischen den Brüdern zustande¹⁵⁹⁾.

Viel wichtiger als diese immerhin von einem guten familiären Verhältnis zwischen Heinrich II. und Stephan zeugende Episode ist die Beteiligung eines Erzbischofs der Ungarn an den Synodalverhandlungen, welche zur Gründung des Bistums Bamberg führten. Bekanntlich hat Papst Johannes XVIII. (1003—09) im Jahre 1007 auf Grund des Beschlusses einer römischen Synode ein Gründungsprivileg für das Bistum Bamberg erlassen und dieses zur Zustimmung und Bestätigung den Bischöfen Galliens und Germaniens vorgelegt¹⁶⁰⁾. Dies erfolgte auf der Frankfurter Synode am 1. November 1007. Der Synodalbeschluß über die Errichtung des Bistums Bamberg wurde in ein Protokoll gefaßt und von den anwesenden und zustimmenden Prälaten durch das Zeichen eines Kreuzes bestätigt. Unter diesen finden wir das Handzeichen eines der Reichskirche nicht angehörenden Prälaten: »+ *Anastasius Ungrorum archiepiscopus interfui et subscripsi*«¹⁶¹⁾. Aber es ist eine Spur auch dafür vorhanden, daß der ungarische Hof sogar an den römischen Vorverhandlungen beteiligt war. Bis zur Französischen Revolution wurde im Schatz der Kathedrale von Metz ein Meßgewand aufbe-

156) Ed. Bonn. 2 (1839) 468.

157) Siehe oben Anm. 40.

158) Hartwich c. 23. Script. rer. Hung. II, 432.

159) Thietmar VI, 2—3, ed. HOLTZMANN (wie Anm. 143) 276 f.

160) HARALD ZIMMERMANN, Gründung und Bedeutung des Bistums Bamberg für den Osten. Südostdeutsches Archiv 10 (1967) 35—49.

161) Protokoll der Bamberger Synode vom 1. November 1007: DH. II. 143, besonders 172.

wahrt, das dorthin als Geschenk Papst Leos IX. (1049–54) gelangte, das aber laut seiner Stifterinschrift ursprünglich vom ungarischen Königspaar einem Papst Johannes, wohl dem achtzehnten dieses Namens (1003–09), geschenkt wurde: »+ *Stephanus Ungarorum rex et Gisla dilecta sibi coniunx mittunt haec munera domino apostolico Iohanni*«¹⁶²). In die gleiche Richtung weisen auch die Nachrichten in den Stephansviten¹⁶³) über die Gründung einer Kirche zu Ehren des Protomartyrs und eines Pilgerhospizes in Rom durch die Entsendung von Gesandten, während die alleinstehende Nachricht der Chronik¹⁶⁴) von einer Romreise Stephans selbst nicht viel Glauben verdient. Auf jeden Fall wurde die Zustimmung Johanns XVIII. zur Gründung des Bistums Fünfkirchen (Pécs) im Jahre 1009 durch seinen Legaten Azzo von Ostia an Ort und Stelle erteilt (Szentpétery, Reg. Nr. 5 und Zimmermann, Reg. Nr. 1035 [wie oben Anm. 40]).

Die Beziehungen des ungarischen Erzbistums Gran zur Lieblingsgründung Heinrichs II. sind auch weiterhin rege geblieben: Im Jahre 1012 führt *Aschericus Ungarorum archiepiscopus* zusammen mit den Erzbischöfen von Köln, Trier, Mainz, Salzburg, Magdeburg und dem Patriarchen von Aquileia die Weihung der Altäre der Peterskirche in Bamberg durch¹⁶⁵). Die zweimalige Bezeichnung des Anastasius = Aschericus¹⁶⁶) als *archiepiscopus Ungarorum* läßt keinen Zweifel daran aufkommen, daß die einst von Otto III. und Silvester II. genehmigte kirchliche Eigenständigkeit Ungarns, wie diese eben in der Einrichtung eines autokephalen Erzbistums zum Ausdruck kam, auch unter Heinrich II. vorbehaltlos respektiert wurde. Die Zusammenarbeit mit der Reichskirche war sicher sehr eng, aber nicht in einer rechtlichen Abhängigkeit begründet. Denn wessen Suffragan hätte ein *archiepiscopus*, d. h. Metropolit der Ungarn, sein können? Bei den erwähnten Kontakten konnten am leichtesten konkrete Informationen über Status und Funktion der Aachener Marienkapelle an Stephan nach Ungarn gelangen und ihn zur Errichtung eines sakralen Mittelpunktes im eigenen Lande nach dem Aachener Vorbild veranlassen. Mit großer Wahrscheinlichkeit darf man dabei mit Anregungen durch Heinrich II. selbst rechnen, denn auch in der Förderung Aachens erweist er sich als überzeugter Fortsetzer seines Vorgängers, von dem er in seinen Ur-

162) CHARLES ROHAULT DE FLEURY, La Messe 7 (Paris 1888) 142 f., Tafel 578. GEREVICH a. a. O. (wie Anm. 14) 248; ÉVA KOVÁCS a. a. O. (wie Anm. 121) 158, Anm. 6.

163) Legenda maior c. 11 (Script. rer. Hung. II, 368): *In capite quoque mundi Roma, sub titulo protomartyris Stephani XII canonicorum congregationes cunctis pertinentiis habundanter statuit et maceriam in circuitu lapide muratam cum domibus et hospitiiis Ungarorum, orationis causa beati principis apostolorum Petri limina querentium*. Legenda minor c. 4 (ebenda II, 396): *... et quosdam familiarium suorum Romam adire delegit commendans facultates multas nimis, ut ibi in honore prothomartyris Stephani ecclesia fundari deberet*.

164) Chron. Hung. comp. saec. XIV c. 67, Script. rer. Hung. I, 317. Vgl. GYÖRFFY, Krónikáink (wie Anm. 24) 156.

165) Dedicatio ecclesie s. Petri Bambergensis, ed. PH. JAFFÉ, Bibl. rer. Germ. V, 479–481, besonders 481.

166) Hartwich c. 9: *... eundem Ascricum presulem, qui alio nomine Anastasius dictus est*. Script. rer. Hung. II, 412. Dazu SCHÜNEMANN, Die Deutschen in Ungarn (oben Anm. 88) 45 f.; HÓMAN, Ung. Mittelalter I (1940) 193 und zuletzt GYÖRGY GYÖRFFY, Anfänge der ungarischen Kirchenorganisation. Arch. Hist. Pont. 7 (1969) 79–113, besonders 93.

kunden für Aachen mit unverkennbarem Ton menschlicher und verwandtschaftlicher Verbundenheit spricht¹⁶⁷⁾. Das von Otto III. begründete, aber wegen seines Todes unvollendet gebliebene Aachener Adalbert-Stift wurde von Heinrich *in memoriam magni Karoli seniorisque mei tertii Ottonis specialiter*¹⁶⁸⁾ vollendet, denn Otto war es, *qui eundem locum inceptit, imperfectumque ad perficiendum nobis reliquit*¹⁶⁹⁾. Diese Verbundenheit mit den Plänen des Vorgängers geht so weit, daß Heinrich II. das Adalbert-Stift schließlich als *a nobis fundatum*¹⁷⁰⁾ bezeichnet. Dabei bekundet er aber immer wieder seine große Verehrung für das dem Namen Karls des Großen und Ottos III. verbundene ältere Marienstift: Die Überlassung der Zehnten an das Adalbert-Stift nach den Grundstücken, die zu seiner Ausstattung gehörten, geschah nicht in der Absicht, *ut maiestas monasterii sancte Dei genitricis cum decima depereat, sed ut actenus in eodem loco principatum obtinuit, sic absque ulla ambiguitate in futurum obtineat*¹⁷¹⁾.

In Kenntnis seiner Einstellung zum Marienstift Karls des Großen und Ottos III. muß uns Heinrich als der mutmaßliche Vermittler eines »Aachen-Image« und des damit verbundenen christlichen Herrscherideals an Stephan von Ungarn erscheinen. Besonders die Verwirklichung des Planes Ottos III. zur Gründung eines Adalbert-Stiftes in Aachen durch Heinrich II. mußte einen starken Eindruck in jenem Stephan hinterlassen haben, der den heiligen Glaubensboten und Martyrer aus Prag schon vorher zum Schutzpatron der Erzdiözese seines Landes gewählt hatte¹⁷²⁾.

Die Gründung von Stuhlweißenburg nach dem Vorbild Aachens mag den Rückschauenden als ein einleuchtendes Beispiel für Nachahmung und Abhängigkeit und damit auch für das Kulturgefälle von Westen nach Osten erscheinen, für ihre Zeit bedeutete sie aber etwas ganz anderes: Erst dadurch wurde die eigenständige Parallele zwischen der Kirchenorganisation Ungarns und der Reichskirche folgerichtig durchgeführt, daß an die Seite der von der Reichskirche unabhängigen Metropole Gran nunmehr auch ein mit dem einheimischen Herrscherhaus engstens verbundener sakraler Mittelpunkt trat. Die *imitatio Aquisgrani* konnte eben deshalb in Ungarn nicht zu einer solchen *imitatio Karoli Magni* führen, die wir in dem lehnrechtlich ans Reich gebundenen Böhmen bis in das 12. Jahrhundert hinein vorfinden¹⁷³⁾. Das Urbild Karls

167) FLECKENSTEIN, Rex Canonicus (wie Anm. 100) 66, und Hofkapelle II, 156.

168) DH. II. 98: 1005 Juli 6.

169) DH. II. 99: 1005 Juli 7.

170) DH. II. 392: 1018 —.

171) DH. II. 98: 1005 Juli 6.

172) Albericus Triumphontium ad a. 1010. MGH SS XXIII, 779.

173) Ermahnungen Boleslavs II. an seinen Sohn bei Cosmas, Chron. Boemorum I, 33 (ed. B. BRETHOLZ, SS rer. Germ. n. s. 2, 1923, 59): *Est aliquid fili mi, quod Karolus, rex sapientissimus et manu potentissimus, haud equiparandus nobis hominibus valde humilibus, cum filium suum Pippinum post se in solio sublimandum disponeret, cur terribili eum sacramento constringeret, ne in regno suo subdola et prava taxatio ponderis aut monete fieret.* Die Antwort der tschechischen Gesandten an Heinrich III. (1040) ebendort II, 8 (93 f.): *Semper salvo tenore nostre legis fuimus et hodie sumus sub imperio Karoli regis et eius successoribus... Talem enim nobis legem instituit Pippinus, magni Karoli regis filius... Zu diesen Beziehungen zuletzt und grundlegend: HARTMUT HOFFMANN, Böhmen und das Deutsche Reich im hohen Mittelalter. Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 18 (1969) 1–62, besonders 24 f.*

wurde in Ungarn beinahe von der Gründungszeit von Stuhlweißenburg an durch die Gestalt des einheimischen Reichsgründers und mythischen Gesetzgebers ersetzt; diesen Vorgang versinnbildlicht am besten die Verwandlung des vorbildlichen Karlsthrons zu einem Stephansthron.

Die Aussage Stephans — in der Einleitung seines Dekrets — über die Motive, von denen er sich in seiner Gesetzgebung leiten ließ (*antiquos et modernos imitantes augustos*)¹⁷⁴⁾, hat ihre Gültigkeit nicht nur für die Münzprägung und das Urkundenwesen, sondern ebenso für die Gründung von Stuhlweißenburg nach dem Vorbild Aachens. Im Wunsch, den alten und neuen Augusti nachzukommen, kommt, bei aller Anerkennung der gottgewollten Rangordnung dieser Welt mit einem Kaiser an der Spitze, ein Anspruch auf Gottunmittelbarkeit der eigenen christlichen Herrscherstellung zum Ausdruck.

Diese Tendenzen zur kirchlichen und staatlichen Eigenständigkeit wohnten zwar dem Marienstift Stephans schon von der Gründungszeit an inne, als das Verhältnis Ungarns zum benachbarten Großreich unter Heinrich II. praktisch frei von Spannungen war. Zum Durchbruch gelangten sie aber erst nach dem Tode dieses Kaisers (1024). Es kam unter Konrad II. zuerst zu Differenzen, dann aber bereits 1030 zu einem offenen Krieg mit Konrad II., was während des ganzen Jahrhunderts beinahe zum Dauerzustand wurde. Seit Andreas I. bekannten sich aber die Könige, die diesen Abwehrkampf führten, unbeirrt zum Christentum und auch zu den Überlieferungen Stephans, zu den *statuta sancti Stephani*¹⁷⁵⁾, die sich am reinsten in Stuhlweißenburg, im ungarischen Abbild Aachens, verkörperten.

III. Die Aachener Vita Karls des Großen und Ungarn

Die Ortschaft, welche die ungarischen Quellen vor der Mitte des 13. Jahrhunderts, d. h. vor der Übersiedlung der *cives* von Pest auf den gegenüberliegenden Burghügel, unter dem Namen Buda erwähnen, ist mit der Siedlung identisch, die nördlich von den Heilquellen des heutigen Császárfürdő (Kaiserbad) lag und nach dem Mongoleneinfall

174) Decretum I. Praefatio regalis decreti, ed. ZÁVODSZKY (wie Anm. 107) 141.

175) Legenda S. Gerardi episcopi c. 15 (Script. rer. Hung. II, 503): *Dux autem Endre in Alba coronatus est, precipiens universe genti sue sub pena capitalis sententiae, ut deposito paganorum ritu ad fidem Christi converterentur et secundum statuta sancti Stephani regis viverent*. Siehe zu dieser Quelle: C. A. MACARTNEY, Studies in the Earliest Hungarian Historical Sources I. Etudes sur l'Europe Centre-Orientale, Nr. 18 (Budapest 1938) 13 f.; DERS., The Medieval Hungarian Historians (Cambridge 1953) 152–161; JÁNOS HORVÁTH jun., Die Entstehung der Großen Legende des Bischofs Gerhard. Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae 8 (1960) 186–219; DERS., Quellenzusammenhänge der beiden Gerhard-Legenden, ebenda 8 (1960) 439 bis 454; EDITH PÁSZTOR, Problemi di datazione della Legenda maior S. Gerardi episcopi. Bollettino dell'Istituto Storico Italiano per il Medioevo e Archivio Muratoriano 73 (1962) 113 f.

von 1241/42 den Namen Vetus Buda – Óbuda – Altofen erhielt¹⁷⁶⁾. Dieses Altofen entstand auf dem Areal des römischerzeitlichen Aquincum, der Hauptstadt der Provinz Pannonia Inferior¹⁷⁷⁾. In den Gesta Hungarorum des Magisters P., des ehemaligen Notars König Bélas III. (1173–96) um 1200¹⁷⁸⁾, wird es bereits für die ungarische Landnahmezeit als Residenz und Herrschaftszentrum des Fürsten Arpad vorgestellt. Darum handelt es sich in den folgenden Stellen der Gesta Hungarorum:

c. 1 (SS. rer. Hung. I, S. 35 Z. 6–15): *Et primus rex Scithie fuit Magog filius Iaphet et gens illa a Magog rege vocata est Moger, a cuius etiam progenie regis descendit nominatissimus atque potentissimus rex Athila, qui anno dominice incarnationis CCCCL^oL^o de terra Scithica descendens cum valida manu in terram Pannonie venit et fugatis Romanis regnum obtinuit et regalem sibi locum constituit iuxta Danubium super calidas aquas et omnia antiqua opera, que ibi inveniit, renovari precepit et in circuitu muro fortissimo edificavit, que per linguam Hungaricam dicitur nunc Buduar et a Teothonicis Ecilburgu vocatur.*

176) Simon von Kéza, Gesta Hungarorum c. 12. Script. rer. Hung. I, 156; Chron. Hung. comp. saec. XIV, c. 13, ebenda 268 f., c. 67, ebenda 316. Vgl. GYÖRGY GYÖRFFY, Kurszán és Kurszán vára (K. und K. s. Burg), in: Budapest Régiségei 16 (1955) 9–34, mit deutschem Resümee 35–40; E. FÜGEDI, Topográfia és városi fejlődés a középkori Óbudán (Topographie und städtische Entwicklung in Altofen im Mittelalter), in: Tanulmányok Budapest múltjából 13 (1959) 8 ff.; A. KUBINYI, Budafelhévíz topográfiája és gazdasági fejlődése (Topographie und Wirtschaftsentwicklung von B.), ebenda 16 (1964) 85–180, und zuletzt GYÖRFFY, Les débuts (wie Anm. 2), besonders 253.

177) THOMAS PEKÁRY, Aquincum. Das Altertum 3 (1957) 104–116 (mit Literatur).

178) Aus dem außerordentlich reichen Schrifttum sei hier vor allem auf die grundlegende, die Fragen der Entstehung und des Verfassers m. E. endgültig klärende Abhandlung von LORÁND SZILÁGYI, Az Anonymus kérdés revíziója (Die Revision der Anonymus-Frage), Századok 71 (1937) 1–54, 136–202, sowie auf die Zusammenfassung deren Resultate in lateinischer Sprache in Script. rer. Hung. II, 631–634, hingewiesen. Auf die Rückzugsgefechte der Vertreter der Früh- und Spätdatierungen in die Zeit Bélas II. bzw. IV. will ich hier um so weniger eingehen, als die vorliegende Arbeit zusätzliche Beweise für die Richtigkeit der von der *pars sanior et valentior* der Historiker innerhalb und außerhalb Ungarns vertretenen Zuweisung der Gesta in die Zeit unmittelbar nach dem Tode (1196) Bélas III. liefert. Zu den politischen Anschauungen, zum sozialgeschichtlichen Hintergrund der Gesta und zur Arbeitsweise des Magisters P. siehe: JOSEF DEÉR, Pogány magyarság-keresztény magyarság (Heidnisches und christliches Ungarn-tum, Budapest 1938), besonders 176–180; DERS., A románság eredetének kérdése a középkori magyar történetírásban (Die Ursprungsfrage der Rumänen in der mittelalterlichen Geschichtsschreibung Ungarns), in: JOSEF DEÉR - LÁSZLÓ GÁLDI, Magyarok és Románok (Ungarn und Rumänen) 1 (Budapest 1943) 94–110; DERS., Der Weg zur Goldenen Bulle Andreas' II., in: Schweizer Beiträge zur allgemeinen Geschichte 10 (1952) 127–132. Die in den genannten Arbeiten vertretene Interpretation der Gesta Hungarorum wurde übernommen und weitergeführt durch die folgenden Arbeiten: ZOLTÁN TÓTH v. INOKA, Tuhutum és Gelou (T. und G.), Századok 79–80 (1945/46) 21–84; JÁNOS GYŐRY, Gesta regum – gesta nobilium (Budapest 1948, mit französischem Resümee 113–117); GYÖRFFY, Krónikáink (wie Anm. 23), besonders 38 ff., 108 ff., 124 ff., 129 ff. und DERS., Honfoglalás előtti népek és országok Anonymus Gesta Hungarorumában (Völker und Länder des Karpatenbeckens in den Gesta Hungarorum des Anonymus), in: Ethnographia 1965, 411–434, mit deutschem Resümee 433 f. Vgl. noch JÁNOS HORVÁTH, P. mester és műve (Magister P. und sein Werk), in: Irodalomtörténeti Közlemények 1966, 1–53, 261–282. Mit der von Gy. GYÖRFFY in Irodalomtörténeti Közlemények (Literaturgeschichtliche Mitteilungen) 1970, 1–13, aufgestellten neuen P. Magister-Kandidatur werde ich mich in anderem Zusammenhang ausführlich auseinandersetzen: ich muß sie sowohl aus methodischen wie auch aus sachlichen Überlegungen ablehnen.

c. 46 (S. 93 Z. 5 bis S. 95 Z. 11): *Transactis quibusdam diebus dux Arpad et omnes sui primates communi consilio et pari consensu ac libera voluntate egredientes de insula castra metati sunt ultra Sarcusar usque ad fluvium Racus. Et dum vidissent, quod undique tuti essent, nec aliquis eis obsistere valeret, transierunt Danubium et portum, ubi transitum fecerunt, portum Moger nominaverunt eo, quod VII principales persone, qui Hetumoger dicti sunt, ibi Danubium transnavigaverunt. Transito Danubio castra metati sunt iuxta Danubium usque ad Aquas Calidas Superiores. Et hoc audito omnes Romani per terram Pannonie habitantes vitam fuga servaverunt. Secundo autem die dux Arpad et omnes sui primates cum omnibus militibus Hungarie intraverunt in civitatem Atthile regis et viderunt omnia palatia regalia, quedam destructa usque ad fundamentum, quedam non, et ammirabantur ultra modum omnia illa edificia lapidea et facti sunt leti ultra, quam dici potest, eo, quod capere meruerunt sine bello civitatem Atthile regis, ex cuius progenie dux Arpad descenderat, et epulabantur cottidie cum gaudio magno in palatio Atthile regis collateraliter sedendo et omnes simphonias atque dulces sonos cythararum et fistularum cum omnibus cantibus ioculatorum habebant ante se. Ferula, pocula portabantur duci et nobilibus in vasis aureis, servientibus et rusticis in vasis argenteis, quia omnia bona aliorum regnorum circumiacentium dederat deus in manus eorum, et vivebant large et splendide cum omnibus hospitibus ad se venientibus. Et hospitibus secum commorantibus dux Arpad terras et possessiones magnas dabat et hoc audito multi hospitem confluebant ad eum et ovanter morabantur cum eo. Tunc dux Arpad et sui propter letitiam permanserunt in civitate Atthile regis per XX^{ti} dies et omnes milites Hungarie ante presentiam ducis fere cottidie super dextrarios suos sedendo cum clipeis et lanceis maximum turnamentum faciebant et alii ivenes more paganismi cum arcubus et sagittis ludebant, unde dux Arpad valde letus factus est et omnibus militibus suis diversa donaria tam in auro quam in argento cum ceteris possessionibus donavit et in eodem loco Cundunec patri Curzan dedit terram a civitate Atthile regis usque ad Centum Montes et usque ad Gyoyg et filio suo dedit unum castrum ad custodiam populi sui. Tunc Curzan castrum illud sub suo proprio nomine iussit appellari, quod nomen usque in hodiernum diem non est oblivioni traditum.*

c. 47 (S. 95 Z. 13–15): *Dux vero Arpad XXI^o die inito consilio egressus est de Ecilburgu, ut subiugaret sibi terram Pannonie usque ad fluvium Droua . . .*

c. 50 (S. 99 Z. 10 f., S. 101 Z. 1–7): *Tunc dux Arpad et sui nobiles cum tertia parte exercitus sui de Ecilburgu egressi . . . Ubi cum radicati fuissent et fere omnia viciniora regna sibi subiugassent, reversi sunt iuxta Danubium versus silvam causa venationis et dimissis militibus ad sua propria dux et sui nobiles manserunt in eadem silva per X dies et inde venerunt in civitatem Atthile regis et ad insulam Sepel descenderunt, ubi ducissa et alie mulieres nobilium fuerunt.*

c. 52 (S. 106 Z. 4–9): *Post hec anno dominice incarnationis DCCCCVII. dux Arpad migravit de hoc seculo, qui honorifice sepultus est supra caput unius parvi fluminis, qui descendit per alveum lapideum in civitatem Atthile regis, ubi etiam post conversionem Hungarorum edificata est ecclesia, que vocatur Alba, sub honore beate Marie virginis.*

Magister P. weiß also vom römischen Ursprung der zu seiner Zeit wohl noch relativ gut erhaltenen Baureste der einstigen Zivilstadt, läßt diese durch den Hunnenkönig erobern, erneuern, von Mauern umgeben und zu seiner Residenz erheben. Nach Attilas Tod erobern die Römer Pannonien und damit wohl auch die Stadt Attilas zurück und werden von dort erst von den landnehmenden Ungarn Arpads vertrieben. Nach Überquerung der Donau bei *portus Moger* ¹⁷⁹⁾ wird die *civitas Atthile regis*, die ungarisch Budavár, deutsch Ecilburgu heißt, von Fürst Arpad, seinen *primates* und *milites* ohne Kampf besetzt und dient ihnen fortan als Residenz, Schauplatz rauschender Feste und

179) Oberhalb von Buda und Pest, siehe die Karte bei DEZSŐ PAIS, A magyar Anonymus (ungarische Übersetzung der Gesta, Budapest 1926). Über seine verkehrsgeographische und wirtschaftliche Bedeutung: GYÖRFFY, Kurszán (wie Anm. 176) 20 ff.

glänzender Ritterturniere, aber auch als Ausgangs- und Endpunkt ihrer Feldzüge zur Eroberung des Landes. Da Arpad von Attila abstamme, so messen die Ungarn dem Besitz der *civitas Atthile regis* einen besonderen Wert bei.

Die angeführten Erzählungen des Magisters P. über die Burg Attilas stehen mit der ungarischen Überlieferung über Attila und seine Hunnen in Zusammenhang. Von dieser konnte György Györffy¹⁸⁰⁾ überzeugend nachweisen, daß sie nicht einheimischen, sondern ausländischen und gelehrten Ursprungs sind und daß sie bei Magister P. auf Gottfried von Viterbo, den Kaplan Friedrichs I. Barbarossa und dann Heinrichs VI., zurückgehen. Denn Gottfried war der erste, der nicht nur — wie gelegentlich schon früher andere Autoren — die Ungarn mit den Hunnen gleichsetzte¹⁸¹⁾, sondern auch die Kämpfe Attilas mit den Römern erwähnte. Die Bezeichnung Attilas in den *Gesta Hungarorum* als *flagellum Dei*¹⁸²⁾ stammt ebenfalls von Gottfried¹⁸³⁾. »Klar ist es auch, daß die Moger-Magog-Etymologie des Magisters P. veranlaßt wurde durch die Bemerkung Gottfrieds über die Benennung der Völker Skythiens nach Magog, und daß er aus Magog auf gleiche Weise Magor gemacht hat, wie Gottfried aus Gog got«¹⁸⁴⁾.

Daß der einstige Notar König Bélas III., der mit einer an Gewißheit grenzenden Wahrscheinlichkeit mit dem Propst von Gran, Magister Petrus, zu identifizieren ist¹⁸⁵⁾, auch in diesem Fall die Verhältnisse seiner Gegenwart in die Landnahmezeit zurückprojizierte¹⁸⁶⁾, geht aus der eigenartigen Übereinstimmung hervor, die zwischen den Kapiteln 44 und 50 seiner *Gesta* und den Schilderungen des Durchzuges Kaiser Friedrichs I. über Ungarn im Jahre 1189 bei den Historikern des dritten Kreuzzuges besteht. Nach Arnold von Lübeck¹⁸⁷⁾ führt Béla III. seinen hohen Gast nach feierlicher Einholung in Gran *in urbem Adtile dictam*; darauf folgt — nach dem sogenannten Ansbert¹⁸⁸⁾ — ein mehrtägiger Jagdaufenthalt *in insula sua familiari et venatica que Danubio cingente satis late extenditur*. Genauso wechseln laut *Gesta Hungarorum* Arpad und seine Hauptleute zwischen der *civitas Atthilae regis* und der *insula Danubii*, der *insula magna*, die sie zur *ducalis insula*, ausgezeichnet durch *munitionem aquarum Danubii*, bestimmen. Dort errichten sie Häuser für den Fürsten Arpad und seine Adeligen, wo sie auch ihre Frauen hielten¹⁸⁹⁾, welche also die Kreuzzugshistoriker mit Recht auch als *familiaris* bezeichneten. Die *civitas Atthile regis* (= Óbuda = Altofen) war also schon zur Zeit Bélas III. eine bevorzugte Königspfalz, vor allem Winterquartier, während die königliche Familie die *insula Danubii a mense Aprilis us-*

180) KRÓNIKÁINK (wie Anm. 24) 126 ff.

181) Ebenda 131 f.

182) c. 20, *Script. rer. Hung.* I, 60.

183) GYÖRFFY, *Krónikáink* (wie Anm. 24) 132.

184) Ebenda.

185) Siehe Anm. 178.

186) Siehe die oben Anm. 178 angeführten Arbeiten von TÓTH und GYÖRFFY.

187) *Chronica Slavorum* IV, 8. MGH *Script.* XXI, 171.

188) *Historia de expeditione Friderici imperatoris* (Der sogenannte Ansbert), in: *Quellen zur Geschichte des Kreuzzuges Kaiser Friedrichs I.*, herausg. v. ANTON CHROUST. MGH *Script. rer. Germ.* n. s. 5 (1928) 25 f.

189) c. 44 (88 f.), c. 50 (101), c. 51 (105).

que ad mensem Octobris frequentierte¹⁹⁰⁾. Für Altofen als Winterresidenz spricht der Umstand, daß jener *Eberhardus clericus*, den Kaiser Friedrich Barbarossa vor Adrianopel stehend mit Briefen an König Béla von Ungarn schickte, diesen *circa nativitatem domini apud civitatem Ungarie que teutonice Czilnburg dicitur*¹⁹¹⁾, d. h. in der *urbs Adtile* Arnolds von Lübeck¹⁹²⁾ und in der *civitas Athbile regis* des Magisters P., *que per linguam Hungaricam dicitur nunc Buduuar et a Teothonicis Ecilburgu vocatur*¹⁹³⁾, angetroffen hat und dort für einige Tage mit dem Hof verblieben ist. Altofen tritt uns auch aus den Urkunden des 13. Jahrhunderts als bevorzugte Pfalz der Arpaden insbesondere während der Fastenzeit entgegen¹⁹⁴⁾. Seit 1343 war der dortige Königspalast die Residenz der Königinnen von Ungarn.

Die Bezeichnung von Budavár als Burg Attilas führt Györffy auf »ganz frische, für das späte 12. Jahrhundert bezeichnende Vorstellungen« zurück¹⁹⁵⁾. Die früheren Ergebnisse zusammenfassend und weiterführend, stellt er fest: »Das Nibelungenlied, das um die Mitte des 12. Jahrhunderts in Österreich entstanden ist, stellt sich das Land Attilas als in Ungarn liegend vor. Dies kommt auch darin zum Ausdruck, daß es neben *Hiunenland* auch *Ungerland* genannt wird. Sogar dreimal ist dort von der Burg Attilas (*ze Etzelen bürge*) die Rede, zwar nicht als von einem Ort von bestimmter Lage, sondern von der abstrakten Fixierung der Burg des Hunnenfürsten. Ein ebenso unbestimmter, nicht an einen bestimmten Ort zu bindender Begriff ist im Nibelungenlied auch die *Prünhilde bürge* und *ze Nibelungen bürge*. Die Bezeichnung des Nibelungenlieds — *ze Etzelen bürge* — mag gegen Ende des 12. Jahrhunderts nicht nur in Österreich, sondern auch bei jenen Deutschen, die damals nach Ungarn gekommen sind, bekannt gewesen sein. Von den letzteren rührt auch die Verknüpfung des Namens Ecilburg mit dem neben den Ruinen von Aquincum entstandenen Buda her«, wie dies aus den Schilderungen der Kreuzzugshistoriker hervorgeht. Es sei also mit Sicherheit anzunehmen, daß Magister P., der Notar Bélas III., des Gastgebers des Kaisers, in unmittelbarer Beziehung zu den gelehrten Klerikern in seiner Begleitung stand und in seinen Gesta deren neuartigen Gedanken Ausdruck gab¹⁹⁶⁾.

C. A. Macartney wies darüber hinaus noch mehrere Berührungspunkte zwischen den Schilderungen des Durchzugs des deutschen Kreuzheeres durch Arnold von Lübeck und dem sogenannten Ansbert einerseits und den Erzählungen der Gesta Hungarorum über die Balkanfeldzüge ungarischer Heerführer der Landnahmezeit andererseits nach. Diese Übereinstimmungen wertet Macartney als Beweise für die Entstehung der Gesta um 1200 und sieht in ihnen neben Reminiszenzen der Balkankriege Stephans III. und Bélas III. sowie der Entstehung des bulgaro-walachischen Reiches der Ašeniden seit 1186 auch den Niederschlag der Lektüre einer unbekanntenen Kreuz-

190) Gesta Hungarorum c. 44 (89).

191) Historia de expeditione (wie Anm. 188) 53.

192) IV, 8 (wie Anm. 187) 171.

193) Gesta Hungarorum c. 1 (35).

194) GÁRDONYI a. a. O. (wie Anm. 2) 221.

195) GYÖRFFY, Krónikáink (wie Anm. 24) 133.

196) GYÖRFFY, Krónikáink (wie Anm. 24) 133 f.; DERS., Les débuts (wie Anm. 2), besonders 253–264.

zugsgeschichte, deren Einzelheiten Magister P. aus dem Gedächtnis nacherzählt. Während Z. Tóth die Ergebnisse Macartneys gebührend berücksichtigt hat, ignorierte sie neuerlich J. Horváth vollständig, indem er zu einer rein »zeitgeschichtlichen« Erklärung zurückkehrte¹⁹⁷⁾. Schon aus diesem Grunde ist es durchaus gerechtfertigt, der Frage der Herkunft der diesbezüglichen Informationen des Magisters P. erneut nachzugehen.

Zur Quellenlage ist vor allem zu bemerken, daß Arnold von Lübeck am dritten Kreuzzug überhaupt nicht teilnahm, sondern in seiner *Chronica Slavorum* nur schriftliche Berichte und Erzählungen von Teilnehmern verwertete¹⁹⁸⁾.

Was nun den sogenannten »Ansbertus« betrifft, so kommt dieser als Name des Verfassers der »*Historia de expeditione Friderici imperatoris*« nur in einer einzigen Handschrift dieser Quelle — im *Codex Strahoviensis* — und auch dort als Eintragung einer späteren Hand vor¹⁹⁹⁾. Als wahrer Verfasser kommt einer der beiden im Urkundenwesen bewanderten, auch in diplomatischen Missionen verwendeten, in der »*Historia*« mit Namen genannten Sekretäre des Kaisers in Betracht, die aus dem bei Heinrich VI. verbleibenden Personal der Reichskanzlei dem Kaiser für die Kreuzfahrt attached worden sind²⁰⁰⁾. Die aus dem Werk selbst zu gewinnenden Indizien sprechen am wahrscheinlichsten eben für jenen »Eberhardus clericus«, der das Kreuzheer am 19. November 1189 zwischen Philippopol und Adrianopel in der Begleitung der vom Kreuzheer auf Befehl Bélas III. ausscheidenden ungarischen Abteilung verließ, in Czilnburg, d. h. in Ecilburgu, in den Weihnachtstagen von 1189 ankam und Briefe seines Herrn dem Ungarnekönig überbrachte²⁰¹⁾ und mit dem Antwortschreiben Bélas gegen Ende Januar 1190 wieder am Hauptlager des Kaisers eintraf²⁰²⁾. Für seine Verfasserschaft der Berichte, die dann der vereinigten Fassung der *Historia* — vielleicht in Verarbeitung des gemeinsamen Autors von drei Berichten — zugrunde lag²⁰³⁾, sprechen außer dem literarischen Charakter der *Historia* als Werk eines in Kanzleidigen bewanderten Mannes die auffallend genaue Datierung der Reise dieses *imperialis nuntius* nach Ungarn, die nur aus Autopsie erklärbar lebendige Schilderung der Reaktion Bélas auf die von Eberhard ihm mitgeteilten neuesten Nachrichten vom Verlauf des Durchzugs über byzantinisches Gebiet²⁰⁴⁾ und nicht zuletzt die auffallende Kargheit

197) *Studies on the Early Hungarian Sources* (*Etudes sur l'Europe Centro-Oriental*, Nr. 21, Budapest 1940) 148 f. Vgl. TÓTH (wie Anm. 178) 60 f. und HORVÁTH (wie Anm. 178) 34–39.

198) Siehe die Einleitung zur Edition in *MGH Script.* XXI, 102 f.

199) Siehe die Einleitung von Chroust zu seiner Ausgabe (wie Anm. 188) XII, XLIII. Vgl. ALPHONS LHOTSKY, *Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs*. *MIÖG Erg.-Bd.* 19 (1963) 226 f., der mindestens an der Verfasserschaft eines »*Austriacus clericus*« festhalten möchte.

200) Ebenda XLIII–LIII.

201) *Historia de expeditione* (wie Anm. 188) 53.

202) Ebenda 61.

203) CHROUST, Einleitung (wie Anm. 188) LXIV f.

204) *Historia* S. 61 Z. 11–21: *In diebus illis supervenit imperialis nuntius Eberhardus clericus ab Hungaria, quo directus fuerat ad regem Belam, deferens litteras commonitorias ipsius regis transmissas ad generum suum Constantinopolitanum imperatorem super obstinatione illius toti regno suo valde nociva et contraria. Re autem vera turbabatur admodum et consternabatur super prosperitate victoriosa peregrinorum crucis et regni Grecie vastatione. Interim quod circa*

der *Historia* für die Zeit seiner Abwesenheit während seiner diplomatischen Mission nach Ungarn bezüglich der Geschehnisse, die sich gleichzeitig bei der *militia Christi* ereigneten²⁰⁵). Auf jeden Fall kommt dieser Eberhard am ehesten als der Informator jenes Magisters Petrus in Betracht, der sich nach seinen Pariser Studienjahren, wahrscheinlich bei Sancta Genoveva, seit 1183 in der Kanzlei Bélas III. nachweisen läßt und später ebenfalls in diplomatischen Missionen verwendet wurde²⁰⁶). Im Gegensatz zu allen anderen Kreuzzugsteilnehmern aus der unmittelbaren Umgebung des Kaisers war Eberhard der einzige, der sich nicht nur zweimal, sondern lange Zeit am ungarischen Hofe aufhalten konnte. Dadurch war er in der Lage, zu dem Kanzleipersonal Bélas III. persönliche Beziehungen anzuknüpfen und seinen ungarischen Kollegen manches an Ideen und gelehrtem »Wissen« aus Deutschland zu vermitteln. Dazu machte er die Reise vom Kreuzheer zurück nach Ungarn in Gesellschaft jenes Bischofs Ugrin von Raab, der 1204 Erzbischof von Gran und damit zum Chef des »Magister Petrus praepositus Strigoniensis«, d. h. des mutmaßlichen Verfassers der *Gesta Hungarorum* wurde. Sein Reisegefährte war der *nuncius regis Vngarie*, der den Brief Bélas mit der Bitte der Entlassung des ungarischen Kontingentes an den Kaiser überbrachte²⁰⁷) und der ebensowenig ein *illiteratus* wie er selber sein konnte. Ohne die Annahme mündlicher Informationen wären bei Magister P. Einzelheiten wie der Verweis auf die *civitas Attilae regis* und die Nennung des Drauübergangs — *portus Zaloncamen*²⁰⁸) — unerklärbar. Es wurde immer wieder übersehen, daß die »*Historia de expeditione*« die Attilaburg im Zusammenhang mit dem Aufenthalt der Kreuzfahrer in Ungarn überhaupt nicht erwähnt, sondern diese erst bei der Erzählung der Gesandtschaftsreise Eberhards als der weihnachtliche Aufenthaltsort Bélas III., als Czilburg (= Ecilburgu) ohne lateinische Übersetzung des Namens, wie bei Arnold, genannt wird²⁰⁹). Auch der Ort, wo das Kreuzheer die Drau überquerte, wird in der »*Historia de expeditione*« nicht mit Namen erwähnt. Beides — *urbs Adtile* und *Sclankemunt* — findet man erst bei Arnold von Lübeck²¹⁰), der es Erzählungen von Kreuzzugsteilnehmern, vor allem des Grafen Adolf von Holstein, entnahm. Arnolds Slavenchronik selbst hat aber Magister

Tymoticon civitatis destructionem audivisset, vultus illius est immutatus erga ipsum nuntium et non erat sicut heri et nudius tertius (Genes. 31,2) nec postea dabantur eidem expense ut primitus de domo regis.

205) CHROUST (wie Anm. 188) Einleitung LIII, Anm. 1, vgl. XXXIX.

206) SZILÁGYI a. a. O. (wie Anm. 178) 181–202 und *Script. rer. Hung.* II, 633 f.

207) *Historia de expeditione* (wie Anm. 188) 51–53. Über Bischof Ugrin siehe HÓMAN, *Magyar Történet* (Ungarische Geschichte) I (1941) 414.

208) *Gesta Hungarorum* c. 41 (S. 84 Z. 10).

209) S. 52 Z. 27 bis S. 53 Z. 11: *Tribus igitur tantum comitibus vel baronibus Ungaris cum sociis suis nobiscum remanentibus sex comites cum omnibus aliis et cum episcopo Iauarensi retro reversi sunt ad propria XIII. kal. decembris. Cum quibus dominus imperator binos nuntios transmisit, alterum quidem ad filium suum illustrem regem Romanorum et principes imperii, qui statum suum et exercitum eis significaret, et alterum ad regem Ungarie direxit, dolos et fallacias generi ipsius Constantinopolitani videlicet imperatoris et e converso suimet et fratrum suorum omnium peregrinorum Christi innocentiam illi plenarie preponens. Qui nuntii prospero itinere circa nativitatem domini apud civitatem Ungarie que teutonice Czilburg dicitur, ad regem Ungarie pervenerunt.*

210) IV, 8, MGH SS 21, S. 171 Z. 38.

P. kaum lesen können. Während diese unmittelbar vor 1210 abgeschlossen wurde²¹¹⁾, fällt die Abfassung der *Gesta Hungarorum* zwischen 1196 und 1203²¹²⁾. Aus dem Umstand aber, daß die Entlehnungen der *Gesta Hungarorum* sich weder aus Arnold von Lübeck noch aus der »*Historia de expeditione*« restlos ableiten lassen, müssen wir mit Macartney keineswegs zwingend darauf schließen, daß ihre diesbezügliche Quelle eine uns nicht mehr bekannte schriftliche Kreuzzugsschilderung gewesen sei.

Auf Grund des Nachweises von persönlichen Kontakten liegt es m. E. näher, einen Teil der Übereinstimmungen auf mündliche Informationen zurückzuführen. Auf eine solche Vermittlung weist unter anderem auch die Namensform des Trajanstores, d. h. der Klause von Wasilitza, in den *Gesta Hungarorum* als *porta Wazil* (c. 42) oder *porta Vacil* (c. 54, c. 57), die der Form *portae sancti Basilii* in der ebenfalls von einem Teilnehmer abgefaßten *Historia Peregrinorum*²¹³⁾ näher steht als den *antiquae clausae sancti Basilii* in der *Historia de expeditione* (S. 37 Z. 24), obwohl die *Gesta* sonst nicht die geringste Spur der Kenntnis der *Historia Peregrinorum* aufweisen.

Ebenso unrichtig wäre es aber, alle Kreuzzugsreminiszenzen, die sich in den *Gesta* des Magisters P. in die Landnahmezeit zurückprojiziert nachweisen lassen, ausschließlich auf persönliche Kontakte mit Leuten wie »Eberhardus clericus« zurückführen zu wollen. Wenn nämlich seine einzigen Quellen über die geographischen und ethnischen Verhältnisse der Balkanhalbinsel die Erzählungen Eberhards oder des Bischofs Ugrin von Raab gewesen wären, so sollten Dinge, die nach dem Aufbruch Eberhards und auch des ungarischen Kreuzzugskontingents nach Ungarn, d. h. nach dem 19. November 1189 beim Kreuzheer geschehen sind, keine Spur in den *Gesta* hinterlassen haben. Gerade das Gegenteil ist aber der Fall, wie dies aus den Textvergleichen zwischen den *Gesta Hungarorum* und der »*Historia de expeditione Friderici imperatoris*« (s. Exkurs II) hervorgeht. Unter diesen weisen insbesondere die Kapitel 25 und 44 Übereinstimmungen mit jenen Partien der *Historia* auf, welche Ereignisse, die seit Ende Dezember 1189 geschehen sind, schildern, von denen also Eberhard während seiner Gesandtschaftsreise nach Ungarn (19. November 1189 bis Ende Januar 1190) am Hofe Bélas III. nicht mehr berichten konnte. Dem Magister P. lag also die von Chroust nachgewiesene Kompilation aller Teilberichte — »vermutlich durch ihren Verfasser selber« — »zu einer einheitlichen Geschichtserzählung«, »nicht vor Ende 1190«²¹⁴⁾, d. h. im wesentlichen der sogenannte »Ansbert«, also die »*Historia*«, vor. Damit scheint die ganze Erzählung des Magisters P. über *Budavár = civitas Athile regis = Ecilburgu* restlos erklärbar zu sein zum Teil aus mündlichen Informationen von Kreuzzugsteilnehmern, vor allem — aber nicht ausschließlich — des *imperialis missus Eberhardus clericus*, zum Teil aus der Lektüre der »*Historia de expeditione Friderici imperatoris*«.

Was nämlich von diesen deutschen Informationen mündlicher oder schriftlicher Art unabhängig ist, so etwa Buda als *regalis locus* Attilas, dessen *palatium*, die Heißquellen, die Ruinen, der Mauerring usw., konnte den ungarischen Forschern²¹⁵⁾ mit gutem

211) Einleitung zu Arnold a. a. O. 102.

212) SZILÁGYI a. a. O. (wie Anm. 178) 199.

213) Ed. CHROUST (wie Anm. 188) 138 Z. 18, 139 Z. 19.

214) CHROUST (wie Anm. 188) Einleitung LXV.

215) Zuletzt GYÖRFFY, *Ethnographia* 1965 (wie Anm. 178) 420.

Recht als Elemente der Erzählung lokaler Herkunft erscheinen, die dem *Magister Petrus praepositus Strigoniensis* aus eigener Anschauung der warmen Quellen und der römischen Ruinen des nahen Aquincum geläufig sein konnten und deshalb auch keinerlei Nachforschungen über weitere auswärtige Schriftquellen notwendig machten²¹⁶⁾.

Wie groß war nun meine Überraschung, als ich inmitten von Forschungen, die auf ganz andere Fragen ausgerichtet waren, auf einen Text stieß, dessen Lektüre mich sofort an bestimmte Stellen der ungarischen Quelle erinnerte und der sich bei genauer Prüfung als die direkte Vorlage eben dieser lokalen Elemente in den Erzählungen der *Gesta Hungarorum* über die *urbs Atthile regis* in aller Deutlichkeit erwiesen hat. Es ist eine legendär gefärbte Erzählung über die Gründung der Stadt Aachen in der sogenannten Aachener Vita Karls des Großen²¹⁷⁾, welche unter Verwendung von älteren und jüngeren Quellen²¹⁸⁾ in engstem Zusammenhang mit der Heiligsprechung Karls zu Weihnachten des Jahres 1165 durch den Gegenpapst Paschal III. auf Veranlassung Friedrichs I. Barbarossa entstand. Diese Aachener Vita wird von den Forschern entweder in die Zeit unmittelbar nach der Heiligsprechung²¹⁹⁾ oder aber erst zwischen 1171 und 1180²²⁰⁾, auf jeden Fall noch vor den Beginn des dritten Kreuzzugs datiert. Zu der uns interessierenden Erzählung über die Gründung Aachens sei gleich bemerkt, daß diese in die Aachener Vita aus dem falschen Karlsprivileg für Aachen, welches in das echte Privileg Barbarossas für Aachen vom 8. Januar 1165 inseriert ist, Wort für Wort übernommen wurde. Das Karlsprivileg wurde nicht direkt zur Heiligsprechung gefälscht, sondern es ist bereits einige Jahre früher, wahrscheinlich in Italien und in

216) M. W. war MACARTNEY der einzige, der die Stellen der *Gesta Hungarorum*, die sich auf die *civitas Atthile regis* beziehen, mit den Erzählungen Thomas' von Spalato einerseits über den Besuch Totilas im Palast Diokletians in Spalato, andererseits über die Bauten dieses Kaisers in *Pannoniae partibus in confinio Rutheniae* (*Hist. Salonitanorum pontificum atque Spalatensium* I, 5) zusammengebracht und aus einer gemeinsam herangezogenen südslawischen Überlieferung erklären wollte: Pascua Romanorum, Századok 74 (1940) 1-11 und Studies (wie Anm. 19) 112. Die Übereinstimmung ist aber höchstens eine rein motivische, mit dem nicht unwesentlichen Unterschied, daß Totila nur zerstörte, nicht aber, wie Attila, auch wiederaufbaute. Wenn Thomas vom Palatium Diokletians in Pannonien erzählt, *quod adhuc, licet dirutum, magnum tamen inde transeuntibus admirationis spectaculum praestat*, so fügt er zugleich auch hinzu: *sicut legitur in historia Quatuor Coronatorum*. Daß diese Legende in der Tat die Quelle seiner Erzählung war, geht auch aus seiner Bemerkung hervor, daß dieses *aedificium et lapidibus porphyriticis satis excellens* war. Die Vorliebe für Ruinen ist ein allgemeiner Zug der *Gesta*-Literatur des 12./13. Jahrhunderts, siehe JÁNOS GYÖRÝ, Anonymus franciaországi olvasmányai (Die Lektüre des A. aus Frankreich), in: *Magyarságtudomány* 1942, 8-25.

217) De sanctitate meritum et gloria miraculorum beati Karoli Magni ad honorem et laudem nominis sui, ed. GERHARD RAUSCHEN, Die Legende Karls des Großen im 11. und 12. Jahrhundert (Publicationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde Nr. 7, 1890).

218) Siehe RAUSCHEN 4 f.

219) ROBERT FOLZ, Le souvenir et la légende de Charlemagne dans l'empire Germanique médiéval (Publications de l'Université de Dijon 7, Paris 1950) 214-221. ERICH MEUTHEN, Karl der Große - Barbarossa - Aachen. Zur Interpretation des Karlsprivilegs für Aachen. *Karlswerk* 4 (1967): Das Nachleben 54-76, besonders 55.

220) ADALBERT HÄMEL, Die Entstehungszeit der Aachener Vita Karoli magni und des Pseudo-Turpins, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 32 (1942) 243-253.

den Hofkreisen um Barbarossa, entstanden ²²¹). Ihre weite Verbreitung fand diese Gründungsgeschichte aber sicher nicht durch das falsche Karlsprivileg, sondern durch die Aachener Vita Karoli, der auch sonst die größere Bedeutung im Karlskult des 12. und 13. Jahrhunderts zukam. Die Gründungsgeschichte wird in der Aachener Vita als die »*pragmatica sanctio*« ²²²) Karls innerhalb des 16. Kapitels des ersten Buches (De *excellencia sancte Aquensis ecclesie*) präsentiert. Vergleichen wir es mit den oben angeführten, auf die *civitas Athhile regis* bezüglichen Stellen der *Gesta Hungarorum*:

Aachener Vita I, 16
(ed. Rauschen S. 41)

Nostis, qualiter ad *locum*, qui Aquis ab *aquarum calidarum* adaptatione traxit vocabulum, solito more *venandi causa* egressus, sed perplexione *silvarum*, errore quoque viarum a sociis sequestratus *inveni* *termas calidorum fontium et palatia* inibi repperi, que quondam Granus, unus de *Romanis principibus*, frater Neronis et Agrippe, a principio construxerat, que longa vetustate deserta ac demolita, fructectis quoque et verpibus occupata, nunc *renovavi*, pede equi nostri in quo sedi inter saltus rivis *aquarum calidarum* perceptis et repertis. Sed et ibidem monasterium sancte Marie matri domini nostri Ihesu Christi omni labore et sumptu quo potui *edificavi*, *lapidibus* ex marmore preciosis adornavi...

[Weihe der Kirche:] Acciti sunt etiam multi *Romanis principes*...

[Beschluß der Versammlung]:... ut in templo eodem regia sedes locaretur et *locus regalis* et caput Gallie trans Alpes haberetur...

Gesta Hungarorum
(ed. SS. rer. Hung. I)

c. 11 (S. 35 Z. 8–15):... rex Athila ... fugatis *Romanis* regnum obtinuit et *regalem sibi locum* constituit iuxta Danubium super *calidas aquas* et omnia antiqua opera, que ibi invenit, *renovari* precepit et in circuitu muro fortissimo *edificavit*, que per linguam Hungaricam dicitur nunc Buduar et a Theotonico Ecilburgu vocatur.

c. 18 (S. 48 Z. 8–10): [Pannonien]... que etiam primo fuisset terra Athile regis et mortuo illo preoccupassent *Romani principes* terram Pannonie usque ad Danubium...

c. 46 (S. 94 Z. 6–16): Transitio Danubio castra metati sunt iuxta Danubium usque ad *Aquas Calidas Superiores*. Et hoc audito omnes *Romani* per terram Pannonie habitantes vitam fuga servaverunt. Secundo autem die dux Arpad et omnes sui primates cum omnibus militibus Hungarie intraverunt in civitatem Athhile regis et viderunt omnia *palatia regalia* quedam destructa usque ad fundamentum, quedam non et ammirabantur ultra modum omnia illa *edificia lapidea*... et epulabantur cottidie cum gaudio magno in *palatio* Attile regis...

c. 50 (S. 101 Z. 3–5) [Arpad et sui milites]:... reversi sunt iuxta Danubium versus *silvam causa venationis* et dimissis militibus ad sua propria dux et sui nobiles manserunt in eadem *silva* per X dies et inde venerunt in civitatem Athhile regis...

c. 52 (S. 106 Z. 5–9) [Arpad]:... qui honorifice sepultus est supra caput unius parvi fluminis, qui descendit per alveum lapideum in civitatem Athhile regis, ubi etiam post conversionem Hungarorum edificata est ecclesia, que vocatur Alba, sub honore beate Marie virginis.

²²¹) MEUTHEN a. a. O. (wie Anm. 219) 57. Text ed. Hugo Lorsch bei RAUSCHEN a. a. O. (wie Anm. 217) 154–160. Eine neue kritische Edition bereitet Erich Meuthen vor.

²²²) Unter Pragmatica Sanctio versteht MEUTHEN a. a. O. 58 einen »vom römischen Recht geprägten festumrissenen Begriff; es handelt sich um einen Herrschererlaß, der mit Zustimmung

Der Vergleich spricht wohl für sich selber. Angesichts der außerordentlichen Enge der motivischen und der diktatmäßigen Übereinstimmungen zwischen den beiden Texten kann nicht der geringste Zweifel darüber bestehen, daß Magister P. die Gründungsgeschichte Aachens aus der *Pragmatica Sanctio* der Aachener *Vita* kennenlernte und zur Ausschmückung seiner Erzählungen über die *civitas Atthile regis* in wörtlicher Entlehnung verwendete. Daß seine Quelle dafür die *Pragmatica Sanctio* der *Vita* und nicht die *Narratio* des gefälschten Karlsprivilegs war, zeigen Übereinstimmungen der *Gesta Hungarorum* mit anderen Abschnitten der *Vita* ²²³). Darauf gehen aller Wahrscheinlichkeit nach vor allem die abwechselnd vorkommenden rhetorischen Fragen *Quid plura?*, *Quid ultra?* zurück ²²⁴).

Damit liefert uns der Nachweis der Benützung der *Vita* Karls des Großen aus Aachen einen unumstößlichen neuen Beweis dafür, daß die *Gesta Hungarorum* erst nach Abfassung dieser *Vita*, d. h. erst nach der Heiligspredung vom Ende 1165, als *terminus ante quem non* ihre Entstehung finden konnten. Und da die beiden Hauptmotive

anderer, vor allem der Großen des Reiches, verkündet wird«. PETER CLASSEN, Kaiserreskript und Königsurkunde, *Archiv für Diplomatik* 1 (1955) 50, Anm. 251 versteht darunter Verordnungen und Privilegien für einen bestimmten Personenkreis, spontan vom Kaiser ausgehende Schreiben, die keine Bezugnahme auf Bittschriften enthalten. In diesem Sinne wird das Privileg Rogers II. von 1145 für Cefalù später, im Jahre 1170, in einer Petition der Domherren an König Wilhelm II. eine *pragmatica sanctio* genannt, siehe: JOSEF DEÉR, *The Dynastic Porphyry Tombs of the Norman Period* (Dumbarton Oaks-Studies Five, Cambridge, Mass. 1959) 9.

223) Nur einige Beispiele:

Aachener *Vita*

I, 18 (S. 44 Z. 13 f.): ... *catenatos in vinculis opressos ergasteriis* christifideles sua alimonia redimi mandabat ...

II, 2 (S. 46 Z. 18 f.): ... *multis interfectis quibusdam quoque carceris vinculis mancipatis* ...

II, 4 (S. 47 Z. 21 f.): ... *plerisque christicolis captivatis et quibusdam interfectis* ...

Dazu kommen noch einige Übereinstimmungen mit Stellen aus den ersten sieben Kapiteln des 3. Buches der Aachener *Vita*, die aus dem Pseudo-Turpin übernommen worden sind, die also bei Magister P. auch direkte Entlehnungen aus dieser Schrift sein könnten.

Aachener *Vita*

III, 1 6S. 67 Z. 28–30): *Quoniam nuper mandastis michi... ut vobis scriberem, qualiter imperator noster famosissimus Karolus Magnus Hispaniam et Galiciam a potestate Sarracenorum liberavit, mirabilium gestorum apices eiusque laudanda super Hyspanie Sarracenis trophea... (= epistola Tulpini, ed. H. M. SMYSER, Cambridge, Mass. 1937, 55 f.).*

224) In den *Gesta Hungarorum*: *Quid plura?* c. 1 (S. 35 Z. 15); c. 2 (S. 37 Z. 20); c. 6 (S. 41 Z. 16); c. 9 (S. 46 Z. 4); c. 25 (S. 65 Z. 20); c. 44 (S. 91 Z. 23). *Quid ultra?* c. 3 (S. 38 Z. 16); c. 11 (S. 50 Z. 8); c. 50 (S. 99 Z. 17). — In der Aachener *Vita*: *Quid plura?* II, 4 (S. 48 Z. 3); II, 7 (S. 51 Z. 11). *Quid ultra?* II, 6 (S. 50 Z. 6).

Gesta Hungarorum

c. 21 (S. 63 Z. 15 f.): ... *catenis ferreis obligatos in teterrima carceris inferiora miserunt* ...

c. 37 (S. 78 Z. 20 f.): ... *quosdam interfecerunt et quosdam vulneraverunt et alios ceperunt* ...

c. 37 (S. 80 Z. 1 f.): ... *omnes infideles illius terre ferreis catenis ligatos secum duxerunt*.

Gesta Hungarorum

Prolog (S. 33 Z. 9–12) ... *petisti a me, ut, sicut hystoriam Troianam bellaque Grecorum scripseram, ita et genealogiam regum Hungarie et nobilium suorum, qualiter septem principales persone, que Hetumoger vocantur, de terra Scithica descendunt... tibi scriberem* ...

der Erzählung über die Burg Attilas, nämlich die Identifizierung der Etzelburg des Nibelungenliedes mit Altofen einerseits und die Adaptierung der Gründungsgeschichte Aachens für »Ecilburgu« andererseits, in enger Verflechtung miteinander in den Gesta erscheinen, so liegt die Annahme nahe, daß die beiden Motive Magister P. durch die gleichen Kanäle der Information übermittelt worden sind, und zwar durch einen Mann aus dem »Sekretariat« Barbarossas, der ihm nach Rückkehr von dem Kreuzzug Bücher, darunter die »Historia de expeditione Friderici imperatoris« und die Aachener Vita, zuschickte. Daß Bücherschenkungen über Landesgrenzen hinaus im literarischen Leben der Zeit nichts Außerordentliches darstellten, dafür liefert eben der Prolog der Gesta Hungarorum einen einleuchtenden Beleg²²⁵⁾. Die jetzt nachgewiesenen Entlehnungen des Magisters P. und die Zeitumstände, unter denen diese erfolgten, schließen die Möglichkeit mit gleicher Evidenz aus, ihn für den Notar König Bélas II. (1131–41) oder aber Bélas IV. (1235–1270) zu halten. In der Benützung der »Historia de expeditione« ist ein *terminus post quem*, d. h. nach 1190 auch für die Gesta gegeben.

Nichts kann uns die Macht der Exempla in der Literatur des hohen Mittelalters eindringlicher vor Augen führen als die Benützung der Aachener Vita für die Erzählungen des Magisters P. über Budavár-Ecilburgu. Dort war nämlich alles an Ort und Stelle vorhanden, was die Phantasie des Verfassers zu einer selbständigen historischen Erzählung hätte anregen können: die warmen Quellen, die römischen Ruinen, eine christliche Kirche über dem Grab des heidnischen Fürsten der Landnahmezeit²²⁶⁾ und eine Königspfalz der Gegenwart. Aber erst die durch die Kreuzfahrer in Wort und Schrift übermittelte Identifizierung des Ortes mit der Burg Attilas und die Lektüre über die Auffindung der warmen Quellen und der römischen Ruinen Aachens in der zur Heiligensprechung Karls abgefaßten Vita konnten das mit den eigenen Augen Gesehene zu einem literarischen Stoff verwandeln. Wie weit dabei unser Autor von seinen Vorbildern abhängig war, kann nichts besser zeigen als die Einführung sogar jener *Romani principes* aus der Aachener Vita in seine Gesta Hungarorum, deren Erklärung ohne die Kenntnis dieses Zusammenhangs der modernen Quellenkritik so viel Kopferbrechen verursacht hat²²⁷⁾.

Stand bei der Errichtung und beim Ausbau von Stuhlweißenburg zu einem sakralen Mittelpunkt Aachen in seiner Wirklichkeit und Funktion Pate, so lieferte später die erst nach 1165 neu und frei erdichtete Legende über seine Gründung das literarische Vorbild für die nach den Regeln der »synthetisch-kombinierenden Geschichtsschreibung«²²⁸⁾ der Zeit manipulierte Vorgeschichte einer weiteren Arpadenresidenz in Óbuda-Altofen.

225) Siehe oben Anm. 206. Daß es sich dabei nicht nur um einen literarischen Topos handelt, zeigt SZILÁGYI a. a. O. (wie Anm. 178) 199. Siehe unten Anm. 231.

226) Daß es eine *ecclesia que vocatur Alba* – Fehéregyháza wirklich gegeben hat, siehe Script. rer. Hung. I, 106, Anm. 2.

227) Zuletzt: J. HORVÁTH jun., P. mester és műve (Magister P. und sein Werk). Irodalomtörténeti Közlemények 1966, 1–53, 261–282, besonders 16 ff.

228) RETO R. BEZZOLA, Der französisch-englische Kulturkreis und die Erneuerung der europäischen Literatur im 12. Jahrhundert. Zeitschrift für romanische Philologie 62 (1942) 1–18, besonders 13 f.

Mit dem Nachweis der Kenntnis und Benützung sowohl der »Historia de expeditione Friderici imperatoris« wie der Aachener Vita sind aber Lektüre und Vorbilder des Magisters P. aus dem Bereich höfisch-imperialer Literatur noch keineswegs vollständig erfaßt.

Schon die bisherige Forschung hat erkannt, daß Magister P. bei seiner Darstellung der ungarischen Landnahme mit recht wenigen epischen Motiven arbeitete, die er dann bei der Schilderung der Eroberung der einzelnen Gebiete des Landes oder der Nachbarschaft unzählige Male wiederholt, den persönlichen und örtlichen Verhältnissen entsprechend variiert und mit anderen ebenfalls vielfach verwendeten Motiven kombiniert. So geht beinahe jedem Feldzug der Austausch von Gesandtschaften und Geschenken voraus, gefolgt von Geiselstellung, Treueid und Tributzahlung. Mit der Wirklichkeit der altungarischen Eroberungspraxis der Zeit der Landnahme und der Streifzüge hat diese schematische Darstellungsweise sicher nichts zu tun; dazu ist die Leistung eines Treueides besonders anachronistisch. Während man früher diese Eigenheit der Gesta aus der typisierenden Denkweise ihres Verfassers erklären wollte²²⁹⁾, trat János Horváth jr. in seinem 1953 erschienenen Buch über »Stilprobleme der lateinischen Literatur der Arpadenzeit« mit einer neuen Deutung hervor²³⁰⁾. Von der unlegbaren Tatsache ausgehend, daß Magister P. trotz seiner Verachtung gegenüber den falschen Fabeln der Bauern und den geschwätigen Liedern der Jokulatoren an einigen Stellen seiner Gesta trotzdem aus diesen Überlieferungen geschöpft hat²³¹⁾, führt Horváth die erwähnten Wiederholungen der Erzählung auf den Einfluß des Stils der Volksepiik zurück: Der stolze »Literator« soll also aus der Erzählungsweise des Volkes

229) Z. TóTH a. a. O. (wie Anm. 178), besonders 25.

230) Árpádkori latinnyelvű irodalmunk stílusproblémái (Stilprobleme der lateinischen Literatur Ungarns im Mittelalter, Budapest 1954) 11 ff.

231) Prolog (S. 33 Z. 28 bis S. 34 Z. 2); c. 42 (S. 87 Z. 7–11); c. 46 (S. 94 Z. 15 bis 18), insbesondere aber c. 25 (S. 65 Z. 19 f.): *Ut dicunt nostri ioculatores: Omnes loca sibi aquirebant et nomen bonum accipiebant.* Die herabschätzenden Äußerungen über die falschen Fabeln der Bauern und die geschwätigen Gesänge der Jokulatoren führt HORVÁTH a. a. O. 13 ff. nicht auf den Literator-Stolz des Magisters P., sondern auf sein feudales Klassenbewußtsein zurück, übersieht jedoch dabei den Topos-Charakter seiner Äußerungen, für die zahlreiche Parallelen aus der Literatur des 12. Jahrhunderts anzuführen wären, so z. B. der Brief des Gaufridus Vosiensis, in dem dieser den Erhalt der Turpin-Handschrift bestätigt und diese abschreiben läßt, *quia apud nos actenus ista latuerunt, nisi que ioculatores in suis praeferebant cantilenis...* CYRIL MEREDITH-JONES, *Historia Karoli Magni et Rotholandi, Chronique du Pseudo-Turpin* (Paris 1936) 350. Oder: WILHELM VON MALMESBURY, *De gestis Anglorum* I, 81: (ed. W. STUBBS, *Rerum Britannicarum Medii Aevi Scriptores*. 1887, I, 11): *Hic est Artur, de quo Britonum nugae hodieque fabulant, dignus plane conspectionis fides oculata testatur ad ocium sacri auditus sunt ducenda...* Insbesondere aber Gervasius von Tilbury, *Otia imperialia* III, 1 (MGH SS 27, 383): *Enimvero non ex loquace istrionum garrulitate otium decet imperiale imbui, sed potius abiectis importunitis fabularum mendaciis, que vetustatis auctoritas comprobavit aut scripturarum firmavit auctoritas aut cotidiane conspectionis fides oculata testatur ad ocium sacri auditus sunt ducenda...* Zur Entschuldigung des Magister P. sei erwähnt, daß er im Kapitel 46 die *rustici* am fürstlichen Bankett teilnehmen und sie, wenn auch nicht wie die Fürsten und Adligen aus goldenen, so doch zusammen mit den *servientes* immerhin aus silbernen Gefäßen schmausen läßt (S. 94 Z. 19 f.).

diesen Kunstgriff übernommen und für die gelehrte Geschichtsschreibung verwertet haben. Davon soll also das Naiv-Epische, das Breite wie auch das Typische und Topographische in seinem Werk herrühren.

Trotz der eingehenden Analyse der erzählerischen Manier der *Gesta Hungarorum* bleibt Horváth einleuchtende Beweise für seine Deutung schuldig. Wie er selbst zugeht, ist seine Hypothese nichts anderes als die Anwendung folgender Thesen des Sowjetgelehrten D. S. Lichačev über die altrussische Chronistik auf die Literatur der Arpadenzeit. »Der geschriebenen Geschichte Rußlands ging eine ungeschriebene voraus. Die mündliche Geschichte Rußlands befruchtete auch später die geschriebene. Der Bewahrer dieser ungeschriebenen Geschichte war das Volk selbst. Die Heldenlieder und Sagen müssen als glaubwürdige Grundlagen für die Rekonstruktion der ältesten russischen Geschichte dienen. Es ist in ihnen der Keim des historischen Bewußtseins des Volkes zu erkennen, aus dem später auch die Chronikliteratur entsprungen ist«²³²). Ohne auf die Frage der Gültigkeit dieser Theorie für Rußland eingehen zu wollen oder zu können, sei hier nur auf jenen grundlegenden Unterschied hingewiesen, der zwischen Rußland und Ungarn auch in bezug auf das Verhältnis von Volksdichtung und Geschichtsschreibung besteht. Wegen der Identität der Sprache der Volksdichtung und der Chronikliteratur ist die Beziehung zwischen den beiden in Rußland selbstverständlich viel enger als in den Ländern des Abendlandes zwischen vulgärsprachiger Volksepik und Historiographie in lateinischer Sprache. Die Sprache der ungarischen Geschichtsschreibung des hohen Mittelalters ist ausschließlich Latein, und dieser Umstand mußte auch in Ungarn zur Entstehung einer Kluft zwischen Volksdichtung historischen Inhalts und gelehrter Historiographie führen. Das Latein vermittelte kontinuierlich auch nach diesem Randland des Abendlandes westliches Kulturgut, das das Einheimische und Volkshafte zunehmend überlagerte und verwandelte: die *Gesta Hungarorum* sind das beste Beispiel für diesen Prozeß. Magister Petrus studierte aller Wahrscheinlichkeit nach in Paris, kam, wie gesagt, in persönlichen Kontakt mit den gelehrten Klerikern des »Sekretariats« Barbarossas, läßt sich sogar zweimal in diplomatischer Mission in Rom nachweisen und eignete sich allein schon infolge seiner Tätigkeit in der Kanzlei Bélas III. eine literarische Bildung an, die dem Durchschnitt seiner Zeit keineswegs nachsteht. Ein solcher Historiker läßt sich auch hinsichtlich seines Verhältnisses zu Heldenlied und Sage mit dem Verfasser einer altrussischen Chronik nicht vergleichen²³³). Bei einem Autor, der seine *Gesta secundum traditiones diversorum hystoriographorum*²³⁴) schreiben wollte und mit diesen in der Art und Weise umging, wie wir es soeben an Hand seiner Erzählungen über *civitas Athhile regis* zeigen konnten, liegt es nahe, auch für das epische Gerüst seines Werkes nach literarischen Vorbildern Umschau zu halten. Lange müssen wir dabei nicht suchen.

232) Angeführt bei HORVÁTH, op. cit. (wie Anm. 227) 12.

233) Über die Verschiedenheit russischer und abendländischer Geschichtsschreibung des Mittelalters siehe GÜNTHER STÖKL, Russisches Mittelalter und sowjetische Mediävistik. Jahrbücher für Geschichte Osteuropas N. F. 3 (1955) 13–16; MANFRED HELLMANN, Bemerkungen zu einigen neueren Ausgaben altrussischer Quellen, ebenda N. F. 10 (1962) 305–316.

234) Prolog ed. cit. S. 33 Z. 23 f. und ebendort S. 34 Z. 2–4, vgl. c. 42 (S. 87 Z. 13–16).

Daß Magister P. die Aachener Vita kannte, steht wohl endgültig fest. Den relativ geringen Umfang seiner Entlehnungen aus dieser Schrift macht deren hagiographische Ausrichtung sehr gut verständlich. Außer der Erzählung von Aachens Gründung in der sogenannten *Pragmatica Sanctio* konnte er in der frommen Aufzählung der Beweise für die Heiligkeit Karls, aus der seine Kriegstaten ausdrücklich ausgeklammert wurden²³⁵⁾, eigentlich nichts finden, was ihn bei der Schilderung der *fortia facta et bella Hungarorum . . . qualiter . . . quot reges et regna sibi subiugaverunt* hätte bereichern können. Einiges an epischem Material konnte ihm die bereits längst nachgewiesene Lektüre des Dares Phrygius, des Justinus-Auszugs, der »*Historia de proeliis Alexandri Magni*« und nicht zuletzt der Fortsetzung des Regino bieten, aber bei keiner der genannten Schriften werden wir jene Motivwiederholungen und Variierungen vorfinden können²³⁶⁾, welche die besondere Eigenart der Erzählungen des Magisters P. über Kriege, Verhandlungen, Geiselstellungen, Treueidleistungen u. a. ausmachen.

Ein Fingerzeichen dafür, wo wir das Exemplum für das epische Gerüst der *Gesta Hungarorum* zu suchen haben, bietet die Überlieferung der Handschriften jener Aachener Vita²³⁷⁾, aus der die Einzelheiten der Beschreibung der *civitas Athbile regis* nachweislich kompiliert wurden. In den sechs ältesten Handschriften aus dem 12. bis 13. Jahrhundert steht die Aachener Vita nur ein einziges Mal allein²³⁸⁾; in den anderen fünf Fällen war sie unter anderem immer auch mit der Vita Karoli Magni Einhardts im selben Kodex vereint²³⁹⁾. So besteht schon wegen der Beschaffenheit der Überlieferung ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit dafür, daß zusammen mit der Aachener Vita auch diejenige Einhardts und vielleicht auch Pseudo-Turpins, ja sogar Wilhelms von Malmesbury²⁴⁰⁾ in die Hände des Magisters P. gelangen konnten.

Der Anlage der Cäsarenviten des Sueton entsprechend, gibt bekanntlich Einhard²⁴¹⁾ in den Kapiteln 5 bis 14 eine Übersicht über die von Karl dem Großen geführten Kriege, in deren Schilderung die bezeichnenden Züge der fränkischen Eroberungspraxis, wie Entsendung von Gesandtschaften, Geiselstellung, Treueid und Tributzahlung, sehr deutlich in Erscheinung treten, und zwar nicht zuletzt durch ihre öftere Wiederholung. Daß gerade diese Elemente der Darstellung der Einhardsvita die Auf-

235) Prolog zu Buch III (S. 67 Z. 20 f.): . . . *historialia ipsius gesta, ut sepe iam diximus, ab hac serie excludentes.*

236) Dies betont auch HORVÁTH a. a. O. (wie Anm. 227) 217.

237) Siehe RAUSCHEN (wie Anm. 217) Einleitung 5–13 und MEREDITH-JONES (oben Anm. 231), Vorwort.

238) Paris, St. Geneviève Nr. L 11, Anfang des 13. Jahrhunderts: RAUSCHEN P₃.

239) a) Paris, Bibl. Nat. no. 17656, bald nach 1179: RAUSCHEN P₁, MEREDITH-JONES A₁; b) London, British Museum, Additional Ms. 39646, 12. Jahrhundert, Kopie von a: MEREDITH-JONES A₂; c) Paris, Bibl. Nat. Nouvelles acquisitions no. 264, vom Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts: RAUSCHEN P₂; d) Paris, Bibl. Nat. fonds latin no. 6187, 13. Jahrhundert: RAUSCHEN P₄, MEREDITH-JONES A₃; e) CHELTENHAM, Bibliothek des Sir Thomas Philipps, später Sir Fitz Roy Fenwick, Nr. 11604, 13. Jahrhundert: RAUSCHEN C.

240) De Gestis Anglorum kommt unter den oben Anm. 239 aufgezählten Handschriften in a bis e zusammen mit der Aachener Vita und mit Einhard vor, mit der Ausnahme von c und e auch Pseudo-Turpinus. Das Verhältnis zwischen den *Gesta Hungarorum* und Wilhelm von Malmesbury wäre besonders abzuklären, vgl. oben Anm. 231.

241) Ed. O. HOLDER-EGGER in *Script. rer. Germ.* (61911) 7–17.

merksamkeit des Verfassers der ungarischen Gesta erweckt haben, zeigen die nachfolgenden Textvergleiche, aus denen die Benützung Einhards durch den Magister P. auch dann eindeutig hervorgeht, wenn er all das, was er an Motiven und in der Ausdrucksweise aus der Karlsvita Einhards übernahm, oft mit der Phraseologie und dem Stil der westeuropäischen Gesta-Literatur ²⁴²⁾ vermischt, seinen Lesern präsentierte.

(Gesandtschaften, Geschenke, Kriegszüge, Geiselstellung, Treueid, Tribut)

Einhard

c. 6 (S. 8 Z. 14–18): Pippinus siquidem Haustulfum regem... compulit et *obsides* dare et... *sacramento fidem facere*.

c. 7 (S. 10 Z. 1–4): Difficile dictu est, quoties superati ac *supplices* regi se dederunt, *imperata facturos polliciti* sunt, *obsides*... absque dilatione dederunt, *legatos qui mittebantur susceperunt*.

c. 10 (S. 13 Z. 4–24): Domuit et Brittones... *missa in eos expeditione*, qua et *obsides dare* et quae *imperarentur se facturos polliceri coacti* sunt. Ipse postea cum exercitu Italiam ingressus... bellum Beneventanis ni dederentur, *comminatus est*. Praevenit hoc *dux gentis Aragisius: filios suos* Rumoldum et Grimoldum cum magna pecunia *obviam regi mittens rogat, ut filios obsides suscipiat*, seque cum gente *imperata facturum pollicetur*, praeter hoc solum, si ipse ad conspectum venire cogeretur. Rex... et *oblato sibi obsides suscepit* eique, ut ad conspectum venire non cogeretur, pro magno *munere* concessit; unoque ex filiis, qui minor erat, obsidatus gratia retento, maiorem patri remisit; *legatisque ob sacramenta fidelitatis* a Beneventanis exigenda atque *suscipienda* cum Aragisio *dimissis*...

Gesta Hungarorum

c. 16 (S. 56 Z. 25 bis S. 57 Z. 2): Dux Salanus visis muneribus et audita *legatione*... *missos* Arpad ducis benigne *suscepit* et *diversis donis* ditavit et *insuper* postulata Arpad concessit.

c. 51 (S. 104 Z. 8–11):... milites ducis Menumorout videntes audaciam Hungarorum, ceperunt *rogare* hos duos principes exercitus et aperto castro nudis pedibus *supplicantes* ante faciem Usubuu et Velec venerunt...

c. 33 (S. 74 Z. 1–3):... dux Arpad... *misit* multos milites *in expeditionem*...

(S. 74 Z. 7): Quibus etiam militibus *in expeditionem euntibus*...

(S. 75 Z. 11–16):... fecerunt magnum convivium et melioribus habitatoribus terre, *qui filios suos in obsides dederant*, diversa dona presentaverunt... et ipsos secum *in expeditionem* duxerunt, *filios vero eorum in obsides accipientes* ad ducem Arpad cum diversis *muneribus* remiserunt...

c. 14 (S. 53 Z. 12 f.)... *dux* Salanus... *missis legatis* suis more Bulgarico, ut mos est eorum, *minari* cepit...

c. 9 (S. 44 Z. 39 bis S. 45 Z. 4):... tunc *missis legatis* dux de Kyeu et alii duces Ruthenorum nec non Cumanorum, qui ibi fuerunt, *rogaverunt* Almu ducem et principes suos, ut pacem facerent cum eis... tunc dux Almu... sic *legatos* remisit Ruthenorum, ut duces et primates sui *filios suos in obsides darent*, tributumque annuatim persolverent... et *insuper* victum vestitum et alia necessaria.

c. 11 (S. 47 Z. 10–17): Dux vero Lodomeriensi et sui primates *obviam* Almo duci... cum diversis *preciosis muneribus* processerunt... dux Ladomeriensi *duos filios suos* cum omnibus filiis iobagionum

242) Siehe z. B. die von GYÖRY op. cit. (wie Anm. 178) 92 f. aus spanisch-aragonesischen Quellen gesammelten Parallelstellen, die er mit der Ehe zwischen König Emerich von Ungarn und Konstanze von Aragon (1198) in Zusammenhang bringt.

c. 11 (S. 14 Z. 3–20): Baioaricum deinde bellum... Quod *superbia* simul ac socordia Tassilonis *ducis* excitavit...

[Karl]... priusquam provinciam intraret, animum *ducis per legatos* statuit experiri. Sed nec ille pertinaciter agere vel sibi vel genti utile ratus *supplex* se regi permisit, *obsides* qui imperabantur *dedit*, inter quos et *filium suum* Theodonem, *data insuper fide cum iuramento*...

c. 16 (S. 19 Z. 3–9): Adeo namque Hade-fonsum Galleciae atque Asturicae regem sibi societate devinxit, ut is, cum ad eum vel litteras vel *legatos mitteret*, non aliter se apud illum *quam proprium suum* appellari iuberet. Scottorum quoque reges sic habuit ad suam voluntatem per munificentiam inclinatos, ut eum numquam aliter *nisi dominum* *seque subditos et servos eius* pronuntiarent.

suorum duci Almo *in obsides dedit et insuper* duo milia marcarum argenti...

c. 14 (S. 53 Z. 25–26): Dux autem Arpad audita *legatione* Salani *superbi* ducis, non *superbe*, sed humiliter ei respondit...

(S. 54 Z. 11–20): Tunc dux Arpad... misit nuntios suos ad Salanum ducem... causa *spectaculi*, qui inspiceret qualiter *terre*...

c. 10 (S. 46 Z. 21–23): Hoc etiam, quod verbo dixerunt Almo duci, *fide iuramenti*... firmaverunt et eodem modo dux Almus et sui primates eis *fide se et iuramento* se constrinxerunt.

c. 27 (S. 67 Z. 18 bis S. 68 Z. 2): Tunc habitatores terre... *fidem cum iuramento* servaverunt.

c. 11 (S. 47 Z. 22–30): Hoc dum Galicie dux audivisset, *obviam* Almo duci... *venit* et *diversa munera*... *presentavit*, et aperta porta civitatis Galicie *quasi dominum suum proprium* hospitio recepit et *unicum filium suum* cum ceteris filiis primatum regni sui in obsidem dedit et insuper... *tria milia marcarum argenti*... *condonavit*.

c. 12 (S. 51 Z. 14–16): Et talis timor et tremor irruerat super habitatores terre et adulabantur duci et suis primatibus *sicut servi ad suos proprios dominos*...

Auf Grund der obigen, besonders aufschlußreichen Übereinstimmungen glaube ich noch in zwei weiteren Stellen der Gesta die Spuren der Lektüre Einhard's zu erkennen.

Im c. 22 berichtet Einhard von der Reitkunst und der Jagdleidenschaft seines Hel-den, die er als für die Franken besonders bezeichnende Eigenschaften rühmt. Magister P. verwertet sogar zweimal die Stelle: einmal für das patriotische Lob der Ungarn, das andere Mal zur Charakteristik der Skythen, der vermeintlichen Ahnen der Ungarn:

Einhard

c. 22 (S. 27 Z. 10–13): Exercebatur assidue *equitando ac venando*; quod illi gentilicium erat, quia vix ulla in terris *natio* invenitur, quae in hac arte Francis possit aequari.

Gesta Hungarorum

c. 7 (S. 42 Z. 2–4): Et iuvenes eorum fere cottidie erant *in venatione*, unde a die illo usque ad presens Hungarii sunt *pre ceteris gentibus meliores in venatu*.

c. 1 (S. 37 Z. 2–5):... Scithica gens dura erat ad pugnandum et super *equos veloces*... *meliores* erant super omnes *nationes mundi* et sic cognoscetis eos fuisse de posteris eorum.

Der gleiche Zusammenhang besteht auch zwischen der Charakteristik der fränkisch-sächsischen Grenzverhältnisse bei Einhard und der Beschreibung der Festigung der Landesgrenzen in den Gesta des Magisters P.:

Einhard

c. 7 (S. 9 Z. 19–25): Suberant et causae, quae cotidie pacem conturbare poterant, *termini* videlicet nostri et illorum poene ubique in plano contigui, praeter pauca loca, in quibus vel *silvae* maiores vel montium iuga interiecta utrorumque agros certo limite disterminant, in quibus caedes et rapinae et incendia vicissim fieri non cessabant.

c. 9 (S. 12 Z. 1–3): Cum enim assiduo ac poene continuo cum Saxonibus bello certaretur, dispositis per congrua confinium loca praesidiis...

Gesta Hungarorum

c. 34 (S. 76 Z. 3–16): Tunc hii IIII domini... constituerunt, ut tertia pars de exercitu cum incolis terre irent in *silvam* Zouolon, qui facerent in confinio regni munitiones fortes..., ut ne aliquando Boemy vel Polony possent intrare causa furti et *rapine* in regnum eorum... Et tunc Borsu cum montes illos in circum aspexisset, in memoriam duxit, ut ibi castrum construeret, et statim congregata multitudo civium in vertice unius altioris montis castrum fortissimum construxit...

c. 37 (S. 79 Z. 6–8): ...et ordinatis custodibus castrorum... constituerunt *terminos* regni Hungarorum.

Bei der Beurteilung solcher und ähnlicher Entsprechungen muß freilich die Gattung der Gesta und die durch die bisherige Forschung bereits klar herausgearbeitete Arbeitsmethode ihres Verfassers berücksichtigt werden²⁴³). Diese »Methode« kennzeichnet eben eine bis zur Willkür gesteigerte Freiheit: Motive werden vermischt, zerstreut und vervielfacht. Nie existierende Personen werden aus Ortsnamen geschaffen, aus Ortsnamen mit Hilfe des Etymologisierens Ereignisse erdichtet, Völker, die gegen Ende des 12. Jahrhunderts in der Nachbarschaft lebten, werden für die Landnahmezeit in das Innere Ungarns »übersiedelt«. Mit der gleichen Willkür beutete der Verfasser auch seine Lektüre aus. Sie diente ihm als stilistische Fundgrube, als episches Gerüst, lieferte ihm eine Anzahl von übertragbaren Einzelmotiven ohne Rücksicht auf Ort und Zeit. Die Gesta sind für die Geschichte der ungarischen Landnahme ohne selbständigen Quellenwert, um so größer ist aber ihre Bedeutung für die Kenntnis der politischen Vorstellungen jenes Hochadels, dem der Autor selbst entstammte. In anderem Zusammenhang habe ich bereits dargelegt²⁴⁴), wie viele »moderne« Postulate in seinen Gesta in die Landnahmezeit zurückprojiziert wurden und schon dort als bereits verwirklicht erscheinen: So die Regelung des Verhältnisses zwischen *dux* und *septem principales personae* durch einen Urvertrag, Konsensgebundenheit des Fürsten, Anathem als repressive Verfassungsgarantie, Anspruch auf die Nachfolge der Ahnen in Besitz und Amt, Wahl des Fürsten zwar aus dessen Geblüt, doch durch die »sieben Hauptleute« und deren Nachkommenschaft. Die untrennbare Verbundenheit von König und Adel findet eine ihrer prägnantesten Ausformungen innerhalb der Literatur des hohen Mittelalters in unseren Gesta. Magister P. will *genealogiam regum Hungarie*

243) Siehe die Anm. 178 aufgezählten Arbeiten von Z. TÓTH und Gy. GYÖRFFY.

244) Siehe Anm. 178.

et nobilium suorum schreiben ²⁴⁵⁾, stellt dem Charisma des Fürsten dasjenige des Adels gegenüber ²⁴⁶⁾; er schildert, wie *dux Arpad et sui nobiles* das Land gemeinsam eroberten, wie sie *collateraliter sedendo* ²⁴⁷⁾ ihre Siege feierten. Der Staat, den er durch die Landnahme entstehen läßt, ist eine dualistische Herrschaft von König und Adel, ebenso »eine Aristokratie mit monarchischer Spitze« wie der fränkisch-deutsche Staat des Mittelalters und auch die übrigen Regna des Abendlandes ²⁴⁸⁾.

Die Aufdeckung der Beziehungen der *Gesta Hungarorum* zur Aachener *Vita* und zu jener Einhards ist geeignet, das bisherige Bild über diese Schrift und ihren Verfasser zu ergänzen und zu bereichern. An der Tatsache, daß die *Gesta* ihrer Gattung, dem Stil ihrer Erzählung, ebenso aber auch ihrer politischen Tendenz nach in den Ausstrahlungsbereich der romanhaften, »synthetisch-konstruierenden« Geschichtsschreibung Frankreichs und Englands gehören, ändert freilich der Nachweis der Benützung bisher unbekannt gebliebener Quellen nicht das geringste. Demgegenüber fällt dadurch zum ersten Male Licht auf die deutsche Komponente der Bildung und der persönlich-literarischen Umwelt des Verfassers. In der Kenntnis seiner Schulung in Paris, seiner Beziehungen zum Kanzleipersonal Friedrichs I. Barbarossa, seiner Gesandtschaftsreisen nach Rom ²⁴⁹⁾ steht Magister Petrus als lokaler, doch typischer Vertreter der intellektuellen

245) Prologus, ed. cit. S. 33 Z. 10 f. und ebenda S. 34 Z. 4–9: *Felix igitur Hungaria, cui sunt dona data varia, omnibus enim horis gaudeat de munere sui litteratoris, quia exordium genealogie regum suorum et nobilium habet, de quibus regibus sit laus et honor regi eterno et sancte Marie matri eius, per gratiam cuius reges Hungarie et nobiles regnum habeant felici fine hic et in evum. Amen.* In gänzlicher Verkennung des historischen Inhalts der gemeinsamen Nennung von König und Adel macht J. GYÖRY aus der *genealogia regum et nobilium* erstens *gesta regum* und zweitens *gesta nobilium*, welche Magister P. in einem Abstand von 15 bis 25 Jahren abgefaßt und schließlich in der heute vorliegenden Fassung vereinigt hätte, siehe op. cit. (oben Anm. 178) 76 ff. Daß für eine solche Hypothese der Text der *Gesta* keinerlei stilistische Anhaltspunkte bietet, betont richtig J. HORVÁTH jun. op. cit. (Anm. 227) 219, Anm. 24. Dasselbe gilt auch für die von Z. TÓTH a. a. O. (wie Anm. 178) 24 angenommene Interpolation der Kapitel 22–28 der *Gesta*.

246) c. 5 (S. 40 Z. 9–15): *Ergo libera voluntate et communi consensu VII virorum elegerunt sibi duce[m] ac preceptorem in filios filiorum suorum usque ad ultimam generationem Almus filium Vgek et qui de eius generatione descenderent, quia Almus dux filius Vgek et, qui de generatione eius descenderant, clariores erant genere et potentiores in bello. Isti enim VII principales persone erant viri nobiles genere et potentes in bello, fide stabiles.*

247) c. 46 (S. 94 Z. 15 ff.).

248) KARL BOSL, Die Gesellschaft in der Geschichte des Mittelalters (Kleine Vandenhoeck-Reihe 231, 1966), besonders 26 und 40 ff.

249) Daß er dabei in die Chronik Romualds von Salerno († 1181) zumindest eingesehen hat, halte ich auf Grund der Entsprechungen zwischen den Charakteristiken der ungarischen Fürsten der Landnahmezeit und den Herzogen Apuliens für sehr wahrscheinlich; Romuald von Salerno, ed. C. A. GARUFI, in: *Rer. Ital. Script.* VII/1 (1909–1935).

Romuald

(über Roger Bursa: S. 205 Z. 22 bis S. 206 Z. 5): *Fuit autem Rogerius dux... suis benivolus, pacatus extraneis et cunctis amabilis atque largus in donis plurimis.* Omnibus namque gratus ac commodus et tam suis quam extraneis magis *dilectioni* quam timore se exhibere studebat.

Gesta Hungarorum

c. 4 (S. 39 Z. 7–9): ... erat ipse Almus *pius benivolus largus sapiens bonus miles* hylaris dator omnibus illis, qui in regno Scithie tunc tempore erant *militēs*.

c. 53 (S. 106 Z. 12–S. 107 Z. 2.): *Dux Zulta... quem omnes primates et milites miro modo diligebant.*

Elite jener Zeit vor uns, in der das Abendland, durch Papstkirche, Studium und Kreuzzüge geformt, bei aller Individualität seiner Glieder zu einer einzigen großen Lebens- und Kultureinheit zusammenzuwachsen begann ²⁵⁰⁾.

EXKURS I

Zum Kapitel 4 der *Legenda minor* über die Gründung der Marienbasilika zu Stuhlweißenburg, *Scriptores rerum Hungaricarum* II (1938) 395 f.:

4. *Subiugatis persequentium se tumultibus et confirmato in pace regni solio, cepit sancte religionis magis ac magis emulatore existere, omnesque in Christo pie viventes diligere. Celebritas prudentie sue apud filios hominum in maxima reverentia habebatur. Crescebat cotidie ecclesia fidelium et multi ex diversis mundi partibus audientes de doctrina eius confluebant ad eum. Dum longe lateque sancti dei cultores multiplicarentur, rex, ut erat arcus operibus bonis intentus, statuit atria sancte ecclesie amplificare, quod et devotissime implevit. Nam sub titulo sancte Marie gloriose virginis in Alba civitate, que ob specialitatem nobilitatis sue nomen accepit, templum instauravit, ubi inter plurima distincto gemmarum colore perornata philacteria ex purissimo auro fabricata in opus sanctuarii intulit. Inde ex universis pertinentibus sibi tam in agris, quam in vineis partem in oblationem dedit et officia clericorum illic domino famulantium instituit.*

Es ist schwer begreiflich, wie man den einleitenden Teil dieser Erzählung, insbesondere von *crescebat* bis *implevit*, mit der Baugeschichte der Basilika von Stuhlweißenburg überhaupt in Zusammenhang bringen konnte. In der neuesten ungarischen Literatur zur Frage wollte man — sogar wiederholt — aus dem Satzteil *statuit atria sancte ecclesie amplificare* folgern, daß Stephan der Heilige eine bereits bestehende Kirche nur »erweitert« bzw. »erneuert« habe, d. h. daß die Gründung des ersten Königs eine Vorgängerin in einer auf demselben Areal errichteten Kirche seines Vaters, des Fürsten Géza, gehabt hätte. Der Text erlaubt jedoch eine solche Auslegung auf

(über Herzog Wilhelm): *Dux autem Willelmus, licet a baronibus et hominibus suis multum diligereetur, tamen propter benignitatem et patientiam suam quodammodo habebatur contemptui . . .* (S. 213 Z. 5–8).

Et quia predictus dux homo erat liberalis et largus et quecumque habere poterat militibus erogabat . . . (S. 213 Z. 9–11).

Fuit autem W. dux . . . miles audax et strenuus, et in militari arte peritus, largus, humilis, benignus et patiens, affabilis omnibus, pius et misericors et a suis hominibus multum dilectus . . . (s. 214 Z. 3 bis 5).

c. 29 (S. 71 Z. 8–10): [*Dux Arpad*] . . . sicut mos est bonorum dominorum suos diligere fideles . . . multa eis dona presentabat.

c. 46 (S. 94 Z. 23–25): *Et hospitibus secum commorantibus dux Arpad terras et possessiones magnas dabat et hoc audito multi hospitem confluebant ad eum et ovanter morabantur cum eo.*

(S. 95 Z. 4–7): . . . unde dux Arpad valde letus factus est et omnibus militibus suis diversa donaria tam in auro quam in argento cum ceteris possessionibus donavit . . .

Die wörtlichen Übereinstimmungen verbieten es wohl, die Entsprechungen nur mit der Gemeinsamkeit des Ideals des freigebigen Fürsten zu erklären.

²⁵⁰⁾ WALTHER HOLTZMANN, *Das mittelalterliche Imperium und die werdenden Nationen: Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Heft 7* (1953). GERD TELLENBACH, *Die Bedeutung des Reformpapsttums für die Einigung des Abendlandes. Studi Gregoriana* 2 (1947) 125 ff. und DERS., *Vom Zusammenleben der abendländischen Völker im Mittelalter. Festschrift für Gerhard Ritter* (1950) 1 ff.

keinen Fall. Schon der Umstand, daß diese *ecclesia* als *sancta* und in drei Handschriften (M, L, H) sogar als *sancta mater* bezeichnet wird, weist unmißverständlich auf eine allgemeine, d. h. nicht auf einen bestimmten Kirchenbau zu beziehende Bedeutung hin. Dazu steht noch *atrium* im Plural: *atria sancte ecclesie*, was die Einengung der Bedeutung auf einen einzigen Bauteil (etwa Vorhalle) oder gar auf einen ganzen Bau (etwa Kirche) schon von vornherein ausschließt. Diese erweiterungsbedürftige *ecclesia* ist aber nichts anderes als die einleitend erwähnte *ecclesia fidelium*, die wegen der Bekehrungstätigkeit der dem frommen König zuströmenden *dei cultores* im Wachstum begriffen ist: Eben deshalb »beschloß er die Zugänge der heiligen Kirche zu erweitern« — wie ich die Stelle ihrem wahren Sinn nach übersetzen würde. Auch *templum instauravit* bedeutet primär »er baute die Kirche auf« und nicht »er erneuerte die Kirche«.

Aber auch dem Verbum *amplificare* (oder in einer Handschrift *ampliare*: H) wohnt hier sicher nicht die ihm zugemutete Bedeutung baulicher Erweiterung inne. In den Akten der Aachener Synode von 836, Buch III, (92) xxiii (MGH Concilia II 765 f.) wird die Aufzählung aller jener Päpste, Kaiser, Könige, Fürsten und übrigen Gläubigen, welche die Kirche mit Schenkungen bereichert und unterstützt haben, als *huic opusculo incapabile* erklärt, doch zusammenfassend festgestellt: *Gesta tamen singulorum manifestant eorum studium et imperatorum ac regum principumque erga cultum divinum amplificandum, et ceterorum Christianorum ferventissimum devotionem* . . . Letzten Endes geht aber die angeführte Stelle, ebenso wie auch diejenige in c. 4 der *Legenda minor*, auf eine der zahlreichen Arenga-Formeln zurück, die sich zumindest seit spätkarolingischer Zeit nachweisen läßt, so z. B. Kaiser Arnulf D. 133 (MGH Diplomata III, S. 200 Z. 5): *Si loca deo dicata nostro amplificamus iuvamine et regio more munificentiae nostrae largitione ditamus, non solum ad temporalem vitam salubriter transiendam et aeternam felicitatem optinendam, verum etiam eos, qui in eis domino famulari noscuntur, pro nobis statuque regni nostri attentius divinam clementiam esse oraturos, id nobis profuturum liquido credimus*. Vgl. noch die Arengen der Diplome Arnulfs D. 58, 147, in denen das Verbum *amplificare* in identischer Bedeutung und Verwendung vorkommt.

Noch häufiger begegnet uns diese Formel in den Urkunden Kaiser Heinrichs II. (1102–24), gleichzeitig mit jener Periode der Herrschaft Stephans, in die wir auch die Gründung der Marienbasilika von Stuhlweißenburg setzen müssen: DH. II. 127 (S. 153 Z. 30): *Si ecclesias dei alicuius rei dono amplificare vel meliorare studuerimus, hoc nobis profuturum esse minime dubitamus* — oder in DH. II. 414 (S. 529 Z. 20) . . . *provehere et amplificare studuerimus* . . . Vgl. noch die Arengen mit *amplificare* oder *ampliare* DH. II. 343, 401, 492. Wie Arnulf (D. 133) erachtet auch Heinrich II. (DH. 264) eine solche *amplificatio* als besondere Herrschertugend und -pflicht: *Aecclesias Christi ampliare servorumque eius necessitatibus pie ac clementer subvenire regalis promocionis ordo deposcit*. Die Gleichsetzung von *amplificare* mit *meliorare* (DH. II. 127) bzw. mit *provehere* (DH. II. 414) wird *amplificare* wohl auch in c. 4 der *Legenda minor* jener großen Familie von Zeitwörtern zugeordnet, mit denen man in den Arengen die Wohltätigkeit des Herrschers gegenüber den Kirchen auszudrücken pflegte: *augere, augmentare, exaltare, firmare, meliorare, roborare, sublimare* usw. Auch in unserem Falle wollte man die Herrscherpflicht Stephans der Kirche seines

Landes gegenüber mit dem den Arenen entnommenen terminus technicus (*amplificare, ampliari*) definieren.

Darüber hinaus kann man sich sogar des Eindrucks nicht erwehren, daß dem Verfasser der *Legenda minor* für seine Erzählung über die Gründung der Marienbasilika von Stuhlweißenburg eine Urkunde vorlag, aus deren Arenga der Kern der Einleitung (*statuit atria sancte ecclesie amplificare, eventuell auch devotissime implevit*), aus deren Dispositio die Aufzählung der Ausstattung der Kirche, die Einrichtung der *officia clericorum illic domino famulantium*, vor allem aber die Güterschenkungen entnommen worden sind. Daß der Satz *Inde ex universis pertinentibus sibi tam in agris, quam in vineis partem in oblationem dedit* aus einer Pertinenzformel entnommen wurde, hat bereits Szentpétery (oben Anm. 37) erkannt. Ist diese Analyse stichhaltig, so wäre aus ihr darauf zu schließen, daß c. 4 der *Vita minor* gewisse Bestandteile der verlorenen Urkunde Stephans für seine Marienkirche aufbewahrt hat. Vgl. aber oben Anm. 37.

Ein solcher Schluß liegt um so näher, weil in jenem Satz des Kapitels 4, der auf die Erzählung der Schenkungen für Stuhlweißenburg folgt, aber nicht mehr darüber handelt, die Benützung eines solchen Textes aus der Zeit Stephans selbst offensichtlich wird, der — im Gegensatz zu dem in den Quellen mehrfach erwähnten, doch früh verlorengegangenen Privileg für Stuhlweißenburg — vollumfänglich auf uns gekommen ist. Wenn nämlich der Autor gleich anschließend schreibt: *Percipiensque laboriosum fidelibus esse, si illuc ab exterioribus locis ad missarum sollempnia confluerent, iussit, ut decem villarum populum ecclesiam edificaret, ad cuius diocesim pertineret, ne tedio affectus minus religionis sue officium curaret*, so ist das — wie schon längst erkannt — nichts anderes als die hagiographisch ausgeschmückte Wiedergabe des trockenen Artikels 1 des zweiten Dekrets des Heiligen Königs: *De regali dote ad ecclesiam. Decem ville ecclesiam edificent, quam duobus mansis totidemque mancipiis dotent, equo et iumento, sex bubus et duabus vaccis, XXX minutis bestiis. Vestimenta vero et coopertoria rex provideat, presbiterum et libros episcopi* (ed. Závodszy 153). Das gleiche Verhältnis wie zwischen Legende und Gesetzesartikel müssen wir auch zwischen Legende und Urkunde voraussetzen. Verzichten muß man dagegen auf jeden Fall auf die romantische, aus den Schriftquellen jedenfalls nicht beweisbare Hypothese einer von Stephan dem Heiligen nur erweiterten Géza-Kirche in Stuhlweißenburg.

EXKURS II

Die Gesta Hungarorum und die Historia de expeditione Friderici imperatoris

In der *Historia* wird erzählt, daß die ungarischen Kreuzfahrer nach dem Verlassen von Braničevo als Vorhut und terrainkundige Wegweiser dem Gesamtheer jeweils zwei bis drei Tagesmärsche voraus waren (S. 27 Z. 25 bis S. 28 Z. 2). In Niš gruppiert der Kaiser das Heer um; Böhmen und Ungarn bilden die zweite *acies*, jedoch *utraque gente proprium habente signiferum* (S. 34 Z. 28 f.). Die gleichen Elemente — Vorstreit und eigener *vexillifer* — werden in den *Gesta* auf die Kämpfe verschiedener ungarischer Heerführer der Landnahmezeit gegen Bulgaren und Griechen übertragen:

... *elevato vexillo in prima acie contra Grecos pugnaturi venire ceperunt* (c. 39, S. 82 Z. 7 f.); ... *elevato vexillo sui signi* ... (c. 41, S. 86 Z. 12); ... *cum omni exercitu suo elevatis vexillis signiferis* (c. 45, S. 92 Z. 5 f.).

Nachdem die Kreuzfahrer Ungarn verlassen haben, dringen sie laut *Historia* über Belgrad (Pelgranum: S. 27 Z. 1), Braničevo (Brandiez: S. 27 Z. 9), Niš (Nisa: S. 29 Z. 29), Sofia (Straliz: S. 29 Z. 14), Trajanstor (antiquae clausurae sancti Basilii: S. 37 Z. 26) bis Philippopel (S. 38 Z. 28 f.) vor. Mit der einzigen Ausnahme von Niš ist das mit dem Aufmarschweg der Ungarn im c. 45 der *Gesta* (vgl. auch ebendort c. 39 und 41) identisch: *civitas Alba Bulgarie* (c. 39, S. 82 Z. 12 bis S. 83 Z. 1) — *castrum Borons* (c. 45, S. 92 Z. 6) — *castrum Scereducy* (ebenda Z. 8) — *porta Wacil* (c. 45, S. 92 Z. 14; c. 57, S. 113 Z. 16; vgl. c. 42, S. 86 Z. 29: *Porta Wazil*) — *castrum Philippi regis* (c. 45, S. 92 Z. 14).

Der *dux de Brandiez* der *Historia* (S. 27 Z. 20 ff. und öfters) stand Modell für den *dux Bulgarie* oder *Bulgarorum* der *Gesta* (c. 41, S. 86 Z. 8 und 16; c. 42, S. 86 Z. 21 f.). Wie dieser in der Kreuzzugsgeschichte *mandato domni sui imperatoris Grecie* (S. 27 Z. 27 f.) und seine Leute *iussu domini sui ducis de Brandiez et principaliter imperatoris Grecorum edictu* (S. 28 Z. 9 f.) die Kreuzfahrer hindern oder gar angreifen, so eilen in den *Gesta* der *imperator Grecorum* und der *dux Bulgarorum* dem Feind der Ungarn, dem *dux Salanus* mit starken Truppen zu Hilfe (c. 38, S. 80 Z. 17 f.), so daß dieser *cum adiutorio Grecorum et Bulgarorum* gegen die Ungarn ins Feld ziehen kann (c. 39, S. 81 Z. 21). In der Schlacht werden aber von den Ungarn so viele *de Grecis et Bulgaris* getötet, *quod aliqui vix remanserunt, qui imperatori eorum mala salutis nuntiarent* (c. 39, S. 83 Z. 6 f.). Aber schon der Ahne, der *magnus Keanus* ... *dux de Bulgaria egressus auxilio et consilio imperatoris Grecorum* (c. 12, S. 51 Z. 17–19) konnte überhaupt im Lande Besitz ergreifen. Auch ein anderer Feind der landnehmenden Ungarn rühmt sich der Hilfe des Kaisers: ... *per gratiam domini mei imperatoris Constantinopolitani nemo potest auferre de manibus meis* (c. 20, S. 61 Z. 4 f.). Wie die Bewohner Bulgariens gegen die Kreuzfahrer zum Kaiser halten, so sind für Magister P. Griechen und Bulgaren gleicherweise Feinde der Ungarn. Die Verachtung, mit der Fürst Arpad vor der Schlacht von den Griechen spricht, indem er, die Worte der *Gesta Alexandri Magni* auf sie beziehend, sie mit Weibern vergleicht (c. 32, S. 82 Z. 1 ff.), stimmt mit der Charakteristik ihrer Feigheit und Kriegsuntüchtigkeit in der *Historia* in auffallender Weise überein: *Greculis resistere non valentibus* (S. 28 Z. 1 f.); ... *sed illi retro abierant et terga per fugam verterant, ... de cetero nusquam nostrorum ausi expectare adventum. . .* (S. 38 Z. 14 f.); ... *si non illi premoniti mortis discrimen celeri fuga utcumque evitassent* (ebenda Z. 7 f.); ... *turpiter terga dederunt et per aliam portam civitatis . . . salutem sibi conquisierunt* (ebenda Z. 24 ff.); ... *more solito terga dantes et in urbem se conferentes* (S. 45 Z. 14). Genauso sieht aber die gleichen Gegner auch der Verfasser der *Gesta*: ... *Greci vero et Bulgari timore Hungarorum percussi, . . . fuga lapsi pro salute vite . . .* (c. 39, S. 83 Z. 1 ff.), oder: *Videns ergo dux Bulgarie suos deficere in bello, fuga lapsus pro defensione vite Albam civitatem ingressus est*. Diese mit dem Verhältnis Ungarns zu Byzanz unter Béla III. im allgemeinen und mit der Politik dieses Königs während des dritten Kreuzzugs im besonderen kaum vereinbaren Äußerungen seines einstigen Notars lassen sich einzig und al-

lein als Lesefrüchte aus einem Kreuzzugsbericht erklären, der schwerlich ein anderer als derjenige gewesen sein kann, der der *Historia de expeditione* zugrunde lag. Dieser Eindruck wird durch die nachfolgenden Vergleiche noch weiter erhärtet.

Wäre Kaiser Friedrich nicht so sehr des heiligen Ziels seines Unternehmens bewußt geblieben, *totam Macedoniam occupasset*, liest man in der *Historia* (S. 40 Z. 7 f.). Nachdem die Kreuzfahrer Philippopel besetzten, begannen sie diese Stadt als *propriam et domesticam incolere* (S. 39 Z. 23). In der Umgebung von Philippopel belagern und erobern sie mehrere Städte . . . *civibus ad deditionem inopinatam coactis* . . . (S. 45 Z. 4 f.); . . . *cives desperatione ducti urbem dediderant et opibus confertam vita tantum donati nostris reliquerant* (S. 45 Z. 18–20). Die Bewohner der Gegend, d. h. Makedoniens, *domnum imperatorem et principes exercitus adeuntes cum omni humilitate magnaque precum instantia prestito quoque fidelitatis ac subiectionis sacramento pacem firmam sibi suisque vicis impetrarunt* . . . (S. 45 Z. 26–29).

Einleuchtende Parallele zu den angeführten Stellen der *Vita* bietet dazu die Erzählung der ungarischen *Gesta* über den Balkanfeldzug der beiden Heerführer Szovárd und Kadosca. Diese ersuchen den Fürsten Arpad, *ut eis licentiam daret in Greciam eundi, ut totam Macedoniam sibi subiugarent a Danubio usque ad Nigrum Mare* (c. 44, S. 91 Z. 17 ff.). Laut Titel des c. 45 handelt es sich *De civibus Bulgarorum et Macedonum*. Die Ungarn seien bereits bis Serdica vorgedrungen: *Audientes hoc cives Bulgarorum et Macedonum, timuerunt valde a facie eorum. Tunc omnes incole illius terre miserunt nuntios suos cum donariis multis, ut terram sibi subiugarent* . . ., so daß die Ungarn *eos quasi suum proprium populum in pace dimiserunt* (c. 45, S. 92, Z. 5–13).

Schon Macartney (Studies 147–150) wollte die ungünstige Charakterisierung der Walachen in den *Gesta Hungarorum* mit der folgenden Stelle der *Historia de expeditione* in Zusammenhang bringen (S. 28 Z. 4–8): . . . *Greculos, Bulgares, Seruigios et Flachos semibarbaros in insidiis ponentes, ut ex abditis repentinis incursibus extremos* . . . *progredientes sagittis toxicatis ferirent*.

Dabei wurde aber die wirkliche Parallele zur betreffenden Stelle der *Gesta* übersehen:

Historia
(S. 58 Z. 12–18): *Dum hec aguntur, Kalo-petrus, Blacorum et maxime partis Bulgarorum in hortis Tracie domnus . . . seque ei circa initium veris quadraginta milia Blacorum et Cumanorum tenentium arcus et sagittas adversus Constantinopolim transmissurum constanter asseverabat.*
(S. 63 Z. 9): *Sequenti die impeerunt nostri in phalanges conductitii exercitus Constantinopolitani imperatoris Blacorum et Cumanorum, cum quibus congressi . . . in fugam eos inopinatam converterunt . . .*

Gesta Hungarorum
c. 25 (S. 66 Z. 4–6): . . . *et habitatores terre illius viliores homines essent tocius mundi, quia essent Blasii et Sclavi, quia alia arma non haberent, nisi arcum et sagittas* . . .
c. 44 (S. 90 Z. 9–11): . . . *venit obviam eis Glad . . . dux illius patrie cum magno exercitu equitum et peditum adiutorio Cumanorum et Bulgarorum atque Blacorum.*